



**Thüringer Ministerium
für Bildung, Jugend und Sport**

**Rahmenlehrplan
für den Bildungsgang zur
individuellen Lebensbewältigung**

2022

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Werner-Seelenbinder-Straße 7
99096 Erfurt

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	5
1.1	Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung	5
1.2	Bildungsverständnis und Kompetenzorientierung	6
1.3	Leistungseinschätzung	7
1.4	Orientierung in den Bildungsbereichen	7
2	Bildungsbereiche	10
2.1	Sprachliche und schriftsprachliche Bildung	10
2.1.1	Nonverbale Kommunikation	10
2.1.2	Sprechen und Zuhören	12
2.1.3	Lesen und Umgang mit Texten und Medien	14
2.1.4	Schreiben und Texte verfassen	17
2.1.5	Nachdenken über Sprache	19
2.2	Physische und psychische Gesundheitsbildung	21
2.2.1	Körperliche Aktivität/Bewegung/Sport/Entspannung	21
2.2.2	Hygiene/Gesundheit	23
2.2.3	Ernährung, Genuss- und Rauschmittel	25
2.2.4	Sexualität	26
2.2.5	Selbstkonzept/Identität	27
2.2.6	Mobilität und Verkehrserziehung	29
2.3	Naturwissenschaftliche und technische Bildung	31
2.3.1	Belebte Natur	31
2.3.2	Stoffe und ihre Eigenschaften	33
2.3.3	Bewegung und Energie sowie Raum und Zeit	35
2.3.4	Eigenschaften von Umwelten und ihre Veränderungen	37
2.3.5	Technik	40
2.4	Mathematische Bildung	42
2.4.1	Geometrie: Räume, Körper und Flächen	42
2.4.2	Arithmetik: Zahl- und Operationsverständnis	45
2.4.3	Größen und Messen	49
2.5	Musikalische Bildung	51
2.5.1	Erleben von Musik	51
2.5.2	Singen und Gestalten von Liedern	53
2.5.3	Musik und Bewegung/Tanz	55
2.5.4	Musizieren und Instrumentieren	56

2.6	Künstlerisch-ästhetische Bildung	59
2.6.1	Elementare Erfahrungen mit Materialien	59
2.6.2	Gestalten: flächig – plastisch – darstellend	61
2.6.3	Gestaltung mit visuell-technischen Medien	62
2.6.4	Begegnung mit Kunstwerken	63
2.7	Philosophisch-weltanschauliche Bildung	65
2.7.1	Identität und Werte	65
2.7.2	Soziale Wertschätzung, Würde und Stolz	67
2.7.3	Weltdeutungen und Sinn	69
2.8	Religiöse Bildung	71
2.8.1	Religiöse Bildung aus christlicher Sicht	71
2.8.1.1	Theologie und Anthropologie	71
2.8.1.2	Christologie und Eschatologie	73
2.8.1.3	Bibel, Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen	75
2.8.1.4	Ethik	77
2.8.2	Religiöse Bildung aus jüdischer Sicht	79
2.9	Medienbildung	80
2.10	Zivilgesellschaftliche, politische und historische Bildung	82
2.10.1	Soziale Beziehungen	82
2.10.2	Gesellschaftliche Partizipation	84
2.10.3	Historisches Bewusstsein	85
2.11	Berufsorientierende und hauswirtschaftliche Bildung	88
2.11.1	Berufliche Orientierung	88
2.11.2	Wohnen	90
2.11.3	Freizeit	92

1 Einführung

Der „Rahmenlehrplan für den Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung“ stellt die verbindliche Grundlage für den Unterricht mit Schülerinnen und Schülern mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung im Freistaat Thüringen dar. Er basiert auf den *Empfehlungen zur schulischen Bildung, Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung* (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.03.2021)¹ und beinhaltet den „uneingeschränkten Anspruch auf bestmögliche individuelle Bildung, Erziehung und Unterstützung mit dem Ziel größtmöglicher Aktivität und Teilhabe“ (3).

1.1 Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung

„Kinder und Jugendliche im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung zeigen je nach Lebenszusammenhang ihren Unterstützungsbedarf auf höchst unterschiedliche Art und Weise“ (KMK 2021, 5). Bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben kann es in den Bereichen Kognition, Kommunikation und Sprache, Motorik, in der Wahrnehmung sowie im sozial-emotionalen Bereich zu individuellen Unterstützungsbedarfen kommen. Die Entwicklung kann durch psychische und/oder physische Risikofaktoren (wie z. B. körperliche und Sinnesbeeinträchtigungen, zusätzliche progrediente Erkrankungen) sowie spezifische biografische, soziokulturelle Erfahrungen und Risikofaktoren (z. B. Traumatisierungen) zusätzlich erschwert sein. Gleichsam kann die Entwicklung immer auch durch individuelle und soziale Resilienzfaktoren nachhaltig unterstützt werden.

Für die Persönlichkeitsentwicklung und Bildung bedeutet das einerseits die Anerkennung eines ganzheitlichen Unterstützungsbedarfs sowie umfassende Hilfen und andererseits das Streben nach größtmöglicher Selbstbestimmung und Autonomie. Intensität und Umfang des Unterstützungsbedarfs sind äußerst heterogen. Das Spannungsverhältnis zwischen diesen Faktoren individueller Entwicklung beeinflusst das Lernen und die Wissensaneignung, die Kommunikation sowie Interaktion in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, die Mobilität und die Selbstversorgung sowie das gesamte alltägliche Leben.

In diesen Kontexten bilden Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung ihre individuellen Ressourcen zur Partizipation in der Gesellschaft aus.

Der „Rahmenlehrplan für den Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung“ berücksichtigt diese komplexen Entwicklungsvoraussetzungen und ebenso die pädagogischen und strukturellen Rahmenbedingungen der Thüringer Schullandschaft. Die Besonderheit dieses Rahmenlehrplans besteht darin, dass er – gemäß der KMK-Empfehlung (2021) – nicht auf spezifische Schularten (Förderschule bzw. Grund- oder weiterführende Schulen) bezogen ist, sondern sich in seiner Struktur an den Lehrplänen der allgemein bildenden Schule orientiert. Außerdem dient – wie in allen anderen Schularten auch – „bei der Gestaltung schulischer Bildungsprozesse [...] der *Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre*² als Orientierungsrahmen“ (vgl. § 2 (4) des Thüringer Schulgesetzes).

1 https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_03_18-Empfehlungen-Schwerpunkt-Geistige-Entwicklung.pdf

2 https://bildung.thueringen.de/fileadmin/bildung/bildungsplan/thueringer_bildungsplan_18_dasnetz.pdf

1.2 Bildungsverständnis und Kompetenzorientierung

Bildung soll grundlegend dazu befähigen, eine *Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit* zu entwickeln. Bildung ist somit als Menschenrecht zu begreifen und soll allen einen Zugang zum *Verstehen* von sich selbst und von der Welt ermöglichen.

In einem demokratischen sozialen Miteinander sollen Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt werden, Inhalte zu erfahren und Einsichten zu gewinnen, um sich die Wirklichkeit zu erschließen und mit ihr umgehen zu können. Hierbei ist eine Verbindung von Bildung, Förderung, Pflege und Therapie zentral mitzudenken, wobei das Kind stets als Akteur seiner Entwicklung im Mittelpunkt steht. Damit geht auch der Grundanspruch einer Subjektorientierung einher: Die Schülerinnen und Schüler sollen innerhalb von Bildungsprozessen beteiligungsorientiert einbezogen werden und echte Mitwirkungs- und Mitentscheidungsangebote wahrnehmen können. Dies kann alltagsbasiert erfolgen im Rahmen dialogischer Situationen, wie Pflege und Lagerung, An- und Auskleiden, Vorbereitung und Gestaltung von Mahlzeiten, Ermöglichung vielfältiger ästhetischer Erfahrungen; aber auch allen darüberhinausgehenden Aktivitäten, wie der Auseinandersetzung mit interessanten Objekten und Prozessen im Lebensraum sowie der Aufnahme und Gestaltung von Kontakten und Beziehungen. Der Unterricht bietet vielfältige Gelegenheiten, mehr über sich selbst sowie die nähere und ferne Umwelt zu erfahren. Durch das Schaffen vielfältiger Lernsituationen, in denen die Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und die Stärkung der Eigenverantwortung im Mittelpunkt stehen, können die Schülerinnen und Schüler entdecken, über welche Fähigkeiten sie verfügen und auf diesem Weg Selbstvertrauen erfahren und Selbstwirksamkeit entwickeln.

Der Unterricht bereitet kompetenzorientiert auf lebenslange Bildung in verschiedenen Lebensbereichen, wie Freizeit, Wohnen, Familie, Arbeit und Beruf, mit dem Ziel größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung vor. Dazu bedarf es an allen Schulen, an denen Schülerinnen und Schüler mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung lernen, angemessener Rahmenbedingungen, wie z. B. geeignete Fach- und Klassenräume mit entsprechender barrierefreier Ausstattung. Außerdem sind geeignete Orte für die Förderpflege, zur Entspannung und Aktivierung notwendig, um den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und den daraus resultierenden individuellen Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten aller Schülerinnen und Schüler, die mit diesem Förderschwerpunkt in Thüringen lernen, gerecht zu werden.

Innerhalb des gesamten Unterrichts soll eine grundlegende Entwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen angestrebt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst lernen

- situationsgerecht aufzutreten (sicher und selbstbewusst),
- Unterstützung zu erbitten, anzunehmen und zu geben,
- verantwortungsvoll mit sich selbst und anderen umzugehen,
- selbstbestimmt mitzugestalten,
- eigene Stärken einzubringen,
- eigene Interessen zu wahren,
- selbstständig Initiativen zu ergreifen,
- Entscheidungen zu treffen und die Folgen einzuschätzen,
- Aufgaben verlässlich zu erledigen,
- Einfühlungsvermögen/Empathie zu entwickeln,
- Regeln und Vereinbarungen einzuhalten,
- gemeinsam mit anderen zu lernen,
- gemeinsame Arbeitsprozesse in der Gruppe einzuschätzen,
- sich auf veränderte Bedingungen oder Situationen einzulassen, zurechtzukommen und angemessen zu reagieren,

- Verschiedenheit zu tolerieren und als Bereicherung wahrzunehmen,
- die eigene Leistung und die des Einzelnen in der Gruppe zu erkennen und wertzuschätzen,
- Zufälligkeiten, Fehler und Missgeschicke als Kompetenz, Motivation und Lerngewinn zu sehen,
- auftretende Konflikte zu lösen und sich bei der Konfliktbewältigung gegenseitig zu unterstützen sowie
- themenbezogen zu kommunizieren.

Der Rahmenlehrplan basiert auf der „Grundüberzeugung, dass eine qualitativ hochwertige schulische, unterrichtsfach- und lebensweltbezogene Bildung auf allen Lern- und Aneignungsebenen möglich ist“ (KMK 2021, 4).

1.3 Leistungseinschätzung

Der sonderpädagogische Schwerpunkt Geistige Entwicklung ist durch eine breite Heterogenität gekennzeichnet. Dem Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lernmöglichkeiten gilt es, durch Individualisierung und Differenzierung im Unterricht zu entsprechen.

Der Unterricht ist immer auf Kompetenzerwerb ausgerichtet und muss die Leistungsentwicklung der einzelnen Schülerinnen und Schüler in positiver Form sichtbar machen. Daher ist Unterricht immer adaptiv und ermöglicht, dass die Lernenden an ihre individuell vorhandenen Kompetenzen, Stärken, Interessen und Entwicklungspotenziale anknüpfen können. Um Entwicklungsfortschritte zu erfassen, werden an die individuellen Lern- und Entwicklungsstände anschlussfähige pädagogisch-didaktische Angebote unterbreitet, um Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzerwerb möglich zu machen und kontinuierliche Lernerfolge zu sichern.

Individuelle Lernstandsanalysen und darauf abgestimmte Förderpläne sind Standards in der sonderpädagogischen Förderung. Um dem Anspruch einer individuellen Förderung mit dem Ziel der Kompetenzentwicklung gerecht werden zu können, bedarf es einer lernprozessbegleitenden Diagnostik, die insbesondere dem Ziel dient, subjektiven Gründen für festgestellte Verhaltens- und Denkweisen, Interessen und Neigungen nachzugehen und diese für die individuelle Lernplanung zu nutzen.

Die Leistungseinschätzung erfolgt prozessbegleitend in ausformulierter Form in halbjährlich zu erstellenden Zeugnissen, Sonderpädagogischen Gutachten und individuellen Förder- und Lernentwicklungsplänen, die sich auf verschiedene Verfahren der Lerndokumentation gründen. Sie berücksichtigt alle Kompetenzentwicklungen und darf nicht auf die Sachkompetenzentwicklung reduziert werden. Sie erfolgt reflexiv und dialogorientiert.

Im Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung werden keine Noten erteilt.

Zur Leistungseinschätzung können verschiedene Dokumentationsmöglichkeiten genutzt werden. Diese können gegenständlich, bildlich, verbal und/oder schriftlich sein. Die Beschreibung und Reflexion der Lernausgangslage sowie der Lernfortschritte sind Arbeitshilfen zur weiteren Lernplanung und bieten Grundlagen für die Einschätzungen und ein wertschätzendes Miteinander. Ziel der Leistungseinschätzung ist es, den Schülerinnen und Schülern ihre erreichten individuellen Lernfortschritte und Lernergebnisse aufzuzeigen und nachvollziehbar zu machen. Durch Möglichkeiten der Selbst- und Fremdeinschätzung sowie der gemeinsamen Reflexion der individualisierten Leistungsermittlung und -bewertung erfolgt eine Transparenz und Partizipation der Schülerinnen und Schüler (vgl. KMK 2021).

1.4 Orientierung in den Bildungsbereichen

Konkretisiert wird der Bildungs- und Erziehungsanspruch von Schülerinnen und Schülern im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung in *elf Bildungsbereichen*. Diese richten sich am Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre aus und bilden damit ganz explizit eine Orientierung

für die Beschulung an verschiedenen Lernorten. Im Sinne einer inklusiven Ausrichtung ist hiermit insbesondere der Anspruch auf inklusive Bildung und Gemeinsamen Unterricht formuliert. Anders als in den Thüringer Lehrplänen für den Fachunterricht für die allgemein bildenden Schulabschlüsse werden im „Rahmenlehrplan für den Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung“ für die elf Bildungsbereiche prozessorientierte Ziele und Kompetenzen (*Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen*) formuliert, welche eine anzustrebende Entwicklungsperspektive und einen damit verbundenen Bildungsanspruch aufzeigen. Weil die Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler im sonderpädagogischen Schwerpunkt Geistige Entwicklung inter- und intraindividuell sehr verschieden sind, ist der vorliegende Rahmenlehrplan nicht in Klassenstufen gegliedert und umfasst in jedem Bildungsbereich differenziert beschriebene Zielvorstellungen, welche das individuelle Lernen und individuelle Lernerfolge bei gleichzeitiger sozialer Integration in die jeweilige Lerngruppe über die gesamte Schullaufbahn hinweg betreffen. Damit erweist sich der „Rahmenlehrplan für den Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung“ anschlussfähig an den Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre. Deshalb finden sich im vorliegenden Rahmenlehrplan in allen elf Bildungsbereichen durchgängige Querverweise von den Zielstellungen zu pädagogischen, fachdidaktischen Präzisierungen der Bildungsbereiche des Thüringer Bildungsplans bis 18 Jahre. Die Bildungsbereiche stellen eine Grundlage für die Entwicklung von Lernangeboten dar und nehmen damit auch eine Orientierungsfunktion für die Unterrichtsplanung und sonderpädagogische Förderung ein. Jeder Bildungsbereich ist untergliedert in verschiedene Themenfelder. Zu allen Themenfeldern werden exemplarische Lerngelegenheiten aufgezeigt, welche eine Kompetenzentwicklung innerhalb der Bildungsbereiche fokussieren.

Tabelle 1: Übersicht zu Bildungsbereichen und Themenfeldern

Bildungsbereiche	Themenfelder	Bezug zu Unterrichtsfächern
Sprachliche und schriftsprachliche Bildung	Nonverbale Kommunikation	alle Fächer; insbesondere Deutsch, Fremdsprachen
	Sprechen und Zuhören	
	Lesen und Umgang mit Texten und Medien	
	Schreiben und Texte verfassen	
	Nachdenken über Sprache	
Physische und psychische Gesundheitsbildung	Körperliche Aktivität / Bewegung / Sport / Entspannung	alle Fächer; insbesondere Sport, Heimat- und Sachkunde, Sozialkunde, Sozialwesen
	Hygiene / Gesundheit	
	Ernährung / Genuss- und Rauschmittel	
	Sexualität	
	Selbstkonzept / Identität	
Mobilität / Verkehrserziehung		
Naturwissenschaftliche und technische Bildung	Belebte Natur	insbesondere Werken, Schulgarten, Biologie, Physik, Chemie, Astronomie, Wirtschaft-Recht-Technik, Geografie
	Stoffe und ihre Eigenschaften	
	Bewegung und Energie / Raum und Zeit	
	Eigenschaften von Umwelten und ihre Veränderungen	
	Technik	
Mathematische Bildung	Geometrie: Räume, Körper und Flächen	Geometrie: Räume, Körper und Flächen
	Arithmetik: Zahl- und Operationsverständnis	
	Größen und Messen	

Musikalische Bildung	Erleben von Musik	insbesondere Musik, Werken, Geschichte
	Singen und Gestalten von Liedern	
	Musik und Bewegung / Tanz	
	Musikzieren und Instrumentieren	
Künstlerisch-ästhetische Bildung	Elementare Erfahrungen mit Materialien	insbesondere Kunst, Werken, Geschichte
	Gestalten: flächig – plastisch – darstellend	
	Gestaltung mit visuell-technischen Medien	
	Begegnung mit Kunstwerken	
Philosophisch-weltanschauliche Bildung	Identität und Werte	insbesondere Ethik, Geschichte
	Soziale Wertschätzung, Würde und Stolz	
	Weltdeutungen und Sinn	
Religiöse Bildung aus christlicher Sicht	Theologie und Anthropologie	insbesondere Evangelische bzw. Katholische Religionslehre
	Christologie und Eschatologie	
	Bibel, Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen	
	Ethik	
Religiöse Bildung aus jüdischer Sicht	<i>befindet sich in Erarbeitung</i>	insbesondere Jüdische Religionslehre
Medienbildung	Umgang mit Medien	insbesondere Informatik
	Digitale Kommunikation	
Zivilgesellschaftliche, politische und historische Bildung	Soziale Beziehungen	alle Fächer; insbesondere Sozialkunde, Sozialwesen, Geschichte, Wirtschafts-Recht-Technik, Geografie
	Gesellschaftliche Partizipation	
	Historisches Bewusstsein	
Hauswirtschaftliche und berufsorientierende Bildung	Berufliche Orientierung	alle Fächer; insbesondere Werken, Schulgarten Sozialkunde, Sozialwesen, Wirtschafts-Recht-Technik

2 Bildungsbereiche

2.1 Sprachliche und schriftsprachliche Bildung

Verständigung und Verstehen sind Grundlagen menschlicher Entwicklung und menschlicher Existenz. Schülerinnen und Schüler erwerben präverbale Kommunikation (Lächeln, Lallen, Vokalisation u. ä.) sowie Sprache und Schrift als Kommunikationssysteme. Durch *nonverbale Kommunikation*, durch *Sprechen und Zuhören*, durch das *Lesen und den Umgang mit Texten und Medien*, durch das *Schreiben und Texte verfassen* sowie durch das *Nachdenken über Kommunikation und Sprache* treten Schülerinnen und Schüler mit anderen in Kontakt und verständigen sich u. a. über Gedanken und Ideen, Überzeugungen und Interessen. Auf Basis präverbaler, mündlicher und schriftlicher Kommunikation werden gemeinsames Handeln, soziales Zusammenleben und auch gesellschaftliche Teilhabe realisiert. Hierbei differenzieren sich nicht nur die kommunikativen und sprachlichen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern aus, sondern auch die Wahrnehmung der Welt sowie die Eigenwahrnehmung. Auch das Nachdenken über die Welt und über sich selbst entwickeln sich mit den zunehmenden kommunikativen und sprachlichen Kompetenzen weiter. Präverbale, mündliche und schriftliche Kommunikation gewinnen mit der zunehmenden Digitalisierung des Alltags an Komplexität. Analoge Situationen von Verständigung und Verstehen werden deshalb nicht nur durch digitale Kommunikation ergänzt, sondern analoge und digitale sowie nonverbale, mündliche und schriftliche Kommunikation werden auf zunehmend komplexe Weise miteinander verknüpft. Sprachliche und schriftsprachliche Bildung sowie der Erwerb kommunikativer und sprachlicher Kompetenzen sind deshalb in basalen Situationen von Verständigung und Verstehen auf die direkte, analoge Kommunikation bezogen und werden im weiteren Entwicklungsverlauf zunehmend um digitale Kommunikation in mündlicher und schriftlicher Form ausgeweitet.

2.1.1 Nonverbale Kommunikation

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *nonverbale Kommunikation* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none">– sich durch Mimik und Gestik, durch Körpersprache und mit Lauten bemerkbar machen– emotionale Befindlichkeit durch Mimik, Gestik, Laute und durch Körpersprache mitteilen	<ul style="list-style-type: none">– verlässlich wiederkehrende Alltagssituationen als spezifische Kommunikationssituationen mit konkreten Bezugspersonen wiedererkennen und mit situations- und	<ul style="list-style-type: none">– sich auf Kommunikationsangebote verschiedener Bezugspersonen in unterschiedlichsten Situationen einlassen– sich in der Kommunikation mit	<ul style="list-style-type: none">– die Aufforderung zur Kommunikation durch Körpersprache, Mimik und Gestik, körperliche Nähe bzw. Distanz wahrnehmen– sich selbst mit basalen

<ul style="list-style-type: none"> – einfache Fragen und Aufforderungen verstehen – in der Kommunikation Zustimmung und Ablehnung äußern (Ja-Nein) – Verstehen und Nichtverstehen zeigen und mit der Bezugsperson beim Verständlich machen geduldig kooperieren – im Dialog mit Bezugspersonen das Repertoire der Kommunikation erweitern – situations- und adressatengerecht präverbal, nonverbal bzw. verbal kommunizieren 	<p>personenspezifischen Ritualen der Kommunikation gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> – eigene Möglichkeiten der präverbalen, nonverbalen und verbalen Kommunikation auf bekannte bzw. vertraute sowie neue bzw. unbekannte Kommunikationspartnerinnen abstimmen – in die Kommunikation Bilder und Symbole, technische Hilfen und auch persönliche Assistenz einbeziehen und bei Nichtverstehen bzw. Nichtverstanden werden das Interesse an der weiteren Kommunikation signalisieren 	<p>anderen abstimmen: Reaktionen zeigen und die Reaktionen des Gegenübers zu deuten versuchen</p> <ul style="list-style-type: none"> – in verschiedensten Alltagssituationen (Pflege, Lagerung, An- und Auskleiden, Mahlzeiten usw.) Kommunikationsangebote beantworten und erweitern – mimische, gestische, lautliche und körpersprachliche Kommunikationsangebote adäquat und zunehmend kreativ beantworten 	<p>Körperfunktionen in der Kommunikation wahrnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> – kommunikative Situationen emotional wahrnehmen als angenehm, verunsichernd, unangenehm usw. – Unbehagen äußern und kommunikative Situationen beenden, wenn sie als unangenehm empfunden werden – selbst Kommunikation beginnen und dialogische bzw. kommunikative Situationen aufrechterhalten – in und durch präverbale und nonverbale Kommunikation Vertrauen entwickeln
---	---	---	---

Bezug zum TBP-18:

Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – Präambel basale sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52) sowie Tabelle zur basalen sprachlichen und schriftsprachlichen Bildung (S. 55-57):

- Aktivitäten aller Art, stimmliche Äußerungen, Gespräche und Erzählungen erwecken das Interesse. (S. 55)
- Auch wenn noch nicht alles verstanden wird, können solche geselligen Runden doch intensiv genossen werden. (S. 55)
- Interessante Situationen, Dinge und Personen in der Umwelt regen zu mimischen, stimmlichen und sprachlichen Reaktionen an. (S. 55)
- Bezugspersonen fassen viele verschiedene Äußerungsformen als Interaktionsangebot auf und beantworten sie durch Zuwendung, körperliche Nähe und Trost. (S. 55)
- Der auffordernde Charakter der sprachlichen Angebote regt zu differenzierten Antworten an. (S. 55)
- Stimmen und Situationen werden wiedererkannt und vermitteln Geborgenheit und Vertrautheit. (S. 55)

2.1.2 Sprechen und Zuhören

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Sprechen und Zuhören* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Stimmgebung und Atmung miteinander koordinieren – in der Kommunikation präverbale bzw. verbale Äußerungen mit Mimik, Gestik und Körpersprache verbinden – das Repertoire der Sprachlaute der Erst-Sprache(n) erwerben – präverbale, nonverbale und verbale Äußerungen differenziert <ul style="list-style-type: none"> – je nach Bezugsperson bzw. Kommunikationspartner – einsetzen – individuelle Wörter in der Kommunikation erproben und konventionelle Wortbedeutungen erwerben – sprachliche Äußerungen wie erste Wörter mit einer Bedeutung verknüpfen und diese Wörter in der Alltagskommunikation aktiv gebrauchen – Sachverhalte, Zusammenhänge und Wissensbestände usw. in 	<ul style="list-style-type: none"> – durch präverbale und verbale Mittel auf sich aufmerksam machen – in präverbalen und verbalen Kommunikationssituationen verbleiben – vom Gegenüber vervollständigte sprachliche Äußerungen bewusst wahrnehmen und in die eigenen verbalen Äußerungen aufnehmen – in der verbalen Kommunikation bei Bedarf alternative Kommunikationssysteme für sprachliche Äußerungen (analoge und digitale Hilfsmittel) nutzen – zum Verständnis des Gehörten Mimik, Gestik, Körpersprache, präverbale und verbale Äußerungen einbeziehen und auf diesen Wegen auch Verstehen mitteilen – in die Kommunikationssituation analoge und digitale Hilfsmittel einbeziehen 	<ul style="list-style-type: none"> – durch Hinwendung und stimmliche Äußerungen andere zur Kommunikation auffordern – sich bekannten und vertrauten Bezugspersonen zuwenden, sich auch für neue Kommunikationspartner interessieren und mit ihnen in präverbalen/verbalen Austausch eintreten – nicht nur in Handlungen, auch durch präverbale und verbale Kommunikation mit Bezugspersonen das Interesse an etwas teilen (Objekte, Beziehungen, Vorgänge, Veränderungen) – Vergnügen an Sprechsituationen (z. B. rhythmische Wiederholungen, Sprachspiele) entwickeln, mitteilen und anregende und interessante Sprechsituationen aktiv mitgestalten – im Austausch mit anderen den 	<ul style="list-style-type: none"> – die eigene Stimme und die eigenen Artikulationsmöglichkeiten durch das Produzieren von Geräuschen und durch Lautieren ausprobieren – Vergnügen an der Erprobung und Erweiterung der eigenen stimmlichen und artikulatorischen Möglichkeiten empfinden (Erweiterung der ersten Wörter um Mehrwortäußerungen bis hin zu Sätzen und Texten) – sich Stimmen im Raum zuwenden, in diese Richtungen hören und Blickkontakt aufnehmen – nonverbale und verbale Zuwendung genießen – sich auf die jeweilige Kommunikationssituation und die jeweiligen Kommunikationspartner einstellen und adressatenbezogen kommunizieren auf häufig vorkommende und sich wiederholende verbale

<p>komplexer werdenden Äußerungen mitteilen</p> <ul style="list-style-type: none"> – bei mündlichen Erzählungen, in Vorlesesituationen, im Gespräch usw. die Rolle der aktiven ZuhörerIn bzw. des aktiven Zuhörers einnehmen – durch präverbale und verbale Äußerungen Interesse bzw. Desinteresse am Gehörten mitteilen 		<p>passiven und auch den aktiven Wortschatz erweitern</p> <ul style="list-style-type: none"> – Situationen bewältigen, in denen das Zuhören erforderlich ist (z. B. in Spiel, Unterricht, Freizeit) – präverbalen und verbalen Äußerungen zuhören und auf sie auch eingehen (Lalldialoge, Vokalisationen usw.) 	<p>Kommunikationsangebote aufmerksam werden</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sprechen und Zuhören als Wechselspiel im Rahmen von Gesprächen, Erzählungen, bei Vorgetragenem usw. erleben – durch präverbale, nonverbale und verbale Äußerungen die Bedürfnisse und Gefühle, Interessen und die eigene Position mitteilen
--	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – Präambel basale sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52) und Präambel elementare sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52-53) sowie Tabelle zur elementaren sprachlichen und schriftsprachlichen Bildung (S. 57-59):

- Älteren Bezugspersonen ist klar, dass zu jedem Zeitpunkt der Entwicklung schon weitaus mehr sprachliche Äußerungen verstanden und interpretiert als geäußert werden. (S. 55)
- [Ältere Bezugspersonen] unterstützen das sprachliche Lernen, indem Äußerungen des Kindes in vervollständigter Form sowie die Bezeichnung von Personen und Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln wiederholt werden. (S. 55)
- Vertraute Gegenstände, Personen und Handlungen werden immer wieder sprachlich begleitet und können mit Spaß an der Sache erlebt werden. (S. 55)
- Anlässe sprachlicher Interaktionen sind häufig zunächst reale Situationen, über die es ein Mitteilungsbedürfnis gibt. Beim Erzählen und in Rollenspielen werden durch Sprache ganz neue, fiktive Situationen geschaffen. (S. 57)
- Vertrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten kann in sicheren Situationen gefasst werden: im Erzählkreis, bei Reihumgeschichten, im Kontext von Vorleseritualen. (S. 58)
- Es bestehen vielfältige Möglichkeiten, sich mit Kindern, Jugendlichen und mit Erwachsenen über komplexe Sachverhalte ausgiebig zu verständigen. (S. 59)
- Konflikte werden mit sprachlichen Mitteln gelöst. (S. 59)
- Für die Aufrechterhaltung der Kommunikation wird Mitverantwortung übernommen, wenn Verstehen und Zuhören schwerfallen (S. 59).

- Sammeln von Lieblingsnamen und Lieblingswörtern (S. 57), die Wiederholung von Hörgeschichten (S. 57f.), die Gestaltung von Rollenspielen (S. 58), Lieblingsgeschichtenreime und Lieblingsreime, die immer wieder gehört, erzählt und gesprochen werden (S. 58); Expertengespräche an Lernorten außerhalb der Schule. (S. 61)
- [...] Sprache und auch Schrift partizipativ zu verwenden, also zur Mitsprache und Mitbestimmung zu verwenden. (S. 59)

2.1.3 Lesen und Umgang mit Texten und Medien

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Lesen und Umgang mit Texten und Medien* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – entdecken, dass ein Objekt durch eine andere Sache präsentiert wird – erkennen, dass ikonische Zeichen das Bezeichnete gegenständlich abbilden – einen entsprechenden Gegenstand mit dem Bezeichneten in Verbindung bringen – bekannte Personen, Objekte, Tätigkeiten usw. auf Bildern wiedererkennen – selbst Bilder von bekannten Personen, Objekten und Tätigkeiten herstellen (Foto, Zeichnung) und diese dem entsprechendem Wortmaterial 	<ul style="list-style-type: none"> – Zeichen/Symbole und Schrift als Informationsträger zur Orientierung nutzen – Zeichen, Symbole und Schriften in analogen Medien (beschriftete Alltagsgegenstände und Alltagsmaterialien, Zeitschriften, Bücher) sowie in digitalen Medien (Smartphone, Tablet, Computer) wiedererkennen und nutzen – Schrift in persönlichen Alltagssituationen gebrauchen (Name, Adresse, Beschriftung persönlichen Eigentums und alltäglicher Gegenstände usw.) – auf Schriftliches in Form verschiedener Textsorten und in unterschiedlichen Alltagssituationen zurückgreifen 	<ul style="list-style-type: none"> – in den unterschiedlichsten Alltagssituationen gemeinsam mit Bezugspersonen Zeichen, Symbole und Schrift entdecken und sich über die Bedeutung austauschen – ältere Kinder und Erwachsene in ihrer Rolle als Leserinnen und Schreiberinnen bzw. Lesern und Schreibern identifizieren und mit ihnen über die Tätigkeiten Lesen und Schreiben kommunizieren – in verschiedensten Alltagssituationen Leserinnen und Schreiberinnen bzw. Leser und Schreiber entdecken und beobachten – Schriftliches gemeinsam mit anderen im Alltag entdecken und 	<ul style="list-style-type: none"> – sich für Bilder, Zeichen, Symbole und für Schrift interessieren – Bilder, Videos, Zeichen und Symbole mit subjektiven und zunehmend mit konventionellen Bedeutungen verbinden – sprachliche Zeichen (Schrift) in der Umwelt entdecken, reproduzieren und eigene Zeichen und Symbole erfinden und nutzen – die Aufmerksamkeit auf Schriftliches richten (z. B. beim Vorlesen von Bilderbüchern) – komplexer werdender Sätze und Texte sinnentnehmend lesen – Zeichen, Symbole und Schrift als Medium der Mitteilung über Reales und Fiktives erfahren

<p>zuordnen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Situationen erfahren, in denen Zeichen, Symbole und Schrift relevant sind – Schrift von anderen Zeichen- und Symbolsystemen unterscheiden – Zeichen, Symbole und Schrift in analogen und digitalen Medien wiedererkennen und sie mit der jeweiligen subjektiven bzw. konventionellen Bedeutung verbinden – sich im Alltag über Zeichen, Symbole und Schrift orientieren (z. B. Adressen, Pflegehinweise, Wetterkarte, Grundrisse und Wegbeschreibungen, Anleitungen, Rezepte usw.) – häufig vorkommende Wortbilder wiedererkennen – Grapheme als Repräsentanten von Phonemen und als Bausteine von Wörtern kennen – unbekannte Wörter mit Hilfe der Synthese erlesen – erkennen, dass sich Wörter in Verarbeitungseinheiten (Buchstaben, Buchstabengruppen, Silben, Morpheme) gliedern und diese 	<ul style="list-style-type: none"> – Texte in einfacher Sprache (analog und digital) rezipieren und auch einfordern – Zeichen, Symbole und Schrift heranziehen, um neue Wissensbestände zu erwerben und zu fixieren – die bewusste Synthese zum Erlesen von Wörtern nutzen 	<p>untersuchen (Etiketten, Beschriftungen, Hinweisschilder, Autokennzeichen, Bezeichnung von Geräten usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vorlesesituationen genießen, über das Gehörte und Gesehene (z. B. Bilderbücher, Kinderwiki usw.) miteinander präverbal bzw. verbal kommunizieren – sich mit anderen über die Bedeutung von Zeichen und Symbolen verständigen bzw. sich mit anderen über die Bedeutung von subjektiv bedeutsamen Zeichen und Symbolen einigen – schriftliche Nachrichten (Zeichnungen, Textnachricht, Karte, Brief usw.) empfangen und beantworten – Bibliotheken und Buchhandlungen nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> – Bilder- und Sachbücher sowie Kinder- und Jugendzeitschriften erkunden und eigene Vorlieben entwickeln – Gedanken und Gefühle zu Bildern und Texten mitteilen – Gefühle zum Vorgelesenen und Gelesenen mitteilen – literarische Texte zum Vergnügen und zur Unterhaltung genießen
---	---	--	---

<p>zum Lesen nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kinder und Jugendliteratur in Medienverbänden (z. B. Buch – Comic – Film – Spielmaterial) handlungs- und produktorientiert nutzen (Rollenspiele; Figuren darstellen, zeichnen, bildnerisch gestalten...) – anderen Sprachen bzw. Schriften als der eigenen Erstsprache begegnen 			
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – Präambel basale, elementare, primare, heteronom-expansive sowie autonom-expansive sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52-54) sowie Tabellen zur basalen, elementaren, primaren, heteronom-expansiven und autonom-expansiven sprachlichen und schriftsprachlichen Bildung (S. 55-69):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Das Interesse an Schrift und an verschiedenen Medien ist geweckt. (S. 55) – [...] die Beschäftigung mit Bilderbüchern, die häufig vorgelesen und auch nacherzählt werden. (S. 56f.) – Auch wird die Schriftsprache zunehmend interessanter. Indem so getan wird, als ob gelesen und geschrieben wird und durch ein ausgeprägtes Interesse an Zeichen, Schriften und Symbolen werden erste Vorstellungen darüber entwickelt, welche Funktion Schrift hat und wie sie aufgebaut ist. (S. 57) – Im Dialog mit anderen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist Schriftliches bedeutsam: erforscht werden Situationen, in denen gelesen und geschrieben wird (...). (S. 57) – [...] häufig auf kompetente Leser*innen und Schreiber*innen zum Vorlesen und Diktieren zurückgreifen zu können. (S. 59) – [...] dass] Kinder, Jugendliche und Erwachsene erlebt werden, die leidenschaftliche Leser*innen und Schreiber*innen sind, und die Einsicht entsteht, dass Lesen und Schreiben mit analogen und digitalen Medien das Leben bereichert. (S. 59) – [...] dass Spaß am Lesen entsteht; unbekannte Texte und Bücher gelesen und anderen weiterempfohlen werden; Geschichten vorgelesen und gern auch eigene Geschichten erzählt werden. (S. 62) 			

2.1.4 Schreiben und Texte verfassen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Schreiben und Texte verfassen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – auf Papier und anderen Materialien, auf dem Tablet und am Rechner Spuren und Kritzelschrift hinterlassen – Alltagsgegenstände mit dem Foto oder Wortbild beschriften und Foto bzw. Wortbild und Gegenstand einander zuordnen – Schrift von anderen Zeichen und Symbolen unterscheiden – den eigenen Namen malen, stempeln bzw. schreiben und Eigentum kennzeichnen; die Namen von Bezugspersonen wiedererkennen bzw. verschriften – zunächst häufig vorkommende, dann seltenere Phonem-Graphem-Korrespondenzen zum alphabetischen Verschriften erster Wörter nutzen – im Prozess des Schriftspracherwerbs zunächst Groß- bzw. Gemischtantiqua verwenden 	<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Alltags- und Schreibmaterialien nutzen, um Spuren zu hinterlassen – Zeichen, Symbole und Schrift zeigen bzw. aktiv nutzen, um mit anderen und mit sich selbst zu kommunizieren – zur schriftlichen Kommunikation analoge Medien (z. B. Zeichen-, Symbol- und Wortkarten) sowie die Möglichkeiten digitaler Medien (Emojis, Sprachausgabe, Umwandlung gesprochener in geschriebene Sprache usw.) nutzen – persönliche Assistenz, technische und digitale Hilfsmittel in die schriftliche Kommunikation einbeziehen – Mehrwortäußerungen, Sätze und Texte in Alphabetschrift bzw. durch die Kombination von Alphabetschrift mit Zeichen und Symbolen notieren – einfache Sprache als Mittel 	<ul style="list-style-type: none"> – schriftthaltige Umwelten und schriftsprachlich anregende Lernumgebungen erkunden und ausprobieren – Zeichen, Symbole und Schrift in alltäglichen Kommunikationssituationen mit verschiedenen alten Schülerinnen und Schülern sowie mit Bezugspersonen nutzen – mit anderen Schülerinnen und Schülern bzw. Erwachsenen in ihrer Rolle als Schreib- bzw. Lesepaten kooperieren, – in der schriftlichen Kommunikation Einsichten in die kommunikative Funktion von Schrift und in die Strukturen der geschriebenen Sprache gewinnen – schriftbasierte Situationen (Arztbesuch, Unterricht, Freizeitangebote, die Berufstätigkeit der Sorgeberechtigten, die Hausaufgaben der Geschwister 	<ul style="list-style-type: none"> – unterschiedlichste Mal- Schreib- und Zeichenmaterialien erkunden und Vorlieben entwickeln – mit materialisierter Schrift (Stempel, dreidimensionale Buchstaben, Druckerei) experimentieren – für die Mitteilung eigener Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche verschiedene Zeichen, Symbole oder Schrift nutzen – zunehmend Zeichen, Symbole Bilder oder Schrift zur Kommunikation der eigenen Gedanken und Erkenntnisse, Bedürfnisse und Interessen benutzen – die eigene Position und eigene Interessen schriftlich kommunizieren – unterschiedliche Schreibwerkzeuge, -materialien, Lineaturen, Schriftzeichen auswählen und damit Texte kreativ gestalten

<ul style="list-style-type: none"> – persönlich bedeutsame Erlebnisse, Erfahrungen, Wünsche und Vorhaben notieren und sich durch Zeichen, Symbole und Schrift austauschen – Einsichten in die Struktur der Alphabetschrift gewinnen und beim Schreiben zunehmend nutzen – Formen der schriftlichen Kommunikation situations- und adressatengerecht nutzen – Zeichen, Symbole und Schrift nutzen, um für sich selbst und andere Informationen zu fixieren (Wunschzettel, Einkaufszettel, Tages- und Wochenplan usw.) 	<p>schriftlicher Kommunikation nutzen und auch einfordern</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schriftliches präsentieren und eigene Lektüre auswählen – zum Schreiben mit der Alphabetschrift zunehmend Wortbausteine (Morpheme und Orthographeme) nutzen 	<p>usw.) hinsichtlich ihrer Schriftlichkeit reflektieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – mit engen Bezugspersonen Anlässe zur schriftlichen Kommunikation nutzen – schriftliche Kommunikation mit anderen zunehmend durch die Nutzung der Alphabetschrift gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> – eigene Bilder kreativ gestalten
---	--	--	---

Bezug zum TBP-18:

Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – Präambel basale, elementare, primäre, heteronom-expansive sowie autonom-expansive sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52-54) sowie Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven und autonom-expansiven sprachlichen und schriftsprachlichen Bildung (S. 55-69):

- Elemente der Schriftkultur [sind] selbstverständlich vorhanden [...] und [werden] genutzt [...] (Bücher handhaben; Briefe öffnen, Ansichtskarten und Zeitungen betrachten, Kritzelbriefe schreiben und entziffern). (S. 56f.)
- [...] ‚schriftthaltige‘ Alltagssituationen [können] erforscht werden (in der Post, in der Sparkasse, im Rathaus, in der Schule, in der Zeitungsredaktion, im Verlag usw.). (S. 58f)
- Von Beginn des Lesen- und Schreibenlernens an können Texte zu subjektiv bedeutsamen Themen entstehen. (S. 60)
- Im Schreiben selbst wird die Einsicht vertieft, dass mit sprachlichen Zeichen die Lautfolge der gesprochenen Sprache fixiert wird. (S. 60)
- In diesem Kontext gelingt zunächst der phonologische Zugang und zunehmend finden orthographische Strukturen Berücksichtigung. (S. 60)

- Lesen- und Schreibenlernen werden als zwei ineinandergreifende und sich gegenseitig unterstützende Prozesse erworben. (S. 60)
- [...] die Beschriftung von Gegenständen im Klassenraum, von Wegen und Türen in der Bildungsinstitution in den verschiedenen Familiensprachen der Kinder und Jugendlichen in Blindenschrift, durch Bliss [...u. ä.]
- [...] von Beginn an freie Texte zu subjektiv bedeutsamen Themen [schreiben] und in Eigenbüchern [sammeln]. (S. 61)
- [indem] interessante Ereignisse fotografiert, die Fotos mit Text versehen werden und die erarbeitete Dokumentation für andere als Lesestoff zur Verfügung gestellt wird. (S. 63)
- Veröffentlichung von freien Texten in analogen und digitalen Medien (S. 63)

2.1.5 Nachdenken über Sprache

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Nachdenken über Sprache* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Sprache von anderen Klängen und Geräuschen unterscheiden und sich der Sprache aufmerksam zuwenden – gesprochener Sprache Informationen entnehmen – Sprache dekontextualisieren (z. B. über die Wörter selbst nachdenken, nicht über die durch die Wörter bezeichneten Gegenstände) – sprachliche Strukturen feststellen und benennen (Gliederung gesprochener Sätze in Wörter; 	<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Formate mündlicher Kommunikation unterscheiden und sich in ihnen situations- und adressatenbezogen äußern – den Kontext der verschiedenen Kommunikationssituationen zum Verständnis der gesprochenen Sprache nutzen – auf regelmäßige und wiederkehrende Strukturen mündlicher Sprache aufmerksam werden, über sie nachdenken und sie gebrauchen – in der gesprochenen Sprache 	<ul style="list-style-type: none"> – mit anderen Alltagssituationen und alltägliche Handlungen mit Sprache kommentieren und begleiten – Sprachverständnis in der präverbalen und verbalen Kommunikation durch prosodische Elemente unterstützen – kommunikative Rituale erkennen und an ihnen mitwirken (z. B. dialogische Vokalisation, Lalldialoge, Begrüßungen und Verabschiedungen) 	<ul style="list-style-type: none"> – Stimmen und Gesichter wahrnehmen, Bezugspersonen erkennen – auf Klänge, Geräusche und Stimmen aufmerksam werden – präverbale und verbale Kommunikation erkennen und in präverbale und verbale Dialoge eintreten – sich für den Klang von Wörtern interessieren, auf Sprachrhythmus, Wiederholungen, Reimwörter usw. aufmerksam werden

<p>gesprochener Wörter in Sprechsilben und in Phoneme; außerdem Finden von Reimwörtern; Verändern von Wörtern durch den Austausch eines oder mehrerer Phoneme; Bildung von Minimalpaaren)</p> <p>– Sprachstrukturen, die für den Schriftspracherwerb relevant sind (z. B. Differenzierung nach kurzen und langen Vokalen; Wortfamilien), erfassen</p> <p>– Bezeichnungen für Alltagsgegenstände in verschiedenen Sprachen nennen und sie miteinander vergleichen</p>	<p>Strukturen entdecken, die Grundlage für das Wissen über die Struktur von Schrift sind (Durchgliederung von Sätzen und Wörtern; Feststellen von Anlauten sowie Feststellen der Reihenfolge der Phoneme im Wort)</p>	<p>– in der Alltagskommunikation auf die lautliche Ebene der Sprache aufmerksam machen (Tierstimmen, Nachahmen technischer Geräusche, bspw. von Fahrzeugen)</p> <p>– spezifische Formen der Kinderliteratur rezipieren (Reime und Verse, Sprachspiele)</p> <p>– gemeinsam mit anderen Wortbilder untersuchen (in der Wortlänge, in den Graphemen) und Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen</p>	<p>– Freude an Sprachspielen und an der Manipulation gesprochener Sprache (z. B. „Quatschwörter“) empfinden</p> <p>– über die Bedeutung von Wörtern nachdenken</p> <p>– mit gesprochener Sprache spielerisch umgehen (Wörter erfinden und kreativ verändern)</p> <p>– subjektiv bedeutsame und interessante Wörter und Wendungen sammeln und untersuchen</p>
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Sprachliche und schriftsprachliche Bildung – Insbesondere: Präambel basale, elementare und primare sprachliche und schriftsprachliche Bildung (S. 52-54) sowie Tabellen zur basalen, elementaren und primären sprachlichen und schriftsprachlichen Bildung (S. 55-63):</p> <p>– Wiederkehrende Spiele, Reime und Geschichten sind in den Alltag eingebettet. Von besonderem Interesse ist das „Quatschmachen“: Grimassen schneiden, Tierstimmen nachahmen, Pantomime ausprobieren usw. (S. 55f)</p> <p>– [...] Bekanntes und Neues, das mit Bezeichnungen versehen wird, die sich aus den konkreten Situationen zu lösen beginnen und sich allmählich den konventionalisierten Bezeichnungen annähern. (S. 56)</p> <p>– Das Interesse an anderen Sprachen entsteht zum Beispiel durch die verschiedenen Bezeichnungen für Alltagsgegenstände und Namen. (S. 57)</p> <p>[...] das Experimentieren mit Sprache (Reimwörter suchen; am Wortbild die Länge vergleichen; versuchen, die Anzahl der Wörter in einem Satz zu bestimmen, Anlaute bestimmen und Laute in einem Wort weglassen und probieren, wie es sich dann anhört und was es dann bedeutet) (S. 59)</p>			

2.2 Physische und psychische Gesundheitsbildung

Gesundheit und Wohlergehen sind die Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung und aller Bildungsprozesse. Zur Erhaltung von Gesundheit und Wohlergehen sind Wissen sowie alltägliches gesundheitsspezifisches Verhalten grundlegend. Gesundheit und Wohlergehen entstehen im sozialen Leben mit anderen, im Kontext von Anerkennung, Wertschätzung und der Wahrung von Privat- und Intimsphäre. Das Bild des eigenen Körpers und der eigenen Vorlieben und Fähigkeiten entwickelt sich durch Kenntnisse über Körperbau und -funktionen, ihre Gesunderhaltung, über Möglichkeiten der Steigerung der eigenen Beweglichkeit und Ausdauer sowie über Möglichkeiten der Entspannung und die Kenntnisse der Bedeutung von Kleidung für die Wirkung auf andere. Ein positives Selbstbild entwickelt sich durch wertschätzende Rückmeldungen von Erwachsenen und Gleichaltrigen so wie sich Selbstwirksamkeit durch Bewegungs- und Mobilitätserfahrungen ausbildet. Durch Mobilität eignen sich Schülerinnen und Schüler ihre Lebenswelt an und erweitern ihr Verhaltensrepertoire sowie ihre körperlichen und sozialen Fähigkeiten. Die Kenntnis von Lebensmitteln und ihrer Qualität, die Art der Ernährung sowie die Fähigkeit, Mahlzeiten zubereiten zu können, spielen eine wichtige Rolle für die Gesundheit, für das Bild des eigenen Körpers und sind Ausdruck der Teilhabe sowie der eigenen Vorlieben und damit auch der eigenen Unverwechselbarkeit. Eine kritische Haltung zu und der verantwortungsvolle Umgang mit Rausch- und Genussmitteln ist Teil des Erwachsenwerdens in unserer Gesellschaft. Das Entdecken und der konstruktive Umgang mit der eigenen Sexualität ist wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung und steht in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit, den eigenen Körper zu kennen, zu mögen und mit anderen Menschen wertschätzend in Kontakt treten zu können.

2.2.1 Körperliche Aktivität/Bewegung/Sport/Entspannung

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *körperliche Aktivität/Bewegung/Sport/Entspannung* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Objekte bewegen – sich auf Bewegungen einlassen (Schaukel, Wippe, ...) – Bewegung auf unterschiedliche Räume und Objekte abstimmen – die Nützlichkeit von Bewegung für die Gesundheit erkennen – Maßnahmen zur Steigerung von Beweglichkeit und Ausdauer nennen 	<ul style="list-style-type: none"> – Bewegungen beobachten, nachahmen, ausprobieren, wiederholen – den eigenen Bewegungsradius und die körperlichen Aktivitäten durch technische Hilfsmittel erweitern – Ausdauer und Beweglichkeit trainieren – sich bewusst entspannen 	<ul style="list-style-type: none"> – beim Einnehmen verschiedener Lagerungspositionen mit der Pflegeperson kooperieren – auf Bewegungsangebote anderer antworten – andere zu Bewegung auffordern – Bewegungsanlässe in unterschiedlichen Situationen erkennen und nutzen – anderen das Bedürfnis zur 	<ul style="list-style-type: none"> – Vitalfunktionen und den eigenen Körper wahrnehmen, die eigene Lage im Raum verändern und sich im Raum bewegen, den eigenen Körper bewegen und bewegen lassen – gegen die Schwerkraft aufrichten, unterschiedliche Bewegungsformen und –muster ausprobieren – sich in verschiedenen Situationen

<ul style="list-style-type: none"> – Entspannungstechniken nennen – Bewegungsspiele nennen – Sportarten und ihre Regeln nennen 	<ul style="list-style-type: none"> – Bewegungsspiele ausüben – Sportarten ausüben 	<p>Entspannung signalisieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – mit anderen sportlich aktiv werden – Fairness und Teamfähigkeit entwickeln 	<p>angemessen bewegen (Gleichgewicht, Kraft, Koordination, Geschicklichkeit)</p> <ul style="list-style-type: none"> – technische Hilfsmittel für körperliche Aktivitäten und für Bewegung akzeptieren und aktiv nutzen – Bewegungsvorlieben ausbilden – eigene Beweglichkeit und Ausdauer erhalten und durch Übung verbessern – eigene körperliche Leistungsfähigkeit einschätzen – passive und aktive Sportvorlieben auf- und ausbauen – mit Erfolg und Misserfolg in Sportsituationen umgehen – Selbstbewusstsein über körperliche Leistungsfähigkeit entwickeln – Entspannung von Anspannung unterscheiden
<p>Bezug zum TBP-18: Physische und psychische Gesundheitsbildung – Präambel Körperliche Aktivität/Bewegung basal sowie elementar (S. 74), heteronom-expansiv (S. 67) sowie autonom-expansiv (S. 77):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Atmung bei unterschiedlichen Aktivitäten bewusst werden lassen, bei der Pflege Körperteile benennen und Gelegenheiten zur Funktionserprobung anbieten (Bewegungsübungen, Greifübungen, Singspiele) (S. 81) – Bewegungsimpulse geben beim gemeinsamen Spiel auf Geräten, Fliehkraft erleben lassen, bewegungsanimierende Musik (S. 84) 			

- Anlässe schaffen, in denen Bewegungsgrundformen verfeinert und kombiniert werden können (z. B. beim Werfen, Fangen, Schieben, Tragen Heben) (S. 87)
- den Rahmen für eigenständige „Bewegungsveranstaltungen“ schaffen, Bereitstellung von Audio- und Videomedien zur Bewegungsanimation, Gelegenheiten schaffen, unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten zunehmend selbstständig nachgehen zu können (z. B. Gruppen- und Mannschaftsspiele im Sportverein und Schule; Möglichkeit bieten, Wettbewerbe und Wettkämpfe (z. B. Special Olympics) kennenzulernen (S. 91)

2.2.2 Hygiene/Gesundheit

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Hygiene/Gesundheit* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – die Nutzung von Pflegeutensilien, wie Zahnbürste, Kamm, Handtuch usw., zulassen – Pflegeutensilien wiedererkennen, bezeichnen und sie sachgerecht gebrauchen – Waschbecken, Dusche, Toilette, Wanne usw. benutzen – die Nutzung von Pflegemitteln, wie Seife, Zahnpasta, Shampoo usw., zulassen, sie erkennen und sachgerecht nutzen – Mittel zur Gesunderhaltung bzw. zum Gesundwerden nennen (Medikamente, Physiotherapie u. ä.) – Institutionen des 	<ul style="list-style-type: none"> – Tätigkeiten des hygienischen Verhaltens zulassen bzw. selbst praktizieren (z. B. beim Händewaschen, beim Essen und Trinken, bei der Benutzung der Toilette usw.) – die Beachtung grundlegender Hygieneregeln beobachten, selbst vollziehen und benennen – die eigenen hygienischen Gewohnheiten wahrnehmen und reflektieren – unterstützende Maßnahmen zur Gesunderhaltung bzw. zum Gesundwerden nennen, zulassen bzw. selbst anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> – Pflege zulassen und bewusst wahrnehmen – nonverbal bzw. verbal Reaktionen auf Pflege kommunizieren (Wohlbehagen, Ablehnung, ...) – bei der Pflege mit der pflegenden Person kooperieren – über die Wahrnehmung des eigenen Körpers, über Sinnesfunktionen und über Organfunktionen, wie Atmung und Verdauung, mit anderen kommunizieren – bei sich und anderen gesundheitsgefährdende Situationen erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper von der Umwelt unterscheiden und zunehmend bewusst wahrnehmen – Vorstellungen vom eigenen Körper entwickeln; Körperteile erkennen und benennen – Ausscheidungsvorgänge bewusst wahrnehmen und zunehmend regulieren – Sinne und Sinnesorgane bewusst wahrnehmen und ihre Funktionen ausprobieren – Vorstellungen über innere Organsysteme und ihre Funktionsweise entwickeln (Atmung, Blutkreislauf, Nervensystem, Verdauung)

<p>Gesundheitssysteme (Arztpraxis, Klinik usw.) und deren Funktionen nennen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gefahrenquellen und angemessene Reaktionen auf Gefahrensituationen nennen – ausgewählte Maßnahmen der Ersten Hilfe nennen 			
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Physische und psychische Gesundheitsbildung – Präambel, Was verstehen wir unter gesundheitlicher Bildung? Welche zentralen Schwerpunkte und Bildungsaufgaben gibt es? (S. 71), Welche individuellen und sozialen Unterschiede sind besonders zu beachten? (S. 72) sowie Welche Bildungskontexte sind bedeutsam? (S. 73):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gelassenheit zeigen bei der Sauberkeitserziehung, Körperpflegeaktivitäten erleben und mitgestalten, Pflegeutensilien ausprobieren und die Entwicklung von Vorlieben unterstützen, die Aufmerksamkeit auf Ausscheidungsfunktionen richten und entwicklungsangemessene Verhaltensmöglichkeiten anregen (S. 81) – psychische und physische Gesundheit und Krankheit über Geschichten, Filme thematisieren und darüber sprechen, wie Gesundheit erhalten werden kann – medizinische Einrichtungen besuchen und mit dort Beschäftigten sprechen 			

2.2.3 Ernährung, Genuss- und Rauschmittel

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Ernährung, Genuss- und Rauschmittel* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Eigenschaften verschiedener Nahrungs- und Genussmittel nennen – gesunde von ungesunder Ernährung unterscheiden – Einkaufs-, Verpackungs- und Lagerungsmöglichkeiten nennen und nutzen – Küchengeräte sowie Besteck und Geschirr und deren Funktion nennen – Bestandteile von Lebensmitteln nennen – den Zusammenhang zwischen Bewegung und Ernährung beschreiben – gesundheitliche Gefahren von Genuss- und Rauschmitteln nennen 	<ul style="list-style-type: none"> – Küchenutensilien nennen und handhaben – nach gesunden und ungesunden Nahrungsmitteln sowie nach Nahrungs- und Genussmitteln unterscheiden – die Zusammensetzung von Lebensmitteln herausfinden – Zubereitungsweisen von Nahrungsmitteln nennen und Rezepte für Speisen einhalten – eigene Essgewohnheiten bewusst wahrnehmen, dokumentieren und sie reflektieren 	<ul style="list-style-type: none"> – beim Essen und Trinken mit der Pflege- bzw. Bezugsperson kooperieren – gemeinsam mit anderen Speisen zubereiten – Formen der Geselligkeit bei Mahlzeiten erleben – gesundheits- und kommunikationsunterstützende Esskulturen nennen – sich von Gruppendruck zum Konsum von Genuss- und Rauschmitteln freimachen 	<ul style="list-style-type: none"> – Appetit, Hunger und Durst sowie Sättigung wahrnehmen und nonverbal bzw. verbal kommunizieren – Nahrungs- und Genussmittel wahrnehmen, voneinander unterscheiden, sie wiedererkennen und benennen – selbstständig essen und trinken – Ernährungsvorlieben entwickeln – sich gesund ernähren – über die Funktion von Genuss- und Rauschmitteln reflektieren und riskante Konsummuster erkennen
<p>Bezug zum TBP-18: Physische und psychische Gesundheitsbildung – Präambel (S. 71), Ernährung sowie Genuss- und Rauschmittel (S. 74 basal, S. 75 elementar, S. 76 primär, S. 77 heteronom-expansiv sowie S. 78 autonom-expansiv):</p>			

- Beobachtung und Mittun bei der Zubereitung von Speisen ermöglichen, Gelegenheiten zum Kosten von Lebensmitteln und verschiedenen Geschmacksrichtungen geben ... (S. 81)
- Thematisieren von Essen und Trinken in privaten und öffentlichen Räumen, Gelegenheiten geben, Ess- und Trinkgewohnheiten von sich und anderen in unterschiedlichen Situationen zu beobachten (S. 85)
- Reflexion von Ernährungsvorlieben anregen, Möglichkeiten bieten, Lebensmittel einzukaufen und zuzubereiten (S. 89)
- Anregung der Nutzung von Informationsangeboten zur gesunden Ernährung, Möglichkeit bieten, unterschiedliche Orte im Zusammenhang mit Ernährung aufzusuchen (Schülercafé, Lebensmittelgeschäft) (S. 92)
- Anregung zur Beobachtung des Konsums von Genuss- und Rauschmitteln bei anderen, Anregung zur Beobachtung von Stressreaktionen, Anregen zum Nachdenken über risikoarmen und riskanten Gebrauch von Genuss- und Rauschmitteln ... (S. 92)

2.2.4 Sexualität

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Sexualität* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – die Entstehung des Lebens beschreiben – die Reproduktionsfunktion von Sexualität, z. B. Elternschaft, Verantwortung, Unterstützung, beschreiben – Geschlechtsorgane und Sexualität (nicht vulgär) beschreiben – Sexualität und Gewalt einordnen – Geschlechtskrankheiten als mögliche Folge von sexuellen Kontakten ableiten 	<ul style="list-style-type: none"> – sprachlich und bildlich Geschlechtsteile zuordnen – geschlechterspezifische Verhaltensweisen beobachten – unterschiedliche mediale Darstellungen von Sexualität zur Information nutzen – Beratungsstellen, Projekte und Vereine benennen 	<ul style="list-style-type: none"> – andere über Sexualität befragen – den eigenen Körper und den von anderen in Grenzen wahrer Weise erkunden – Grenzen gegenüber Erwachsenen und anderen Schülerinnen und Schülern setzen – eigene sexuelle Bedürfnisse anderen kommunizieren 	<ul style="list-style-type: none"> – das eigene biologische Geschlecht einordnen – die eigenen Geschlechtsorgane benennen – Zärtlichkeit, Liebe und Partnerschaft unterscheiden – eigene sexuelle Bedürfnisse erkennen und ausdrücken

Bezug zum TBP-18:

Physische und psychische Gesundheitsbildung – Präambel (S. 71), Sexualität (S. 74 basal, S. 75 elementar, S. 77 heteronom-expansiv sowie S. 78 autonom-expansiv):

- Zugang zu entwicklungsgerechten Büchern, die nackte Menschen zeigen, Respekt gegenüber dem individuellen Nahraum zeigen und Schamgefühle akzeptieren, Nutzen positiver Begriffe für den Körper, für Körper- und Geschlechtsteile und für Bedürfnisse, Thematisieren gegenseitiger Achtung von Grenzen (S. 82)
- Körperwahrnehmung unterstützen, sensibilisieren für angenehme und unangenehme Körpererfahrungen (S. 85)
- Anregen, sexualisierte Sprache zu untersuchen (Was sind Schimpfwörter? Warum werden sie verwendet), Toleranz zeigen gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen (S. 88)
- Unterstützen der Fähigkeit, eigene Vorstellungen von Liebe, Freundschaft, Sexualität auf vielfältige Art zu artikulieren (z. B. Lied, Gedicht, Foto), Möglichkeit bieten, Informations- und Beratungsstellen kennenzulernen und aufzusuchen (S. 93)

2.2.5 Selbstkonzept/Identität

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Selbstkonzept/Identität* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Gefühle unterscheiden und benennen – Konsequenzen eigenen Verhaltens nennen, Körperteile nennen – Regeln des Zusammenlebens (z. B. Grenzen, Rücksicht, Höflichkeit) nennen – pubertäre Prozesse erkennen und beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> – Kommunikationsvorgänge beobachten und nachahmen – Körper im Abbild erkennen – unterschiedliche Formen der Kommunikation zielgerichtet anwenden – unterschiedliche Medien nutzen, um eigene Bedürfnisse, Wünsche, ein Bild von sich selbst zu kommunizieren 	<ul style="list-style-type: none"> – eigene Gefühle, Absichten und Ziele Bezugspersonen gegenüber äußern, Kontakte über Körper und Sprache aufnehmen – eigene Gefühle situationsangemessen ausdrücken und Gefühle anderer verstehen – Umgangsformen und Regeln des Zusammenlebens einhalten und 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper über die Sinne erfahren – körperliches Selbstwertgefühl entwickeln, eigene Stärken und Besonderheiten erfahren – Gefühle ausdrücken, Bedürfnisse und Wünsche formulieren – Bekleidungsvorlieben entwickeln – Kleidung auswählen

<ul style="list-style-type: none"> – Kleidungsstücke benennen – Kleidung für verschiedene Anlässe, Situationen und Witterungen unterscheiden 	<ul style="list-style-type: none"> – Kleidung anlass- und funktionsgerecht auswählen 	<ul style="list-style-type: none"> Umgangsformen situationsgerecht anwenden – Kontakte aufnehmen, ausbauen und aufrechterhalten – anderen signalisieren, welche Kleidung man bevorzugt 	<ul style="list-style-type: none"> – die Veränderungen in der Pubertät wahrnehmen und beschreiben – Verantwortung gegenüber dem eigenen Körper entwickeln
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Physische und psychische Gesundheitsbildung – Kapitel 1.2 Individuelle und soziale Vielfalt (S. 21ff.), Vielfalt und inklusives Bildungsverständnis (S. 21ff.), Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt (S. 23ff.), Sozioökonomische Vielfalt (S. 26ff.), Vielfalt von Weltanschauung und Religiosität (S. 26):</p> <ul style="list-style-type: none"> – das eigene Bild im Spiegel erfahrbar machen, Kontaktmöglichkeiten zu anderen erfahrbar machen lassen, Kooperationsmöglichkeiten mit anderen ermöglichen (z. B. Tisch decken), Abbildungen des menschlichen Körpers erkunden lassen, Verbalisieren und Zurückspiegeln von Gefühlen und Stimmungen (S. 81, 199) – das Benennen eigener Gefühle und Gefühle anderer ermöglichen, in Konfliktbewältigung aktiv einbinden (S. 203) – unterschiedliche Kleidung ausprobieren lassen und erfahrbar machen durch Fotos, Film ... – ermöglichen, eigene Talente und Fähigkeiten zu erleben und über Dinge, die noch nicht gelingen sprechen (S. 207) – Veränderungen des eigenen Körpers und der Körper anderer Menschen bewusstwerden lassen, anregen, über die eigene Zukunft nachzudenken (S. 209) 			

2.2.6 Mobilität und Verkehrserziehung

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Mobilität und Verkehrserziehung* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Situationen, in denen Lage- und Ortsveränderung sowie Mobilität erforderlich sind, erkennen und sich auf diese Situationen einstellen – abschätzen, welche Wege allein, mit Assistenz, mit technischen Hilfen bzw. mit allgemein verfügbaren Verkehrsmitteln bewältigt werden können – Mobilitätshilfen unterscheiden und benennen – (öffentliche) Verkehrsmittel unterscheiden und benennen – die eigene Rolle als Fußgänger*in, Radfahrer*in, Beifahrer*in im PKW oder als Benutzer*in von Bus und Schienenfahrzeugen beschreiben und sich rollenangemessen verhalten – Verkehrsinfrastrukturen nennen und sich für die Mobilität von Menschen in früheren Zeiten 	<ul style="list-style-type: none"> – Interesse am Unterwegssein entwickeln und Wünsche nach Mobilität äußern – Fortbewegungsmittel bedienen – sich für Weg- und Reiseziele entscheiden und die Umsetzung allein bzw. mit anderen planen und gestalten – Entfernungen, Reisezeiten und Kosten allein bzw. mit Unterstützung einschätzen – sich unterwegs räumlich und zeitlich orientieren und hierbei Zeichen, Symbole bzw. Schrift (z. B. analoge und digitale Wegbeschreibungen und Karten) nutzen – private Verkehrsmittel und Infrastrukturen des öffentlichen Personenverkehrs nutzen – die damit verbundenen komplexen Koordinationsleistungen (Reiseplanung, Vorbereitung und 	<ul style="list-style-type: none"> – bei Lage- und Ortsveränderungen mit Bezugspersonen kooperieren und hierbei Behagen sowie Unbehagen kommunizieren – Wünsche zum Lage- und Ortswechsel, nach Geselligkeit und nach Alleinsein mitteilen – andere um Hilfe bitten, die eigene Mobilität zu unterstützen – gemeinsam mit Bezugspersonen aus Familie und Bildungsinstitution alltägliche Wege erkunden und dokumentieren – mit anderen Wege und/oder Ausflüge planen und durchführen – gemeinsam mit anderen die aufgrund von Bewegung vollzogene Ortsveränderung miterleben – mit anderen verschiedene Verkehrsinfrastrukturen (Fahrrad, Liegerad, Tandem, PKW, Schulbus, Straßenbahn, Zug usw. 	<ul style="list-style-type: none"> – Lageveränderungen, Bewegung und Ortswechsel wahrnehmen und zulassen – Wunsch nach Mobilität ausdrücken – sich selbst bewegen bzw. sich mit technischen Hilfen oder persönlicher Assistenz bewegen – sich im häuslichen und schulischen Umfeld zeitlich und räumlich orientieren – Verkehrsregeln beobachten – vielfältige alltägliche Wege zur Bildungsinstitution, zu Nachbarn und Freunden, zu Freizeitstätten nutzen – verschiedene Fortbewegungsmittel auswählen und nutzen – Mobilität als eigene Stärke erkennen – Erfahrungen mit längerer Abwesenheit von der Wohnung

<p>interessieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – gesundheitsförderliche Formen der Mobilität bevorzugen – ökologische Aspekte von privatem und öffentlichem Verkehr nennen – Verkehrszeichen erkennen – Verkehrsregeln nennen – Gefahrensituationen erkennen und beschreiben 	<p>Durchführung; Ermittlung von Verbindungen, Ticketkauf usw.) allein bzw. mit Unterstützung bewältigen</p>	<p>ausprobieren sowie Vorlieben und Interessen entwickeln</p> <ul style="list-style-type: none"> – die für Mobilität verwendeten Energieformen erkunden und umweltverträgliche Formen der Mobilität nutzen – Expert*innen für Mobilität befragen (Taxichauffeur*innen, Busfahrer*innen, Zugführer*innen usw.) – Regeln des Straßenverkehrs einhalten 	<p>(Urlaub, Exkursion usw.) akzeptieren und genießen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Mobilität als soziale Ressource erkennen: zu anderen und mit anderen unterwegs sein
--	---	---	--

Bezug zum TBP-18:

Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Raumeignung (S. 28ff.); Kapitel 1.5 Kinder- und Jugendrechte (S. 38ff.)

- [Gelegenheiten zu] Besuchen von Cafés, Museen, Galerien und anderen Ausstellungsorten; Parks und Gärten, in denen man Entspannung finden und mit anderen Menschen in Kontakt kommen kann (S. 61)
- den Wohnort und die Region mit ihren Besonderheiten als Teil der eigenen Identität schätzen (S. 115)
- die Orientierung über Lage und Struktur des Wohnortes (bekannte Plätze und Gebäude usw.) (S. 115)
- die Orientierung in näheren und ferneren Umgebungen mit Hilfe von Globus, Stadtplänen und Karten (grobe Orientierung auf dem Globus über die Erde, Orientierung durch Karten u. ä. über das Land Thüringen, über Nachbarländer, über Kreise und kreisfreie Städte, über die Oberflächengestalt und die Landeshauptstadt usw.) (S. 115)
- Natur und Landschaft regen an, über Artenschutz, Umweltschutz, Biosphärenreservate usw. nachzudenken und Tier- und Umweltschutzvereine zu kontaktieren, um gemeinsame Projekte zu planen (Teilhabe an der Gesellschaft, Verantwortung für andere Lebewesen übernehmen, an Entscheidungs- oder Gestaltungsprozessen im Umweltbereich mitwirken)

2.3 Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Mit naturwissenschaftlicher Bildung gestalten Schülerinnen und Schüler ihr Verhältnis zur natürlichen Umgebung aktiv mit. Sie können in der Natur beobachten, in der unbelebten und belebten Natur zum Verständnis von Naturgesetzen experimentieren und schließlich zu einem rationalen, naturwissenschaftlichen Weltbild gelangen. Im Rahmen naturwissenschaftlicher Bildung werden zu erkenntnisleitenden Fragen Hypothesen gebildet, Modelle entwickelt und durch Beobachtungen und Experimente überprüft – und zwar mit Blick auf die belebte Natur (Biologie), hinsichtlich der Stoffe und ihrer Eigenschaften (Chemie) und in Bezug auf Bewegung und Energie sowie Raum und Zeit (Physik). In die Auseinandersetzung mit der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt sowie mit den in ihnen stattfindenden Veränderungen (Geografie) fließen natur- und gesellschaftswissenschaftliche Wissensbestände ein. Naturwissenschaftliche Bildung kommt schließlich auch bei der Auseinandersetzung mit Technik ins Spiel, die den Alltag in modernen Gesellschaften prägt. Kenntnisse über technische Geräte, Werkzeuge, Materialien und Bearbeitungsverfahren sind die Basis vieler hauswirtschaftlicher Tätigkeiten. Auf der Basis naturwissenschaftlicher Bildung erkennen Schülerinnen und Schüler schließlich auch ihre Mitverantwortung für den nachhaltigen Umgang mit der Natur und für die ökologische Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen im Alltag. Das Nachdenken von Schülerinnen und Schülern über natürliche Phänomene ist nicht von vornherein bestimmten biologischen, chemischen, physikalischen, geografischen oder technischen Perspektiven zuzuordnen, sondern zeichnet sich durch einen fächerverbindenden Zugang aus. Die Beschreibung der Kompetenzen in den Bereichen Belebte Natur, Stoffe und ihre Eigenschaften, Bewegung und Energie sowie Raum und Zeit, Eigenschaften von Umwelten und ihre Veränderungen sowie Technik stellt jeweils die Fokussierung auf einen bestimmten Aspekt umfassenden naturwissenschaftlichen Nachdenkens, Erkennens und Verstehens dar.

2.3.1 Belebte Natur

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf die *belebte Natur* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – durch Vergleich zwischen Pflanze bzw. Tier mit Foto oder Abbildung ausgewählte Arten bestimmen und bezeichnen – die Veränderung des Lebensraums von Tieren und Pflanzen im Jahreslauf beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> – mit technischen Hilfsmitteln Lebewesen erkunden (Lupe, Becherlupe, Fernglas, Mikroskop) – Naturmaterialien sammeln und sortieren (nach Materialien aus belebter bzw. unbelebter Natur) – Ställe, Weiden, Tierparks usw. und die hier vorhandenen 	<ul style="list-style-type: none"> – Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Umgang mit Pflanzen und Tieren beobachten und die beobachteten Tätigkeiten mit Unterstützung bzw. allein nachvollziehen – mit Unterstützung durch andere auf Tiere zugehen, sie füttern, in 	<ul style="list-style-type: none"> – gezielte Aufmerksamkeit und Bewegungen mit dem Kopf bzw. mit dem ganzen Körper einsetzen, um Lebewesen in den Blick zu nehmen und zu beobachten – das eigene Verhalten auf beobachtete Lebewesen abstimmen (z. B. Tasten von

<ul style="list-style-type: none"> – Tiere anderer als der mitteleuropäischen Klimazone nennen – Arten sowie Aufbau von Tieren und Pflanzen nennen – den Lebenszyklus von Pflanzen bzw. Tieren miterleben, dokumentieren und beschreiben – Tiere und Pflanzen im Jahresrhythmus beobachten, beschreiben und dokumentieren – mit Produkten pflanzlicher und tierischer Herkunft achtsam und ressourcenschonend umgehen – Veränderungen in der Natur beschreiben (z. B. Insektensterben, Verbreitung invasiver Arten) – über die eigene Stellung als Lebewesen in der belebten Natur nachdenken und eigenes Verhalten in Relation zu anderen Lebewesen reflektieren – Fragen zur belebten Natur stellen 	<p>Lebensbedingungen von Nutz- und Zootieren erkunden</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kontakt zu Tieren aufnehmen und ausgewählte Tiere artgerecht pflegen – Arbeitsmittel und Geräte für die Pflege von Pflanzen und Tieren nennen und sachgerecht nutzen – Wissen über die belebte Natur analog und digital recherchieren 	<p>ihren Lebensräumen beobachten und die Beobachtungen gemeinsam dokumentieren (Fotos, Video usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – gemeinsam mit anderen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Alltag Produkte tierischer oder pflanzlicher Herkunft entdecken und untersuchen – Experten für Pflanzen und Tiere befragen – gemeinsam mit Bezugspersonen in digitalen Medien Wissen über Tiere und ihre Lebensbedingungen in anderen Klimazonen recherchieren und dokumentieren 	<p>Pflanzen, Vermeiden lauter Geräusche beim Beobachten von Tieren usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – durch angemessene Verhaltensweisen sich selbst den sich ändernden Witterungsbedingungen im Jahreszyklus anpassen – längerfristige Beziehungen zu Haustieren eingehen – Interesse für Nutztiere, für ihre Lebensbedingungen entwickeln und ihre Funktionen für Menschen nennen – Einsichten in die Entstehung der Arten gewinnen – sich selbst als Teil der belebten Natur verstehen
<p>Bezug zum TBP-18: Naturwissenschaftliche Bildung – Präambel (S. 100); basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 104-105) sowie Tabellenwerk basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 108-118):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Sinne ermöglichen bereits Babys beim Beobachten, beim Anfassen, Riechen, Hören und Schmecken die ersten Zugänge zu Naturphänomenen... (S. 104) 			

- Erste Erfahrungen mit der Natur sind in den Alltag eingebettet. (S. 104)
- Der Unterschied zwischen belebter und unbelebter Natur wird wahrgenommen und nachvollzogen. (S. 108)
- Naturvorgänge, wie das Wachsen von Pflanzen und Tieren, werden bewusst miterlebt und es entwickeln sich differenzierte Vorstellungen zu der Frage, was Lebewesen sind. (S. 105)
- Erfahrungen mit der belebten Natur sind innerhalb eines Gartens, eines Parks, im Zoo oder im Wald möglich; Vorgänge z. B. am Wasser, an Bach, Fluss, See und Meer können beobachtet werden. (S. 109)
- Erfahrungen mit verschiedenen Biotopen sammeln, indem diese untersucht werden und festgestellt wird, wie sich diese anhand der dort vorkommenden Arten unterscheiden (z. B. Laub- und Nadelwald).
- alltägliche Verhaltensweisen einüben, die die Umwelt schützen (Energie sparen, Müll vermeiden oder trennen, kürzere Strecken mit dem Fahrrad statt mit dem Auto fahren, in der nächsten Umgebung Lebensräume von Pflanzen und Tieren schützen, bei der Ernährung auf artgerechte Haltung und den Verzicht auf Pestizide u. ä. achten usw.) (S. 113)
- Abbildungen und Informationen zu lebenden und ausgestorbenen Pflanzen und Tieren sammeln und vergleichen (z. B. anhand von Fossilien)
- das Denken in komplexen Zusammenhängen, wie z. B. der Zusammenhang zwischen Wärme, Licht und Pflanzenwachstum oder die Betrachtung von Ökosystemen (S. 117)

2.3.2 Stoffe und ihre Eigenschaften

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Stoffe und ihre Eigenschaften* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Bezeichnungen von alltäglichen Materialien (Metall, Glas, Plastik, Holz usw.) sowie relevante Eigenschaften dieser Materialien nennen – feststellen, aus welchen Materialien Alltagsgegenstände 	<ul style="list-style-type: none"> – Objekte und Materialien gemäß ihren Eigenschaften angemessen verwenden – Reaktionen von Materialien und Objekten auf bestimmte Umwelteinflüsse nennen und beachten (z. B. Rosten, 	<ul style="list-style-type: none"> – Experten beim Umgang mit verschiedenen Stoffen und Stoffgemischen bzw. Reaktionen beobachten und solche Tätigkeiten selbst vollziehen (z. B. Kochen, Backen, Kleben, Mischen von Baumaterial, Trennen von 	<ul style="list-style-type: none"> – alltägliche Objekte und Materialien durch Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken in ihrer stofflichen Qualität wahrnehmen, erkunden und wiedererkennen – Materialien und Objekte selbst nutzen und reflektieren

<p>bestehen und weshalb sie so zusammengesetzt sind</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stoffe und Stoffgemische im Alltag wiedererkennen – Aggregatzustände und ihre Veränderbarkeit in verschiedenen Alltagssituationen erkennen und nutzen – ausgewählte chemische Reaktionen in Alltagssituationen erkennen – Stoffe und Stoffgemische nennen, die gesundheitsschädlich sind – Symbole erkennen, die giftige Stoffe und Stoffgemische bezeichnen – Möglichkeiten der chemischen Reaktion von ausgewählten Stoffen und Stoffgemischen nennen – Umkehrbarkeit (mischen – entmischen/knüllen – glätten/erhitzen – abkühlen usw.) sowie Nichtumkehrbarkeit (verbrennen, rosten, vertrocknen usw.) erkennen und beschreiben – Fragen nach Stoffen, Stoffgemischen und Reaktionen stellen 	<p>Schmelzen, Härten usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – einfache chemische Experimente beobachten und durchführen – Alltagschemikalien für den Haushalt und ihre Wirkungen nennen und angemessen nutzen – Stoffe und Stoffgemische, die gesundheitsschädlich sind bzw. bei ihrer Veränderung gesundheitsschädlich werden können, erkennen und meiden – Stoffe und Stoffgemische meiden, die für Tiere und Pflanzen schädlich sein können – sich mit unbekanntem Materialien und Objekten experimentell auseinandersetzen, um ihre Eigenschaften zu erkunden – Naturmaterialien und handwerklich bzw. industriell hergestellte Objekte und Materialien als künstlerische Materialien nutzen und in Vorhaben der künstlerisch-ästhetischen Gestaltung einbeziehen und verändern 	<p>Müllsorten, Kompostierung von Biomüll)</p> <ul style="list-style-type: none"> – mit anderen an der Veränderung von Oberflächen und Materialien arbeiten (Anstreichen, Abbeizen, Abschleifen, Polieren usw.) – Bezugspersonen beim Verändern von Objekten und Materialien beobachten (Verbrennen, Trocknen, Auflösen, Mischen usw.) und diese Tätigkeiten mit Unterstützung oder allein nachvollziehen – Experten bei chemischen Experimenten beobachten 	<p>(Lebensmittel, Körperpflege usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Oberflächen- und Materialeigenschaften wahrnehmen, erproben, wiedererkennen, zuordnen und bezeichnen – Vorlieben für Materialien und Objekte entwickeln – Naturmaterialien bzw. handwerklich und industriell erzeugte Materialien erproben und in Spielhandlungen integrieren – die Veränderbarkeit von Objekten und Materialien im Alltag untersuchen (Mahlzeiten zubereiten, Waschen und Putzen) – ein naturwissenschaftliches Konzept von chemischen Stoffen, Stoffgemischen und Reaktionen erwerben
--	---	---	--

Bezug zum TBP-18:

Naturwissenschaftliche Bildung – Präambel: Was verstehen wir unter naturwissenschaftlicher Bildung? Welche zentralen Schwerpunkte und Bildungsaufgaben gibt es? (S. 100-103); Basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 104-105) sowie Tabellenwerk Basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 108-118):

- Beim Hantieren mit Objekten werden deren Oberflächenbeschaffenheit und Handhabbarkeit kennengelernt und immer wieder mit allen Sinnen überprüft. (S. 104)
- Eine erste Begegnung mit Stoffen und deren Eigenschaften erfolgt sehr früh. (S. 104)
- Durch einfache Beobachtungen und Messungen können Materialien auf der Stoffebene beschrieben werden: Stoffe mit unterschiedlicher Farbe und unterschiedlichem Geruch, Stoffe, die mehr oder weniger glänzend oder biegsam sind, Stoffe, die fest, flüssig oder gasförmig sind, werden kennengelernt. (S. 104)
- In der belebten und unbelebten Natur dienen verschiedene Materialien (z. B. Äste, Zweige, Blätter, Früchte, Steine, Sand) zur Exploration ihrer Eigenschaften. (S. 109)
- Materialeigenschaften werden handlungspraktisch und mit allen Sinnen erkundet, z. B. beim Formen von Knete, beim Reißen von Papier, beim Zusammenknüllen von Folien, beim Zerquetschen einer Banane usw.). (S. 109)
- Erfahrungen mit Feuer und Wärme werden z. B. beim Kochen und Backen gesammelt. (S. 112)
- selbst kochen und backen; unterschiedliche Gerichte herstellen und dabei experimentieren (Fruchtjoghurt, Pudding, Plätzchen usw.) (S. 113)
- Erfahrungen im Umgang mit Feuer, die den Besuch der Feuerwehr mit einbeziehen (S. 115)

2.3.3 Bewegung und Energie sowie Raum und Zeit

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Bewegung und Energie sowie Raum und Zeit* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper selbst bzw. mit Hilfsmitteln im Raum bewegen – physikalische Eigenschaften von 	<ul style="list-style-type: none"> – Räume wiedererkennen, sich in Räumen orientieren und räumliche Beziehungen dokumentieren (Foto, Zeichnung) 	<ul style="list-style-type: none"> – mit den Bezugspersonen verschiedene Zeitmaße und Zeiträume erleben und bewusst gestalten (Tages-, Wochen-, 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper, seine Lage und seine Bewegungen im Raum wahrnehmen

<p>Alltagsobjekten erkunden</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wissen um die Erweiterung der eigenen Handlungsmöglichkeiten durch ausgewählte mechanische, optische und elektrische Werkzeuge und Geräte und Kompetenzen für ihre Nutzung erwerben – mechanische Schwingungen und Wellen erfahren und beobachten, selbst Objekte und Stoffe in Schwingungen versetzen – Experimente, z. B. zu optischen und mechanischen Phänomenen, zu Wärme, Schall und Magnetismus durchführen und (ggf. durch Fotos und Zeichnungen) dokumentieren – mechanische, optische und elektrische Geräte und Werkzeuge nutzen und ihre Funktionsweise beschreiben – verschiedene Energieformen nennen – Fragen zu physikalischen Aspekten des Alltags stellen 	<p>usw.)</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich in der Zeit mit Hilfe von Ritualen, Zeichen bzw. mit Uhr und Kalender orientieren – mit eigenem Kraftaufwand und auch mit mechanischen Geräten die Position von Objekten im Raum verändern – die Umwandlung und Verwendung verschiedener Energieformen (mechanische Energie, elektrische Energie, Sonnenenergie usw.) experimentell erkunden – die Nutzung von Energie im Alltag erkunden (für Mobilität, im Haushalt und in der Schule, in der Nutzung analoger und digitaler Medien usw.) 	<p>Monats- und Jahreslauf, Feste und Feiern als wiederkehrende Ereignisse erleben)</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich in den sozialen Nahräumen mit Bezugspersonen sicher bewegen und sich mit ihnen zunehmend komplexer werdende öffentliche Räume erschließen – Mitschüler*innen, Erwachsene und Expert*innen beim Messen von Gegenständen, Räumen und Abläufen beobachten, Messergebnisse dokumentieren und vergleichen – Expert*innen beim Umgang mit mechanischen, optischen und elektrischen Geräten beobachten, diese Geräte selbst ausprobieren und anwenden – mit Bezugspersonen im Alltag die Nutzung verschiedene Formen fossiler und erneuerbarer Energieformen erkunden 	<ul style="list-style-type: none"> – Bewegungen von anderen und die eigenen Bewegungen als Ursache von Veränderungen (etwas fallenlassen, anstoßen usw.) erkennen – mit Objekten hantieren und ihre Dreidimensionalität erkennen – physikalische Maße im Alltag zur eigenen Orientierung nutzen (Länge, Zeit, Temperatur) – physikalische Phänomene spielerisch und experimentell erkunden, z. B Licht, Kraft, Wärme, Schall und Elektrizität – Gefahrensituationen beim Experimentieren und im Alltag erkennen und vermeiden – die Notwendigkeit des sparsamen Umgangs mit Energie erklären
--	--	---	--

Bezug zum TBP-18:

Naturwissenschaftliche Bildung – Präambel (S. 100-103); basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 108-118):

– Im Spiel mit Bällen und anderem Spielzeug werden Vorstellungen vom Ablauf verschiedener Bewegungsarten gewonnen und durch Ausprobieren

wird die Beweglichkeit als Voraussetzung der Ortsveränderung entdeckt. (S. 109)

- Durch Krabbeln und Laufen werden erste Erfahrungen mit ebenen und schiefen Flächen gemacht; es werden unterschiedliche Flächen zum Legen, Bauen, Kippen, Schieben genutzt. (S. 109)
- Das Vermessen von Gegenständen und Entfernungen wird erlernt und mit Hilfe von Experimenten werden Erfahrungen mit naturwissenschaftlichen Gesetzen (z. B. Dichte von Stoffen: Welche Materialien schwimmen, welche sinken?; akustische Phänomene: Wie werden Töne erzeugt?...) erworben. (S: 105)
- Erfahrungen mit der Zeit: kurze Zeiträume werden mit Stopp- und Küchenuhr gemessen; dabei wird Geschwindigkeit als Ergebnis von Raum und Zeit erkannt; Orte, an denen Uhren sind, werden erkundet (z. B. der Bahnhof); Pinnwände für Tages- oder Wochenpläne werden gestaltet (S. 112)
- Erfahrungen mit Licht werden durch Schattenspiele, Schattentheater, durch Lupe, Mikroskop und Laterna Magica, durch die Erkundung von Spiegelungen und beim Malen durch das Mischen von Farben möglich (S. 112)
- Erfahrungen mit Elektrizität gewinnen, z. B. indem batteriegetriebene Motoren und Lampen in Baukastensystemen ausprobiert werden. (S. 112)
- Erfahrungen mit Magnetismus machen, indem Magnete ausprobiert und Materialien in magnetische und nicht magnetische eingeteilt werden. (S. 112)
- Erfahrungen mit Energie stehen offen, z. B. indem Wärme und Strom als Energieformen erkundet werden. (S. 112)
- die Erkundung von Wirkungszusammenhängen im Alltag; beispielsweise werden Gleichgewicht und Stabilität durch Spielgeräte wie Wippe und Schaukel erkundet. (S. 115)

2.3.4 Eigenschaften von Umwelten und ihre Veränderungen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Eigenschaften von Umwelten und ihre Veränderungen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
– die räumliche Gliederung der eigenen Wohnung und ihre Lage beschreiben	– Wetter in verschiedenen Jahreszeiten beobachten und mit Hilfe von Wetterkarten und	– sich selbst und nahe Bezugspersonen der Wohnung, der Straße, dem Stadtteil bzw.	– die eigene Position nennen: die Wohnung, das Haus, das Viertel, den Ort, die umgebende

<ul style="list-style-type: none"> – die eigene Adresse nennen – die räumliche Gliederung und die Lage der Schule beschreiben – alltägliche Wege zwischen der Wohnung, der Schule und weiteren, häufig aufgesuchten Orten wiedererkennen und ggf. beschreiben – sich in der nächsten Umgebung mit Unterstützung bzw. selbstständig zurechtfinden – unmittelbar zugängliche markante Punkte in der nächsten Umgebung wiedererkennen und bezeichnen – in der Schule sowie an außerschulischen Lernorten die nahe Umgebung und den Himmel bei Nacht erkunden – Landschaftsstrukturen und Landschaftsformen erkennen und benennen – Orientierungspunkte und Wege symbolisch darstellen (z. B. Grundrisse, Wegskizzen, Karten) – sich entlang von individuellen (Zeichen und Symbole) bzw. auf Basis von konventionellen Hilfsmitteln (Grundrisse, Karten usw.) orientieren 	<p>Tabellen dokumentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – besondere Ereignisse (z. B. Unwetter, Hitzewellen, Überschwemmungen usw.) miterleben und durch Foto, Video und dokumentieren – sich mit ausgewählten Instrumenten im Raum bzw. in der Landschaft orientieren (Fernglas, Routenplaner) – den Wechsel von Tag und Nacht, Sonnen- bzw. Mond-Auf- und Untergänge erleben – mit dem Teleskop den Nachthimmel beobachten – sich nach Möglichkeit im Planetarium, in analogen und digitalen Medien über den Kosmos informieren – nach Möglichkeit weiter entfernte Orte in Thüringen bzw. in der Bundesrepublik besuchen, über ihre Lage und Besonderheiten in analogen und digitalen Medien gemeinsam und auch allein recherchieren 	<p>dem Ort zuordnen</p> <ul style="list-style-type: none"> – im Nahraum Personen mit regelmäßig wiederkehrenden Tätigkeiten wiedererkennen (z. B. Postbot*innen, Busfahrer*innen, Verkäufer*innen usw.) – mit Mitschüler*innen und Erwachsenen in der Schule Mikrobiotope (Sportplatz, Schulgarten, Pausenhof usw.) erkunden und kartieren; den Weg zur Schule bzw. markante Gebäude und Punkte in der Umgebung symbolisch darstellen und kartieren – Berufe erkunden, die zur Veränderung der Landschaft beitragen (z. B. Land- bzw. Forstwirt*in, Architekt*in, Stadtplaner*in usw.) – in analogen und digitalen Medien und mit Unterstützung von Expert*innen Wissensbestände über Regionen, Länder und Kontinente recherchieren und dokumentieren 	<p>Landschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> – Veränderungen in diesem Umfeld im Wechsel von Tag und Nacht sowie im Wechsel der Jahreszeiten wahrnehmen und reflektieren – die alltäglich erfahrbare Landschaftsstruktur (Flächen und Erhebungen, Wälder, Gewässer, Verkehrswege usw.) wahrnehmen – ausgewählte Nutzungen und Veränderungen der Landschaft durch den Menschen (Landwirtschaft, Industrie, Baugebiete) erfahren – den eigenen Lebensraum wertschätzen und erhalten
---	--	---	---

<ul style="list-style-type: none"> – Landschaftsstrukturen und Landschaftsformen erkennen und benennen; entsprechende Symbole verwenden – das Wetter beobachten und dokumentieren – die Gliederung Thüringens, der Bundesrepublik sowie Europas erläutern – eine naturwissenschaftliche Vorstellung von der Erde und ihrer Gliederung in Meere und Kontinente entwickeln – eine naturwissenschaftliche Vorstellung über die Erde als Teil des Planetensystems und des Universums entwickeln 			
<p>Bezug zum TBP-18: Naturwissenschaftliche Bildung – Präambel (S. 100-103); basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 104-105) sowie Tabellenwerk basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 108-118):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wetterereignisse (z. B. Sonne, Regen, Schnee, Luftbewegungen wie Wind, Sturm) werden beobachtet, den Phänomenen der vier Jahreszeiten (z. B. Temperatur, Feuchtigkeit) wird nachgegangen und Zusammenhänge werden hergestellt (z. B. jahreszeitliche Veränderungen des Wetters und ihr Zusammenhang mit der Kleidung). (S. 109) – Gemeinsam mit anderen wird die Eroberung der Lebenswelt unternommen, Lernorte außerhalb der Wohnung bzw. außerhalb der Schule aufgesucht. (S. 109) – die Orientierung über Lage und Struktur des Wohnortes (bekannte Plätze, Gebäude usw.) (S. 115) – Wissensbestände über Zusammenhänge in der Umgebung; z. B. Kenntnis der Lage, der Bodenarten und der Vegetation, der land- und der forstwirtschaftlichen sowie industriellen Nutzung 			

- [nach Möglichkeit] differenzierte Nutzung von Naturräumen als Lernorte, z. B. der Wald als Lebensraum, Luft- und Wasserfilter, als Faktor zum Ausgleich des Klimas, Rohstoffquelle, Erholungsraum und Arbeitsplatz, es können Bachpatenschaften übernommen werden [...] (S. 115)
- [nach Möglichkeit] verschiedene Infrastrukturen und Verkehrswege nutzen und Vor- und Nachteile erkunden [...] (S. 116)
- Erfahrungen mit Räumen: Nutzung von Hilfen zur Orientierung im Raum, wie Karten, Atlanten, Globen und Wegbeschreibungen (S. 112)

2.3.5 Technik

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Technik* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Alltagsgegenstände und die mit ihnen möglichen Tätigkeiten (Geräusche erzeugen, bewegen, verändern, miteinander kombinieren usw.) erkunden – individuelle und konventionelle Verwendungsformen von Alltagsgegenständen erproben – mechanische, elektrische und digitale Geräte sowie Werkzeuge ausprobieren und miteinander vergleichen – verschiedene Werkstoffe und ihre Anwendungsfelder nennen sowie Erfahrungen in der Bearbeitung von Werkstoffen, wie Holz, Kunststoff, Metall und Papier, sammeln – Haushaltsgeräte bedienen 	<ul style="list-style-type: none"> – verschiedenste Werkstoffe sowie Werkzeuge und Geräte für alltägliche Tätigkeiten (wie Schneiden, Messen, Kleben, Mixen usw.) erkennen, bezeichnen und angemessen nutzen – Unterschiede zwischen mechanischen, elektrischen und digitalen Werkzeugen und Geräten sowie möglichen Anwendungsfelder nennen – Wissen über den ressourcenschonenden Umgang mit Werkstoffen, Werkzeugen und Geräten Bescheid erwerben und dieses Wissen aktiv nutzen – Reparaturen und Veränderungen (z. B. für Umnutzungen) an 	<ul style="list-style-type: none"> – Mitschüler*innen und Erwachsene bei der Handhabung von Alltagsgegenständen, Geräten und Werkzeugen beobachten und die Vorgänge spielerisch nachgestalten – Alltagsgegenstände gemeinsam mit anderen zur Erreichung von Wirkungen einsetzen (Geräusche produzieren, etwas verbinden oder trennen usw.) – die Funktionsweisen von Alltagsgeräten (Quirl, Messer, Zange usw.) in der Zusammenarbeit mit Bezugspersonen ausprobieren – in der Beobachtung von Expert*innen (verschiedene Berufe) ein breiter werdendes 	<ul style="list-style-type: none"> – durch Greifen, Festhalten und Fallenlassen die Handhabung von einfachen Objekten (z. B. Ball, Baustein) und von komplexen Objekten (z. B. Spielzeugauto, Schlüsselbund) erproben – verschiedene Gegenstände in Beziehung zueinander bringen (z. B. Steckpyramide, Hammerspiel usw.) – Vorlieben für bestimmte Materialien und deren Bearbeitung entwickeln – Interesse an digitalen Werkzeugen sowie Geräten entwickeln – einfache Werkzeuge ausprobieren (Flaschenöffner, Nussknacker)

<ul style="list-style-type: none"> – Werkzeuge und Geräte in die Herstellung von Reparatur von Gegenständen einbeziehen – die Funktionsweise von Geräten erkunden – selbst Geräte und Werkzeuge erfinden – ausgewählte Werkstoffe, Werkzeuge und Geräte bestimmten Berufen zuordnen und ihre Funktion benennen 	<p>Alltagsgegenständen vornehmen</p>	<p>Repertoire an Werkzeugen und Geräten kennenlernen, ausprobieren und mit Expert*innen darüber kommunizieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – historische Geräte und Werkzeuge und ihre zeitgenössischen Entsprechungen an außerschulischen Lernorten kennenlernen 	<ul style="list-style-type: none"> – Funktionsinteresse für verschiedenste Geräte und Werkzeuge entwickeln und aufrechterhalten – Freude an der Wiederholbarkeit technischer Abläufe (Beleuchtung bzw. Geräte ein- und ausschalten) empfinden
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Naturwissenschaftliche Bildung – Präambel (S. 100-103); basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 104-105) sowie Tabellenwerk basale, elementare, primare und heteronom-expansive Bildung (S. 108-118):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Löffel, Messer und Gabel werden als Werkzeuge bei Mahlzeiten benutzt. (S. 110) – Es werden Versuche unternommen, technische Geräte und Einrichtungen zu bedienen. Bevorzugt handelt es sich um solche Geräte und Einrichtungen, bei denen die Wirkung der Handlung unmittelbar erlebbar ist. Dabei werden neben einfachen Werkzeugen (z. B. Sandspielzeuge, Gartengeräte, aber auch Messer, Gabel und Schere) die Hände als Werkzeug benutzt und dabei Feinmotorik sowie die Auge-Hand-Koordination geübt. (S. 104) – Materialien, die sich beliebig kombinieren lassen, stehen zur Verfügung (Behälter, Rohre, Trichter, Messbecher, Schachteln, Dosen usw.). (S. 109) – Spielzeuge, die das technische Verständnis unterstützen, werden ergänzend angeboten (Steckbausteine, Holzbausteine, Funktionsspiele, Fahrzeuge usw.). (S. 110) – Erfahrungen mit Technik gewinnen, indem mechanische Technologien selbst ausprobiert (z. B. Flaschenzug, Wellen und Zahnräder, Hebel) und historische Techniken und Geräte reproduziert werden (Papier schöpfen, Getreide per Hand mahlen, Zeit mit Sand- und Sonnenuhren messen usw.) (S. 112) – praktisches Handeln mit diversen Werkstoffen und unterschiedlichen Werkzeugen, um Material- und Werkzeugeigenschaften kennenzulernen und sie zweckmäßig einzusetzen (Papiere, textile Werkstoffe, Holzwerkstoffe, Kunststoffe, Halbzeug, leere Verpackungen usw.) (S: 116) – die Analyse technischer Objekte aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich der Kinder/Jugendlichen und Nachbau als Modell usw. (S. 116) 			

2.4 Mathematische Bildung

Mit mathematischem Wissen können Beziehungen und Muster, die in der Welt vorkommen, erkannt sowie beschrieben werden und wird das Nachdenken über komplexe Probleme möglich. Zunächst stehen die eigene Lage und die Orientierung im Raum im Mittelpunkt. Der eigene Körper und seine Position im Raum sowie die Veränderung der eigenen Lage werden zum Gegenstand des Nachdenkens – ebenso wie die Lage von Körpern im Raum und ihre verschiedenen Ansichten. In alltäglichen Situationen wird zunehmend der Umgang mit Mengen relevant – zum Beispiel beim Aufteilen oder beim Zuordnen zueinander passender Objekte. Durch das Vergleichen von Objekten und Mengen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt und entstehen erste verallgemeinerte Erkenntnisse zu Zahlen und mathematischen Operationen. Anlässe solcher Einsichten in Geometrie, in Arithmetik sowie in Größen und Messverfahren sind zunächst alltägliche Situationen, wie zum Beispiel das Einkaufen und Kochen, Steck-, Bau- und Konstruktionsspiele usw. Über praktisch-anschauliche Handlungen erschließen sich solche Situationen auch ikonisch und symbolisch und werden auf diese Weise einer zunehmenden Mathematisierung des Alltags zugänglich. Schülerinnen und Schüler können schließlich mathematische Denkweisen sowie Zahlen, Operationszeichen usw. nutzen, um Beziehungen und Muster darzustellen und Probleme zu lösen.

2.4.1 Geometrie: Räume, Körper und Flächen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Geometrie: Räume, Körper und Flächen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Alltagsgegenstände nach gleichem und verschiedenem Aussehen ordnen – in Alltagsgegenständen geometrische Körper und Flächen wiedererkennen – die eigene Lage im Raum bezeichnen und Lageveränderungen nachvollziehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Alltagsobjekte (z. B. Küchenzubehör, Utensilien zur Körperpflege, Kleidung usw.) in der Wohnung den passenden Räumen zuordnen und hier wiederfinden – Alltagsgegenstände auf Abbildungen wiedererkennen, sie zeichnerisch oder fotografisch darstellen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich auf Lage- und Positionsveränderungen mit Unterstützung durch nahe Bezugspersonen einlassen – gemeinsam mit Bezugspersonen Alltagsgegenstände nutzen und auf ihre Eigenschaften hin untersuchen (z. B. Form von Geschirr- und Besteckteilen, von Kleidungsstücken von Spielzeug usw.) 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper, die einzelnen Körperteile wahrnehmen und voneinander unterscheiden – ein Körperschema und die Symmetrie des eigenen Körpers erleben – die Bewegungen von Körperteilen und des gesamten Körpers im Raum und Zeit (z. B. beim Baden/Duschen, beim Autofahren, beim Zubettgehen) wahrnehmen;

<ul style="list-style-type: none"> – die Position von Alltagsgegenständen im Raum erkennen, die Bewegungen und die Position von anderen im Raum nachvollziehen bzw. hierzu Hypothesen bilden (z. B. beim „Versteckspiel“) und beschreiben – Objekte des Alltags (Möbel, Fahrzeuge, Gebäude usw.) und deren Abbildung mit Blick auf geometrische Körper und Flächen analysieren – Objekte in verschiedenen Ansichten auf Abbildungen erkennen – Objekte, ihre Flächen und Umrisse einander zuordnen, entdecken, erkennen, benennen und beschreiben – geometrische Körper zeigen, benennen, unterscheiden, ordnen, beschreiben, herstellen und darstellen – geometrische Muster erkennen, beschreiben, legen, fortsetzen, verändern und selbst entwickeln – Umfang, Flächen- und Rauminhalt vergleichen und ermitteln – Raum- und Wegskizzen von alltäglichen Situationen anfertigen 	<ul style="list-style-type: none"> – Umrisszeichnungen (des eigenen Körpers, von Geschirr, Spielzeug, Naturmaterialien usw.) anfertigen und nach Flächen ordnen bzw. in Flächen gliedern – in Bauplänen (z. B. für Hocker oder Regal) die einzelnen Körper erkennen, einander zuordnen und verbinden – Baupläne verstehen und umsetzen – verschiedene Objekte (Röhren, Trichter, Kartons usw.) kreativ miteinander kombinieren und zu neuen, komplexen Körpern zusammenfügen – Hilfsmittel, Zeichen- und Messgeräte auswählen und sachgerecht gebrauchen – Verfahren zum Schätzen und Messen anwenden – Aufgabenstellungen, Anleitungen und Baupläne sachgerecht analysieren und umsetzen – Arbeitsschritte planen und umsetzen – Ergebnisse präsentieren – eigene Lösungswege finden 	<ul style="list-style-type: none"> – im Spiel mit anderen Bewegungsmöglichkeiten von Körpern untersuchen (Bälle, Würfel, Dominosteine usw.) – gemeinsam mit anderen auf Muster in der Umwelt aufmerksam werden (auf Kleidung, Fußböden, in Bilderbüchern, in Computerspielen usw.) – in Alltagssituationen, wie Kochen und Backen mit anderen, auf Invarianzen aufmerksam werden (z. B. beim Umschütten und Umgießen) – gemeinsam mit anderen Symmetrien in der belebten Natur untersuchen 	<p>Lage- und Positionsveränderungen bewusst erleben</p> <ul style="list-style-type: none"> – Körper im Raum in verschiedenen Positionen und Ansichten wiedererkennen
--	---	--	---

<ul style="list-style-type: none"> – im Spielsituationen selbst Räume herstellen und ausstatten (im Spiel mit Bausteinen, bei Konstruktionsspielen, beim „Höhlen bauen“, bei der Planung des eigenen Wunschzimmers, der eigenen Wohnung) – sich allein und gemeinsam mit anderen auf Karten, in Atlanten und in virtuellen Räumen (Einrichtungsplanung, Computerspiel usw.) orientieren 	<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Kontrollverfahren anwenden 		
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Mathematische Bildung: Präambel (S. 123-124) Basale mathematische Bildung (S. 125f.) Elementare mathematische Bildung (S. 126) Primare mathematische Bildung (S. 126f.):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Beobachtung des Kommens und Gehens von Bezugspersonen sowie das Auftauchen und Verschwinden von Gegenständen (S. 129) – Erkundung natürlicher, sozialer und künstlerischer Elemente der Umwelt nach wiederkehrenden Mustern (S. 129) – selbstständiges und gemeinsames gezieltes Suchen und Raumerkunden (in öffentlichen und privaten, in offenen und geschlossenen Räumen (S. 130) – Perspektivwechsel, also die Betrachtung von oben, unten, vorn, hinten, aus nächster Nähe und aus großer Entfernung (S. 130) – hinter großen Gegenständen verstecken, in sie hineinkriechen, auf sie klettern usw. (S. 139) 			

2.4.2 Arithmetik: Zahl- und Operationsverständnis

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Arithmetik: Zahl- und Operationsverständnis* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Objekte nach einem bzw. nach einer zunehmenden Zahl von Merkmalen zu Gruppen/Mengen ordnen – auf- und absteigende Reihen von Objekten (z. B. der Größe) bilden – Mengen in der Umwelt erkennen, erfahren und verändern (in der belebten und unbelebten Natur, im Haushalt, beim Spielen usw.) – aus gleichartigen Elementen Mengen bilden bzw. unstrukturierte Mengen mit Elementen verschiedenster Merkmale in Teilmengen von Elementen mit gleichen Merkmalen zerlegen – Vorstellungen zur Repräsentanz (Anzahl der Elemente einer Menge ist unabhängig von ihrer Anordnung) entwickeln – auf Basis der 1:1-Zuordnung Vorstellungen zu den Begriffen „mehr – weniger – gleich viel“ 	<ul style="list-style-type: none"> – Repräsentanten von Mengen (Punkte) zur Teilnahme an Spielen nutzen (z. B. Domino, Mensch ärgere dich nicht usw.) – Ziffern zur Orientierung in der Umwelt nutzen (z. B. Adresse, Geburtstagskalender, Adventskalender usw.) – Zahlen wiedererkennen und im Einsatz von Alltagsgeräten (Telefon, Fernbedienung usw.) nutzen – Mengenangaben in Form von symbolischen Repräsentanten bzw. in Form von Zahlen beim Verstehen und Umsetzen von Anleitungen (z. B. Bauanleitungen im Konstruktionsspiel, Rezepte für Kochen und Backen) erkennen und zur Ausführung nutzen – Zahlwortreihe flexibel nutzen – Zahlen zum Messen benutzen, indem Alltagsgegenstände, die eigene Körperhöhe, Fußlängen 	<ul style="list-style-type: none"> – gemeinsam mit Bezugspersonen auf besondere Eigenschaften von Objekten im Alltag aufmerksam werden und diese in der Umgebung wiedererkennen (z. B. einprägsame Verkehrsschilder und Symbole, Spielzeuge) – in der Kooperation mit anderen (z. B. beim Tisch decken) die 1:1-Zuordnung entdecken und anwenden – in Alltagssituationen, z. B. beim Teilen mit anderen, die Kategorien „mehr“, „weniger“ und „gleich“ kennenlernen und bei Vergleichen anwenden sowie zur Bezeichnung korrekt verwenden (z. B. beim Büchsenabwerfen) – im Austausch mit Bezugspersonen große Mengen entdecken (Zinken am Kamm, Bohnen in der Tüte, Kastanien, Schrauben und Nägel, Knöpfe usw.), Anzahl schätzen und Möglichkeiten der Erfassung der 	<ul style="list-style-type: none"> – in der Umwelt verschiedene Mengen vorfinden, sich für sie interessieren, sie handhaben und nach eigenem Interesse untersuchen sowie nach eigenen, z. B. ästhetischen bzw. pragmatischen, Kriterien strukturieren – Vorlieben für bestimmte Merkmale (z. B. Farben) entwickeln und Objekte, wie Naturmaterial, sammeln und nach diesem Merkmal sortieren – Eigenschaften von Objekten erkennen und in spielerischen Situationen nutzen (z. B. Ich sehe was, was du nicht siehst) – Objekte und Abbildungen mit identischen Eigenschaften in spielerischen Situationen entdecken, beschreiben und verwenden (z. B. bei: Memory, Schnipp-Schnapp, halli-galli usw.)

<p>entwickeln und im Vergleich von Mengen korrekt anwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> – im Vergleich von Mengen „mehr“, „weniger“ und „gleich viel“ feststellen – Teilmengen hin zu mehr, weniger bzw. gleich viel durch Hinzufügen und Wegnehmen verändern – Mengenerlegungen (z. B. mit der Schüttelbox) mit Hilfe von symbolischen Repräsentanten (z. B. Punkte) sowie durch Ziffern darstellen – Mächtigkeit von Mengen durch symbolische Repräsentanten sowie durch Zahlen und mathematische Zeichen ($<$; $>$) darstellen – Symbolisierungen (z. B. Punkte) als Repräsentanten der Elemente einer Menge verstehen – Zahlen als Repräsentanten der Mächtigkeit einer Menge verstehen – das dekadische System bei der Erweiterung des Zahlraums verstehen und nutzen (Bündelungen erkennen und bei den mathematischen Operationen nutzen) 	<p>usw. ausgemessen werden</p> <ul style="list-style-type: none"> – diese Zahlen auch zum Vergleich hinzuziehen, um über den Vergleich der Zahlen, nicht durch Vergleich der Personen selbst zu Reihungen, bspw. von klein nach groß, von kurz zu lang usw. zu gelangen – Alltagssituationen bewältigen, in denen die Mächtigkeit von Mengen nicht mehr durch Zählen, sondern auf anderen Wegen (Bündelungen, Schätzungen) vorgenommen werden – Alltagssituationen bewältigen, in denen mathematische Operationen erforderlich sind, weil die ihnen zugrundeliegenden Veränderungen der Mächtigkeit von Mengen nicht mehr praktisch-anschaulich dargestellt werden (insbesondere Zahlenräume über 1.000 und darüber hinaus) – Hilfsmittel sachgerecht auswählen und nutzen – Vermutungen äußern, schätzen – Ergebnisse präsentieren und Lösungswege beschreiben 	<p>Anzahl (Bündelung) erproben</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ergebnisse des Teilens in sozialen Situationen (z. B. bei Mahlzeiten und Feiern: Torte, Obst usw.) praktisch-anschaulich und durch Symbole sowie durch Brüche und Dezimalzahlen darstellen – gemeinsam mit anderen Alltagssituationen mathematisieren und mit mathematischen Fachbegriffen kommunizieren (kooperative Lernspiele, Zahl- und Rechenspiele) 	<ul style="list-style-type: none"> – Interesse für Quantifizierungen im Alltag entwickeln – Merkmale von Objekten, wie Form, Farbe, Größe und Gewicht, wahrnehmen – Ziffern, die mit der eigenen Person in Verbindung stehen (z. B. Alter und Größe) zeigen und nennen – Ziffern in der Umwelt erkennen und von anderen Zeichen, wie z. B. Buchstaben, unterscheiden (z. B. Autokennzeichen, Uhr, Fernbedienung, Telefon usw.) – Ziffernfolgen in der Umwelt wahrnehmen (z. B. Hausnummern) – Ziffern zur Orientierung nutzen (Telefonnummern, PIN, Hausnummer, Postleitzahl, Geburtsdatum, Nr. der Bus- oder Straßenbahnlinie usw.) – Alltagsprobleme zunehmend durch mathematisches Denken und weniger durch Versuch-Irrtum-Handlungen bzw. durch zählendes Rechnen lösen (Sachrechnen)
--	---	---	--

<ul style="list-style-type: none"> – Zahlen als Repräsentanten von Mengen und den Zusammenhang zwischen der Veränderung einer Menge und der entsprechenden Veränderung der Zahl (Vorgänger – Nachfolger usw.) verstehen und anwenden – Zahlwörter nennen und korrekt verwenden; Zahlwörter als Wortbild der entsprechenden Ziffer zuordnen – Zahlwortreihen aufsagen (erst unflexibel, später flexibel) – Zahlwörter/Ziffern mit Größenrelationen verbinden – Zahlen zerlegen und zusammensetzen – die Differenz zwischen zwei Zahlen erfassen – Darstellungsarten großer Zahlen nutzen – weitere Zahlaspekte, wie z. B. die Ordinalzahl bzw. die Maßzahl, nennen und im Alltag anwenden – verschiedene Darstellungsarten der Zahl (gebrochene Zahl, Dezimalzahl) im Alltag nutzen – die Ziffer 0 als Repräsentant einer leeren Menge sowie ihre 			
--	--	--	--

<p>Bedeutung im dekadischen Positionssystem charakterisieren und anwenden</p> <p>– in Alltagssituationen die Reversibilität von Operationen erkennen (z. B. Mengen teilen und wieder zusammenführen) und nutzen</p>			
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Mathematische Bildung: Präambel (S. 123-124) Basale mathematische Bildung (S. 125f.) Elementare mathematische Bildung (S. 126) Primare mathematische Bildung (S. 126f.):</p> <ul style="list-style-type: none"> – in alltäglichen Handlungszusammenhängen (bei Mahlzeiten, beim Spielen) erleben, wie Mengen größer oder kleiner, geteilt und zusammengeführt werden (S. 129) – Vorbereitung des Erkennens von gemeinsamen und unterschiedlichen Eigenschaften, insbesondere beim Ordnen und Sortieren von interessanten Gegenständen (S. 129) – den Vorteil der simultanen Erfassung kleinerer Mengen in spielerischen Situationen [...] erfahren (S. 130) – Mengenbildung mit Materialien zum Spielen und Basteln, zum Zählen, zum Ordnen und Vergleichen (z. B. Bausteine „wohnen“ in einer Kiste, Teller und Tassen sind im Küchenschrank, Bücher befinden sich im Regal, Bälle in einem Korb usw.) (S. 132) – Erkennen, Nutzen und Verwenden von Abbildungen und Symbolen (S. 132) – gemeinsame Spiele mit regelhaftem Ablauf und Erfahrung von Zahlwörtern (z. B. Brettspiele, Abzählreime) (S. 132) – Notizen von Erwachsenen und Gleichaltrigen empfangen, entschlüsseln und beantworten (Austausch von Rezepten, Einkaufszetteln, Tausch von Telefonnummern, Adressen, Visitenkarten) (S. 132) – sich mit der Verwendung der besonderen Bedeutung von Zahlen in verschiedenen Medien (z. B. Märchen, Sagen, Kinderreimen und Liedern) auseinandersetzen (S. 132) – Auseinandersetzung mit Glücksspiel – Gewinnchancen können abgeschätzt werden, der Begriff „Glück haben“ wird mathematisch ergründet (S. 135) – Erkundung historischer Varianten des Zählens, des Messens und des Vergleichens (S. 135) 			

2.4.3 Größen und Messen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Größen und Messen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Uhrzeiten, Tageszeiten, Wochentag, Monat und Jahr nennen bzw. durch verschiedene Repräsentanten feststellen – Symbole für Tages- bzw. Jahreszeit, Monat, Uhrzeit usw. bzw. Uhr, Tages- und Wochenplan bzw. Kalender zur Orientierung in der Zeit nutzen – Größen nennen, die die eigene Person betreffen (wie Größe, Alter, Masse, Geburtsdatum, Zahl der Geschwister usw.) – neben individuellen Maßen auch konventionelle Messgeräte und Maßeinheiten nutzen – Größen und Messinstrumente (analog bzw. digital) nennen und nutzen, die im Alltag relevant sind zur Bestimmung von Zeit, Größe, Masse, Volumen (auch Hohlmaße), Temperatur usw. – im Alltag häufig vorkommende Maßeinheiten (cm, m, l, ml usw.) umrechnen 	<ul style="list-style-type: none"> – Strategien entwickeln, um die Länge von Zeiträumen (z. B. bis zu Feiertagen und Ferien) zu erfassen – Zeiträume mit Symbolen bzw. durch Schrift planen und strukturieren – sich selbst messen (Körperhöhe, Masse, Umfang usw.) und mit Empfehlungen zur gesunden Lebensweise ins Verhältnis setzen – Wissen über angemessene Mengen (z. B. beim Essen und Trinken, in der Zusammensetzung von Nahrung usw.) zum Herstellen angemessener Portionen nutzen – Informationen über Preise für analoge und digitale Waren und Dienstleistungen recherchieren und im Kontext der eigenen finanziellen Möglichkeiten realistisch einschätzen – auf digitale 	<ul style="list-style-type: none"> – den Alltag in der Familie und in der Bildungsinstitution in verschiedenen Zeiträumen bewusst wahrnehmen – längere Zeiträume durch Rituale, wie Feste und Feiern, rhythmisiert wahrnehmen – mit Größen umgehen, z. B. bei der Suche nach passender Bekleidung und passendem Schuhwerk, beim Abwiegen von Gepäck, bei der gemeinsamen Zubereitung von Mahlzeiten usw. – sich durch Erinnerung an Vergangenes und Vorausschau in die Zukunft orientieren – „das richtige Maß finden“ – in der Ernährung, beim Konsum, in der Mobilität usw. im Zusammenleben mit anderen – Geld als Zahlungsmittel charakterisieren, z. B. in der Familie, in der Schule und unter Gleichaltrigen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich aufgrund der Lichtverhältnisse, des Aufenthalts in bestimmten Räumen und Positionen in der Zeit orientieren – individuelles Zeiterleben zunehmend durch konventionalisierte Zeitverläufe strukturieren – im alltäglichen Leben verschiedene Zeiträume (Tag, Monat, Woche, Jahr) sowie markante Zeitpunkte erfahren – ausgehend vom eigenen Körper Größen erfahren, wobei zunächst Körpermaße (wie Fingerlänge, Fußlängen, Handbreit, Armspanne, Körperhöhe usw.) Verwendung finden – in Alltagssituationen die Relevanz von Hohlmaßen und Massen erleben (z. B. bei der Zubereitung von Mahlzeiten, in der Pflege und Erhaltung des Haushalts, bei Körperpflege und Kosmetik) – Vorstellungen über die Funktion

<ul style="list-style-type: none"> – Sachaufgaben unter Verwendung von Größen und Maßen lösen und Alltagsprobleme mathematisieren 	<p>Recherchemöglichkeiten bei der Bestimmung und Umrechnung von Größen und Maßen zurückgreifen</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Geld als Mittel der Ermöglichung von Wünschen und Plänen, aber auch als limitierte und erarbeitete Ressource für einen selbst und für andere erkennen 	<p>von Geld als Zahlungsmittel sowie über den Gebrauchswert, den Wert und den Preis von Waren und Dienstleistungen entwickeln</p> <ul style="list-style-type: none"> – Fähigkeiten im Umgang mit Geld sowie in der wirtschaftlichen Haushaltsführung entwickeln
--	--	---	--

Bezug zum TBP-18:

Mathematische Bildung: Präambel (S. 123-124) Basale mathematische Bildung (S. 125f.) Elementare mathematische Bildung (S. 126) Primäre mathematische Bildung (S. 126f.):

- Entfernungen abschätzen und erkennen, ob sie gut bewältigt werden können (S. 130)
- gemeinsam Anlässe gestalten und feiern, um Sensibilität für herausgehobene Zeitpunkte und deren Wiederkehr zu ermöglichen (S. 130)
- praktische Tätigkeiten, wie Formen, Malen, Schneiden, Basteln, Kneten, Zeichnen [...], um geometrische Formen zu entdecken (S. 132)
- Waagen, Thermometer, Lineale, Uhren handhaben und ausprobieren (S. 132)
- Durch Zeichen und Symbole werden erste Versuche unternommen, Zahlen, Muster und Größenverhältnisse zeichnerisch festzuhalten. (S.131)
- Ordnen und Sortieren, z. B. beim Wäschewaschen (Helles, Dunkles, Dunkles bei 40 Grad, Helles bei 90 Grad ... (S. 132)
- Reale Alltagssituationen werden mathematisch beschrieben, zugehörige Aufgaben gelöst und die Lösung wiederum auf reale Situationen bezogen (Modellierung) (S: 132)
- naturwissenschaftliche und technische Fragestellungen mit Hilfe mathematischer Methoden beantworten (S. 134)
- In Gruppen kann gemeinsam einem mathematischen Problem nachgegangen werden und so das eigene mathematische Verständnis dargestellt, überprüft und erweitert werden. Dabei besteht auch die Möglichkeit, den Umgang mit Kritik zu erlernen und Lob zu erfahren. (S. 135)

2.5 Musikalische Bildung

Musik ist eine basale Form menschlichen Ausdrucks, die unmittelbar emotional zugänglich ist. Musik ist ein universelles Kommunikationsmittel; sie ist rezipierbar und praktizierbar mit dem eigenen Körper sowie mit verschiedensten Instrumenten und digitaler Technik. Musik ist interkulturell und ein integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendkultur und auch ein Mittel zur Selbstbildung und Weltaneignung. Das Erleben von Musik ist über verschiedene Sinnesebenen möglich. Zielgerichtetes Hören bezieht das Verstehen und Deuten sowohl von einzelnen Strukturelementen als auch des ganzen musikalischen Werkes ein. Dabei ist die Förderung in den Bereichen Aufmerksamkeit, Hörerfahrung sowie Diskriminations- und Transferleistungen besonders zu berücksichtigen. Das Kennenlernen der Stimme als körpereigenes Instrument zum Erzeugen von Tönen ist Ausdruck von Emotionen und kann zum Mit-, Nach- und selbstständigen Singen und Gestalten von Liedern genutzt werden. Über Musik und Bewegung/Tanz können spontane Bewegungsreaktionen ausgelöst und die Bewegungsfreude gefördert werden. Hierdurch wird die Wahrnehmungssensibilität des eigenen Körpers angeregt, was auch zur Entwicklung der (Senso)Motorik beiträgt. Auch kann der eigene Körper als Medium zum Musizieren und Instrumentieren genutzt werden. Mit dem eigenen Körper, mit Klangkörpern aus der Umwelt oder mit Rhythmus- und Melodieinstrumenten können Klänge erzeugt werden, was das ganzheitliche Erleben von Musik unterstützt. Im Vordergrund stehen das Klangerlebnis, der spielerische Umgang mit Instrumenten und die Freude am Musizieren.

2.5.1 Erleben von Musik

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Erleben von Musik* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Musik wiedererkennen – elementare akustische, visuelle und taktile Eindrücke erleben und unterscheiden – musikalische Merkmale erkennen und unterscheiden – sich in Raum (Richtungshören, 	<ul style="list-style-type: none"> – Musik von anderen Lauten und Geräuschen in der Umgebung unterscheiden – verschiedene Orte und Aufführungspraxen von Musik nennen (Livemusik im Konzertsaal, in der Oper, beim Open-Air-Festival usw.) 	<ul style="list-style-type: none"> – Musikgeschmack anderer tolerieren und mit anderen über Musik sprechen – Musik in der Gemeinschaft hören – Musik als Teil des schulischen und gesellschaftlichen Lebens wahrnehmen (Feste, Konzerte, Subkulturen) und die jeweils 	<ul style="list-style-type: none"> – emotionale Wirkung von Musik empfinden und ausdrücken – eigene Gefühle beschreiben – Musik nach eigenen Vorlieben auswählen – emotionale, assoziative und/oder kognitive Bedürfnisse befriedigen,

unterschiedliche Räume), Zeit (Anfang, Ende, Wiederholungen) und Kultur (z. B. Strophen/Refrain; Ritualgestaltung) orientieren	<ul style="list-style-type: none"> – kriteriengeleitet rezipieren – verschiedene Medien nutzen – Ergebnisse dokumentieren – Musik als Strukturierung erleben 	angemessenen Verhaltensformen einhalten – mit Lautstärke und Isolierung durch Kopfhörer umgehen	Stimmung regulieren (Entspannung und Aktivierung) – zunehmend längere und komplexere musikalische Darbietungen aufmerksam verfolgen
--	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Musikalische Bildung – Präambel (S. 140 ff.), basal (S.144), elementar sowie heteronom-expansiv (S. 145) sowie Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Raumeignung (S. 28ff.):

- Anregung des Hinhörens und Lauschens, feine Unterschiede wahrnehmen lassen; Geräusche, Töne, Klänge von Alltagsgegenständen und Maschinen, Natur- und Umweltgeräusche, Tierlaute, die menschliche Stimme, Gesang und Instrumentalklänge in Interaktion aufgreifen (Kommunikation, gemeinsames Erlebnis); Musik mit unterschiedlichen Funktionen (Schlaf- und Wiegenlied/Wiegenmusik, Tanzlied/Tanzmusik, Wohlbehagen/Überraschung); Signale des Unbehagens (Lautäußerungen, Bewegungen) bei Reizüberflutung erkennen; akustische Reizüberflutung vermeiden; Bilder von Instrumenten und aus dem Musikleben weltweit anschauen und darüber sprechen; musikalische Begriffe im Kontext des Musikerlebens nennen; in der musikalischen Interaktion mit Erwachsenen Musikbegriffe und das Sprechen über Musik anregen (S. 149f.).
- Selbstwirksamkeit erfahren, indem die eigenen Bewegungen als Auslöser für (Klang-/Bewegungs-)Antworten anderer erlebt werden; Lieder mit unterschiedlichen Textinhalten, Reimtypen, Rhythmuskonzepten, Taktarten, Tonskalen, Begleitungen; Verbalisierung von Musikeindrücken; Aneignung von Musikwissen, abgeleitet aus der Musikpraxis (S. 152f.).
- komponierte und improvisierte Musik als ästhetische Bereicherung erfahren; Lieder, Songs und Vokalformen verschiedener Zeiten, Regionen, Kulturen, Funktionen kennenlernen, rezipieren und singen/sprechen; musikalische Merkmale verschiedener Kulturen, Epochen, Stile und Genres hören, visualisieren und analysieren; Formen schriftlich fixierter Musik und nicht-schriftlicher Musik, Musik-Fachbegriffe; Reflexionen über Musik verbalisieren; musikbezogene Videos anschauen und diskutieren, gemeinsame Recherche zu Musikdarbietungen im Rundfunk, Fernsehen und Internet; Recherche zur Funktion von Musik für verschiedene Gruppen und in den Massenmedien (S. 155-157).
- populäre Musik hören; Gattungen/Stile erkennen; nach Möglichkeit Musikereignisse und Orte auswählen und Besuche organisieren bzw. technisch umsetzen; Vorbereitung auf den Besuch einer Musikveranstaltung (Informationen zum Musikgenre, Musikstil, zur Musikästhetik, Musiker*innenbiografie, Bandgeschichte/Orchestergeschichte, musikgeschichtliche Hintergründe); nach Möglichkeit gemeinsamer Besuch von (Sport-)Veranstaltungen: Welche Musik ist zu hören? Was bewirkt sie?; Gelegenheiten schaffen, sich mit anderen über musikalische Vorlieben auszutauschen (Reflexionen, Austausch und Diskussion über unterschiedliche Gesangsästhetik, -stile und -genres); Musikvideos gemeinsam anschauen und diskutieren; kritische Auseinandersetzung mit Lied- und Songtexten (kritische Analyse der Textinhalte; Fragen nach religiösen oder

politischen Inhalten; Stimmen die Aussagen des Textes oder nicht?; Welche Argumente sprechen für, welche Argumente gegen einen Textinhalt?; Ist die Textaussage rassistisch, sexistisch, menschenverachtend, gewaltverherrlichend?; Welche Argumente lassen sich dem entgegensetzen?; Austausch über die Funktion von Musik (verschiedene Gesellschaften, Zeiten, Werbung, Politik); Nutzung von Lexika und Handbüchern (S. 160f.)

- autonomes Wählen von Musik und Raum; Gelegenheiten zur Wissensaneignung schaffen; Austausch über Strukturen und Gestaltungsmittel verschiedener Stile, Kulturen, Regionen, Religionen; Othering, Klassismus, Sexismus, Ableismus, Kolonialismus und Rassismus reflektieren und an konkreten Beispielen analysieren; Literatur über Hybridität und Transkulturalität von Musik; Wissen über repräsentative Symbolik von Musik (z. B. Gefühle oder Vitalitätseffekte ausdrücken); nach Möglichkeit Expert*innengespräche mit Musikvereinen, Chören, Musikblogger*innen etc. (S. 165f.)

2.5.2 Singen und Gestalten von Liedern

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Singen und Gestalten von Liedern* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – mit der eigenen Stimme Töne erzeugen und improvisieren – durch Vor-, Nach- und Mitsingen Teile bzw. vollständige Texte und Melodien von Liedern wiedergeben – Lieder allein oder in der Gemeinschaft singen und gestalten – mit oder ohne Instrumentalbegleitung singen – Lieder oder Liedteile erfinden – musikalische Strukturen erfassen 	<ul style="list-style-type: none"> – die eigenen Möglichkeiten des Singens kreativ und ungestört erproben – den Zusammenhang zwischen Atmung und Stimme nutzen – mit Hilfe von Bewegungen das Singen unterstützen – Vorlieben für Melodien und Gesangsstimmen entwickeln – Sicherheit im Singen durch Mit- und Nachsingen gewinnen – verschiedene Formen der Notation (z. B. Farbensysteme, Symbole) nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich trauen, gemeinsam mit anderen und auch vor anderen zu singen – sich über das eigene Singen und das Singen anderer miteinander verständigen – Situationen mitgestalten, in denen mit anderen gesungen wird – Einschätzungen des eigenen Singens akzeptieren – in der Gruppe sicher und ausdrucksvoll singen – eigene und fremde Singleistung wahrnehmen und einschätzen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich trauen, gemeinsam mit anderen und auch vor anderen zu singen – sich über das eigene Singen und das Singen anderer miteinander verständigen – Situationen mitgestalten, in denen mit anderen gesungen wird – Einschätzungen des eigenen Singens akzeptieren – in der Gruppe sicher und ausdrucksvoll singen – eigene und fremde Singleistung wahrnehmen und einschätzen

<ul style="list-style-type: none"> – musikalische Merkmale von Liedern wahrnehmen und beschreiben – textliche Merkmale von Liedern untersuchen 	<ul style="list-style-type: none"> – mit der Stimme Stimmungen und Inhalte ausdrücken – Probenergebnisse vortragen 	<ul style="list-style-type: none"> – auf Zeichen eines Dirigenten bzw. einer Dirigentin reagieren 	<ul style="list-style-type: none"> – auf Zeichen eines Dirigenten bzw. einer Dirigentin reagieren
--	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Musikalische Bildung – Präambel (S. 140 ff.), basal (S.144), elementar sowie heteronom-expansiv (S. 145) sowie Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Raumeignung (S. 28ff.):

- körpereigene Klangmöglichkeiten erkunden und in Verbindung mit Atemspielen, Vokalspielen, Sprechversen und Liedern rhythmisch-klanglich einsetzen; Klangäußerungen aufgreifen und zu unterschiedlichen interaktiven Aktionsformen anregen; dem freien, explorativen akustischen Spiel allein und mit anderen Raum lassen; Alltagsgegenstände zum Musikinstrument umdeuten und zur rhythmischen oder klanglichen Begleitung von Liedern nutzen, die Ausdrucksvielfalt und die Vitalitätsaffekte durch Lieder, Sprechstücke, Verse, Gedichte und andere Stimmäußerungen aufgreifen, spiegeln und gemeinsam verändern (S. 149f.)
- Erkunden als Einzelbeschäftigung und als Spiel in der Gruppe gestalten; Musizieren mit Liedern, Kanons, Songs, Spielstücken (klangliche, rhythmische und melodische Begleitmuster); Improvisationsanregungen durch Grafik, Gestik, Handzeichen, Spielregeln; Abstimmung mit anderen; in verschiedenen Aktionsformen solistisch hervortreten, abwarten und Spannung genießen, initiativ werden und sich entscheiden; Dirigierspiele (Gesten, Handzeichen, ganzkörperliche Bewegung) als interaktives musikalisches Geschehen erfahren; Visualisierung von Musikparametern und musikalischen Gestaltungsmitteln (z. B. Zeichen/Symbole für Dynamik, Zeitverlauf, Tonhöhen, Klangfarbe und Klangtextur) (S. 152f.)
- interaktive Vokalspiele mit Lautmalereien, abstrahierten Vokalen und Konsonanten (z. B. Strömungslaute, Klinger, Halbklinger, Explosivlaute, Vokale hell – dunkel); Vokalspiele mit Wortbedeutungen; Visualisierung/Notation von Musik als Gedächtnisstütze und als Inspirationsquelle für Improvisationen/Kompositionen [...] nutzen; kritische Diskussionen über eigene und fremde Liedtexte; gemeinsam Texte für Lieder erfinden (S. 155-157)
- Sprechgesang, Vocussion, Human Beatboxing ausprobieren; Kanons und mehrstimmige Chorlieder singen; Stimm- und Sprechstücke der Neuen Musik erkunden und als Vorlage für eigene Kompositionen und Improvisationen nutzen; gemeinsames Singen in verschiedenen Settings (Raumaufteilung, Konstellationen, Tutti-Duo-Solo, in Verbindung mit Bewegung); [...]; Stimmimprovisationen nach verschiedenen Spielregeln, nach grafischer Notation, nach optischer Lautpoesie, nach Lyrik und Prosatexten (S. 162f.)
- verschiedene Stile erproben und analysieren (lokaler Rap, Jazz, Blues, Pop, Rock, internationale Kunstlieder etc.); gemeinsam komplexere Stimm- und Instrumentalimprovisationen ausprobieren, abgeleitet von Bewegung, Bildnerischem, Sprache, Film; eigene ästhetische Ansprüche entwickeln und mit anderen reflektieren; [...]; ungewöhnliche Transfers von Musik und anderen Künsten gemeinsam entwickeln; verschiedenste Notenmaterialien nutzen (Realbook, Transkriptionen, Orchesternoten, Leadsheets) (S. 166f.)

2.5.3 Musik und Bewegung/Tanz

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Musik und Bewegung/Tanz* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Geräusche, Metren, Rhythmen und Musik wahrnehmen und in Bewegung umsetzen – Bewegung der Musik anpassen – grafische und verbale Vorgaben in Bewegung umsetzen – sich allein und in einer Gruppe rhythmisch-tänzerisch bewegen – Schrittfolgen und Handfassungen ausprobieren und umsetzen – Bewegungsspiele, Tanzlieder und Singtänze darstellen 	<ul style="list-style-type: none"> – gelernte Bewegungsmuster auf neue Musikstücke übertragen – Tanzbeschreibungen lesen und umsetzen – Bewegungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des eigenen Körpers nutzen – Tanzen als Freizeitbetätigung nutzen – Ergebnisse präsentieren – Choreografien erstellen 	<ul style="list-style-type: none"> – musikalische Impulse aufnehmen und sozial akzeptiert darauf reagieren (sich in der Bewegung rücksichtsvoll gegenüber anderen einbringen) – kreative Ideen in einer Gruppe umsetzen – Bewegungsvorschläge anderer tolerieren – Bewegungsvorschläge anderer übernehmen – Umgangsformen beim Tanzen einhalten 	<ul style="list-style-type: none"> – musikalische Impulse aufnehmen und angemessen (z. B. in Bezug auf Tempo, Rhythmus, Lautstärke, Klangfarbe) reagieren – sich zur Musik frei bewegen – kreative Ideen entwickeln und umsetzen – Körpererfahrungen und Musik verknüpfen (Reifungsprozess Sensomotorik – Emotion – Kognition und Ausdrucksfunktion)
<p>Bezug zum TBP-18: Musikalische Bildung – Präambel (S. 140 ff.), basal (S.144), elementar sowie heteronom-expansiv (S. 145) sowie autonom-expansiv (S. 146):</p> <ul style="list-style-type: none"> – stimmliche Lautäußerungen der Bezugspersonen in Abstimmung mit Intensitätsniveau und Zeitverlauf einer Bewegung, eines Tanzes erleben lassen: auf dem Arm schaukeln, [...], Kniereiter- und Fingerspiele intuitiv mit der Stimme begleiten; Erkundung (auditive, taktile, kinästhetische und visuelle) von Alltagsgegenständen, Geräusch- und Klanginstrumenten, traditionellen akustischen und elektronischen Musikinstrumenten; Musik mit unterschiedlichen Funktionen (Schlaf- und Wiegenlied/Wiegenmusik, Tanzlied/Tanzmusik, Wohlbehagen/Überraschung) (S. 149f.) – senso- und psychomotorische Bedürfnisse, affektive, soziale und kognitive Ansprüche in Musik und Bewegung sinn- und identitätsstiftend berücksichtigen (auch kinästhetische und taktile Wahrnehmungen); Bewegung erleben als Verursacher von Klängen anderer (z. B. Ganz- oder Teilkörperbewegungen, Gesten, Dirigierbewegungen); Aktionsformen situativ variieren und auf fehlende oder vorhandene Beteiligung und Engagiertheit eingehen; szenisches Spiel in Verbindung mit Musik; Bodypercussion-Muster allein, mit Partner und in der Gruppe als Begleitung von Liedern und Sprechstücken (S. 152f.) 			

- Musik und Bewegung als Ausdrucksmedien verfeinern; Tänze und Bewegungsimprovisationen zur Musik gemeinsam entwickeln (S. 155-157)
- Musik in Bewegung umsetzen (Musikparameter in Bewegung übersetzen, Bewegungsparameter in Musik übersetzen; Bewegungs-Kontrapunkt zur Musik; klingende Tanzbewegungen, offene Formen); verschiedene Bewegungsstile, -vokabulare und -materialien (typische Gestik von Sänger*innen, Lifestyle- und Bewegungstereotype, Breakdance, Bauchtanz Capoeira, indischer Tanz, irischer Tanz, Salsa etc.) ausprobieren und eigenes Bewegungspotential zur Musik einsetzen; unterschiedliche Kommunikations- und Interaktionskonstellationen: Solo, Partner, Kleingruppe, Großgruppe; [...]; Tanzgrafiken Tanz-Videos, Tanzfilme als Inspiration für Musik und Bewegung; geeignete Musik für Bewegungsanlässe auf Audio-Medien speichern (S. 162)
- die eigene Körperlichkeit beim Singen, Musizieren und Bewegen bewusst wahrnehmen (Atmung, Haltung/Schwerkraft, Körperspannung/-lösung, Bewegungsökonomie beim Singen, Musizieren, Tanzen); musikbezogene Bewegungsimprovisationen; nach Möglichkeit Gelegenheiten in Vereinen, Tanzclubs, Bildungsinstitutionen wahrnehmen; Austausch und gegenseitiges Beibringen von bewegungsmäßigen Spezialfertigkeiten, Bewegungsmustern und Bewegungsstilen zur Musik; [...] in [...] Schulräumen tanzen; Materialien zur Musik- und Bewegungsgestaltung von unterschiedlichen Festen in verschiedenen Kulturen sammeln; Filme zum Thema Musik und Bewegung (S. 167)

2.5.4 Musizieren und Instrumentieren

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Musizieren und Instrumentieren* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Klänge mit Musik- und Körperinstrumenten, Naturmaterialien und Gebrauchsgegenständen erzeugen sowie handlungs- und situationsgerecht anwenden – Musikinstrumente benennen, visuell und auditiv unterscheiden – mit dem Instrument entsprechende Spieltechniken ausführen 	<ul style="list-style-type: none"> – Alltagsgegenstände (z. B. Flaschen, Töpfe, Hölzer, Kronkorken usw.) zur Erzeugung von Klängen nutzen – Handhabung und Spielbarkeit von Musikinstrumenten verschiedener Instrumentengruppen ausprobieren – Reinigung, Aufbewahrung und Pflege von Musikinstrumenten praktizieren 	<ul style="list-style-type: none"> – andere beim Musizieren mit verschiedenen Instrumenten und in verschiedenen Aufführungspraxen beobachten – mit anderen (Expert*innen) die Funktionsweise verschiedener Instrumente (z. B. Schlagwerk, Orgel, Blech- und Streichinstrumente usw.) erkunden und sich darüber austauschen 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper als Instrument entdecken – Rhythmen und Klänge mit dem eigenen Körper gestalten – auf Musikinstrumente in der eigenen Umgebung aufmerksam werden – auf Gelegenheiten zum Musizieren im Alltag aufmerksam werden und diese aktiv nutzen

<ul style="list-style-type: none"> – rhythmische Begleitungen mit Rhythmusinstrumenten spielen – rhythmische Muster sowie grafische Notationen erkennen und anwenden – traditionelle Notation erkennen und mit Hilfe anwenden – Melodiebausteine und Melodien mit Melodieinstrumenten spielen und erfinden – musikalische Gestaltungsmittel nennen, unterscheiden und anwenden – Alltagssituationen, Bilder oder Bewegungen verklänglichen – musikalische Projekte mitgestalten – mit vereinbarten und erfundenen Zeichen dirigieren – Instrumente selbst herstellen, ausprobieren und damit musizieren – mit digitalen Mitteln/Medien/Techniken musizieren 	<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Instrumente sachgerecht nutzen – Vorlieben für bestimmte Instrumente bzw. Instrumentengruppen entwickeln – verschiedene Spieltechniken erlernen und anwenden – historische Vorläufer von Musikinstrumenten (z. B. Trommeln, Pfeifen und Flöten) aus Naturmaterial selbst herstellen und mit modernen Instrumenten vergleichen – Ergebnisse musikalischer Proben präsentieren und dokumentieren – allein und in Gruppen musizieren 	<ul style="list-style-type: none"> – musikalische Darbietungen erleben und wertschätzen – verschiedene soziale Situationen erleben, in denen Musik bedeutsam ist (z. B. private Feiern, öffentliche Feste sowie Höhepunkte im Schulleben) und diese Gelegenheiten mit selbstproduzierter Musik bzw. mit der Wiedergabe von Musik aktiv mitgestalten – sich beim Musizieren mit anderen abstimmen (Tempo, Lautstärke, Einsätze usw.) – Rollen (dirigieren, Takt-Melodie-Begleitung, nebeneinander, nacheinander und zusammen spielen) übernehmen – verschiedene musikalische Aufführungspraxen unterscheiden und mitgestalten 	<ul style="list-style-type: none"> – Interesse an Musikinstrumenten entwickeln und durch die Erkundung ausgewählter Musikinstrumente vertiefen – Stimmungen durch Instrumentalmusik erleben – dem Klang und Zusammenklang unterschiedlicher Instrumente mit gerichteter Aufmerksamkeit zuhören – Vorlieben für die Klänge verschiedener Musikinstrumente entwickeln – Vorlieben für bestimmte Komponisten, Interpreten, Musikstücke und Aufführungspraxen entwickeln
---	---	---	---

Bezug zum TBP-18:

Musikalische Bildung – Präambel (S. 140 ff.), basal (S.144), elementar sowie heteronom-expansiv (S. 145) sowie autonom-expansiv (S. 146):

- vielfältige Erfahrungen von Ursache und akustischer Wirkung durch gut ausgewählte Klangmaterialien ermöglichen; körpereigene Möglichkeiten und Alltagsgegenstände klanglich und rhythmisch nutzen; Melodie- und Perkussionsinstrumente möglichst für alle bereithalten; Lieder mit unterschiedlichen Taktarten, Tonalitäten, Skalen, Harmonien, Rhythmuskonzepten (S. 149f.)
- verschiedene musikalische und bewegungsmaige Interaktionsmodi und Spielformen (Alleinspiel, Parallelspiel, Rollenspiel mit wechselnden Rollen, Regelspiel usw.) als Bereicherung der Aktionsformen untereinander ausprobieren; Material und Spielregeln zu Klanggestaltung; rhythmisches, melodisches und harmonisches Spiel; gemeinsam Klänge zu Bilderbuchsequenzen erfinden; eigene Symbole für Klangtypen erfinden und gemeinsam mit anderen in Klang umsetzen (S. 152f.)
- Notenmaterial für Korperklange, Instrumentalstucke und Liedbegleitung; musikalische Improvisationen und Reproduktionen vorgegebener Musik in der Gruppe realisieren; Musik (akustisch und elektronisch/computergesteuert) gemeinsam kreieren und in Bewegung umsetzen (und umgekehrt); Planung und Reflexion der musikalischen und bewegungsmaigen Zusammenarbeit im Team (S. 155-157)
- Lieblingsstucke sammeln, die mit anderen zusammen nachgespielt und kreativ verändert werden können; mit geeigneten Motiven, Themen und Stücken der klassischen Musik improvisieren; groovebasierte Rhythmen als Bodypercussion und auf Schlaginstrumenten spielen; Umweltgeräusche aufnehmen und am Computer musikalisch verarbeiten; Spiel, Improvisation und Komposition mit Instrumenten und mit Musiksamples am Computer; synästhetische Videoclips und experimentelle Musikfilme als Anregung für den Musiktransfer nutzen; musikalische Prozesse durch eigene Grafiken strukturieren, Notation rhythmischer, melodischer, harmonischer und klanglicher Phänomene grafische Musik-Partituren von Bildenden Künstlern und Komponisten einbeziehen; einen Stummfilm stimmlich und instrumental begleiten (S. 162f.)

2.6 Künstlerisch-ästhetische Bildung

Das Ziel innerhalb dieses Bildungsbereich liegt darin, Kunst und Kreativität zu (er-)leben und ästhetische Erfahrungen zu machen. Künstlerisch-ästhetische Ausdrucksformen sind unabhängig von (kognitiven) Voraussetzungen und damit ein wichtiges Medium zur Weltdeutung und zur Verwirklichung des Selbst. Kunst sollte auf allen Ebenen der Rezeption und der Produktion zugänglich gemacht werden. Die Ausgangsbasis bildet ein Verständnis von kultureller Heterogenität und Diversität. Über Elementare Erfahrungen mit Materialien können Schülerinnen und Schüler ästhetische Phänomene (z. B. visuelle Erscheinungen, Klänge, Düfte, zu ertastende Strukturen) wahrnehmen. Durch die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien gilt es, zu gestalterischem Tun (Gestalten: flächig – plastisch – darstellend) anzuregen. Grundlegende Techniken, wie z. B. Spuren, Malen, Zeichnen, Drucken, Stempeln, Collagieren, Kneten, Modellieren, Rollenspiel sollen erfahrbar werden. Beim plastischen Gestalten und der darstellenden Kunst (Theater, Performance, Aktionskunst) entwickelt sich die räumliche Vorstellungskraft. Es werden Beziehungen zwischen Körper und Raum hergestellt und experimentell verändert. Über eine Gestaltung mit visuell technischen Medien wird die Wahrnehmung für die bewegte Umgebung geschult und die Schülerinnen und Schüler lernen Techniken, um auf die sie umgebende Bilderflut zu reagieren sowie diese als Ausgangsbasis für ästhetisches Arbeiten zu nutzen. In der Begegnung mit Kunstwerken liegt eine Form der Auseinandersetzung mit der Welt. Die Schülerinnen und Schüler erlangen u. a. durch wahrnehmendes, denkendes und handelndes Erschließen von Kunstwerken ein erweitertes und vertiefendes Verständnis der (kulturellen) Welt.

2.6.1 Elementare Erfahrungen mit Materialien

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *elementare Erfahrungen mit Materialien* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – bereitgestellte und gefundene Materialien bewusst wahrnehmen – Grundmaterialien wie Sand, Wasser, Ton, Stein, Holz, Papier, Pappe, Leder, Kunststoff und Metall nach Merkmalen differenzieren, unterscheiden und 	<ul style="list-style-type: none"> – unterschiedliche Materialien untersuchen – Material sammeln, ordnen, präsentieren – haptische und visuelle Wahrnehmung entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> – andere beim Umgang mit verschiedenen Materialien beobachten (Handwerker, Künstler) und selbst Erfahrungen mit diesen Materialien machen – an gemeinsamem ästhetischem Erleben teilnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> – Vertrauen in eigene Fähigkeiten entwickeln – ressourcenorientiert mit Materialien umgehen – Raum aneignen durch Erkundung und Gestaltung (besonders bei Übergängen, wie z. B.

benennen – mit Materialien experimentieren	– Eindrücke zum Umgang mit diesen Materialien wiedergeben		Schuleintritt)
<p>Bezug zum TBP-18: Künstlerisch-ästhetische Bildung – Präambel (S. 170ff.), basal (S. 175), elementar (S. 176), primar (S. 177), heteronom-expansiv (S. 177) sowie autonom-expansiv (S. 178):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erkundung und Spiel mit Alltagsgegenständen, Naturmaterialien, künstlerischen Materialien, Licht und Räumen sowie dem eigenen Körper/Köperschema und Erscheinungsbild (S. 181f.) – einen permanent verfügbaren Gestaltungsbereich selbst (mit-)einrichten; einen Materialfundus nutzen; verschiedene fachliche Techniken ausprobieren; über Gefühle, Gedanken und Assoziationen sprechen (bei eigenen und fremden Produkten, über sichtbares und nicht sichtbares); über künstlerisch geformtes sprechen; Geschmacksfragen thematisieren (S. 184) – Stöbern in Kunstkatalogen, Zeitschriften, DVDs, Videos, um „Lieblingskünstler*in“ oder „Lieblingsmotiv“ zu entdecken; beim gemeinsamen Gestalten und Inszenieren eigene Fähigkeiten und Intentionen einbringen und Fähigkeiten und Intentionen anderer respektieren lernen, in künstlerischen Prozessen Selbstvertrauen und Stolz entwickeln (S. 186f.) – das hohe Identifizierungspotential in dezentralen Vermittlungsformen erkunden (Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit); jugendkulturelle Symbolisierungen gemeinsam schaffen, kritisch hinterfragen und variieren (z. B. Kleidungsstil, Graffiti); Begehung von Orten und Dokumentation alltäglicher Wege; künstlerische Aktionen und Interventionen im Stadtraum (S. 188f.) – nach Möglichkeit selbstständig Angebote zur Auseinandersetzung mit der Gestaltung des Stadtraums, Migration, Klimawandel, Umgang mit Grenzen usw. nutzen; in Gruppengesprächen, Arbeitsgemeinschaften und Expert*innenrollen (z. B. als Museumsführer*in) Selbstverantwortung und gegenseitige konstruktive Kritik üben (S. 190f.) 			

2.6.2 Gestalten: flächig – plastisch – darstellend

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Gestalten: flächig – plastisch – darstellend* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Arbeitstechniken und Materialien nennen und mit ihnen umgehen – verschiedene Farben, Materialien, Geräte und Untergründe benennen und unterscheiden – Grund- und Mischfarben unterscheiden – verschiedene Materialien kreativ miteinander kombinieren und mit Materialien gestalten – den eigenen Körper als Ausdrucksform nutzen (z. B. im Schattentheater, Rollenspiel) 	<ul style="list-style-type: none"> – Farben und ästhetische Phänomene wahrnehmen und darauf reagieren – Arbeitstechniken anwenden – unterschiedliche Farbmittel anwenden – mit verschiedenen Materialien gestaltend tätig sein – verschiedene darstellende Ausdrucksformen nennen und anwenden – gestalterische und darstellende Ergebnisse präsentieren 	<ul style="list-style-type: none"> – unterschiedliche Sicht- und Ausdrucksweisen tolerieren – Arbeitsergebnisse anderer und gemeinsame Ergebnisse wertschätzen – bei sich und anderen gesundheitsgefährdende Situationen erkennen – künstlerischen Ausdruck zur Kommunikation nutzen (durch Ausdruck von Ängsten, Wünschen, Aggressionen und Sprechen über Darstellungsabsicht) 	<ul style="list-style-type: none"> – wertschätzend mit Materialien umgehen – durch verschiedene Präsentationsformen eigene Stärken erkennen und entwickeln – eigene Arbeitsergebnisse (selbst)wertschätzen – Außenwelt durch Aktivität des eigenen Körpers gestalten (z. B. Kritzeln, Bauen, Performance) – Selbstaussdruck und Gruppenidentitäten („Habitus“ – Elternhaus, Kinder- und Jugendkulturen etc.) herausbilden und weiterentwickeln
<p>Bezug zum TBP-18: Künstlerisch-ästhetische Bildung – Präambel (S. 170ff.), basal (S. 175), elementar (S. 176), primar (S. 177), heteronom-expansiv (S. 177) sowie autonom-expansiv (S. 178):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Spiel mit und Umgestaltung von Alltagsgegenständen, Naturmaterialien, künstlerischen Materialien, Lichtverhältnissen und Räumen sowie dem eigenen Erscheinungsbild (z. B. verkleiden und schminken (S. 181f.)) – Materialfundus frei und selbstbestimmt nutzen; sich zu Situationen und Aufgaben ins Verhältnis setzen und Situationen selbst initiieren; verschiedene Ausdrucksformen kennenlernen (z. B. großformatiges Malen, Drucken, Miniaturformate entwerfen, Materialcollagen, Erkunden und Konstruieren von Installationen (S. 184)) 			

- selbst Themen im Bezug zur Lebenswelt zur künstlerischen Bearbeitung wählen; mit neuen Ausdrucksformen experimentieren, ohne auf Naturalismus oder harmonische Darstellung festgelegt zu werden; körperbezogenes Arbeiten und Bewegung (z. B. Bildende Kunst, Theater und Musik verbinden); Gestaltung von Ausstellungen und Festen (S. 186f.)
- gemeinsame Produkte erarbeiten (Wandmalereien, Zeitungen, Skulpturen etc.) (S. 188f.)
- selbst gewählte Techniken weiterentwickeln (z. B. Performance, Aktionskunst, Malerei und Grafik, Skulptur), bereitgestellte Materialien und Werkzeuge nutzen (S. 190f.)

2.6.3 Gestaltung mit visuell-technischen Medien

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf Gestaltung mit visuell-technischen Medien der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Eindrücke und Wahrnehmungen in der Umwelt als mögliche Motive des Gestaltens erkennen – Motive auswählen – Bildmaterial wahrnehmen, beschreiben und einsetzen – verschiedene Medien benennen – Projekte planen und durchführen – digitale und analoge Medien verknüpfen 	<ul style="list-style-type: none"> – Bildmaterial bearbeiten – visuelles Material sammeln und nach ausgewählten Kriterien ordnen – Medien bedienen und damit gestalten – eigene und fremde Arbeiten vergleichen – individuelle Kriterien für Sammlungen festlegen – Arbeitsabläufe planen und durchführen – Arbeitsergebnisse präsentieren, Präsentationsformen anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> – andere bei der Auswahl von Motiven beobachten und über diese miteinander sprechen – eigene Ideen kommunizieren und mit anderen in Verbindung bringen – andere bei der Auswahl von Gestaltungsmöglichkeiten beobachten und hierüber miteinander sprechen – in Fragen der Gestaltung den Anschluss an Medienvorbilder und Peerkulturen gewinnen 	<ul style="list-style-type: none"> – Interesse daran entwickeln, Wahrnehmung der Umwelt und eigene Gedanken und Ideen zu gestalten – eigene Ideen entwickeln und umsetzen – analoge Materialien und Techniken gestalterisch nutzen – technische und digitale Geräte zum Selbsta Ausdruck nutzen (z. B. Fotografie, Videos, digitale Kunstformen)

Bezug zum TBP-18:

Künstlerisch-ästhetische Bildung – Präambel (S. 170ff.), basal (S. 175), elementar (S. 176), primar (S. 177), heteronom-expansiv (S. 177) sowie autonom-expansiv (S. 178):

- Umgang mit digitalen Bildern und Fotografien (S. 184)
- mit Video- und Fotoinszenierungen allein und gemeinsam Selbstaussdruck erproben (z. B. [...] Selbstporträts erweitern auf z. B. fotografische Dokumentation persönlicher Gegenstände und Orte; Mit Video- und Fotoinszenierungen »hinter die Kulissen zu schauen« und Produktionsformen, Technik etc. kennen lernen (S. 188f.)
- Vielfalt von „alten“ und „neuen“ Medien erkunden; technische Mittel selbst einsetzen; über Medien sprechen (S. 186f.)
- selbst gewählte Techniken weiterentwickeln (z. B. digitale und analoge Fotografie, Video und Schnitt) (S. 190f.)

2.6.4 Begegnung mit Kunstwerken

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Begegnung mit Kunstwerken* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Bildsprache wahrnehmen und verstehen – Aspekte der Bildsprache, wie Farben, Materialien und Formen, erkennen und benennen – Kunstwerke anhand festgelegter Kriterien betrachten, beschreiben und interpretieren – ausgewählte Künstler*innen und ihre Werke benennen, unterscheiden und Details in Kunstwerken wiedererkennen 	<ul style="list-style-type: none"> – künstlerische Objekte von anderen Objekten der Umwelt unterscheiden und erkennen, dass alle Alltagsobjekte und Alltagsmaterialien zu künstlerischen Objekten und Materialien werden – Orte und Räume nennen, auswählen und aufsuchen, an denen Kunstwerke erlebt werden können – Kontexte zur Zeit des Künstlers 	<ul style="list-style-type: none"> – Aufführungspraxen von Kunstwerken (Galerie, Museum, Konzertsaal, Theater usw.) und die hier üblichen Formen der Begegnung und der Rezeption von Kunst erfahren – verschiedene Empfindungen und Sichtweisen in Bezug auf Kunstwerke akzeptieren – sich mit anderen über Kunstwerke austauschen – kulturelles Interesse zeigen 	<ul style="list-style-type: none"> – Kunstwerke wahrnehmen und verweilend betrachten – sich an Kunst erfreuen und individuelle künstlerische Vorlieben entwickeln – Bezüge zwischen Kunstwerken und der eigenen Lebenswelt herstellen – durch künstlerischen Selbstaussdruck zu eigenem Selbstaussdruck fähig sein

<ul style="list-style-type: none"> – Wissen über Kunstgeschichte und Inter- bzw. Transkulturalität erwerben – verschiedene Kunst-Orte erleben (in der Natur, in Hoch- und Subkultur) 	<ul style="list-style-type: none"> und des Kunstwerks recherchieren – Kunstwerke vergleichen und über Kunstwerke reflektieren 		<ul style="list-style-type: none"> – Vorlieben für Materialien und Techniken im eigenen künstlerischen Gestalten entwickeln – Mediovorbildern und Peerkulturen (z. B. durch Verfremdung) reflektieren
<p>Bezug zum TBP-18: Künstlerisch-ästhetische Bildung – Präambel (S. 170ff.), basal (S. 175), elementar (S. 176), primar (S. 177), heteronom-expansiv (S. 177) sowie autonom-expansiv (S. 178):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Naturerfahrungen sammeln, Bilder und Reproduktionen betrachten, Bilderbücher (gemeinsam) lesen (S. 181f.) – mit Natur- und Alltagsmaterialien experimentieren; Kunstwerke handlungs- und erfahrungsbasiert kennen lernen (betrachten, besprechen, eigene Wahrnehmungs- und Gestaltungsexperimente (S. 184) – mit Peers und Erwachsenen über künstlerische Arbeiten und Prozesse diskutieren und die eigene und andere Meinung(en) als bedeutsam erleben; Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Kataloge, Sachbücher, Lexika nutzen, um bestimmte Kunstformen zum eigenen Thema zu machen; [Nach Möglichkeit] mit Künstler*innen und anderen Kulturschaffenden Projekte gestalten; Museums- und Atelierbesuche und Exkursionen an ungewöhnliche Orte (S. 186f.) – sich mit Vorbildern und Idolen auseinandersetzen (auch produzierend); gemeinsame künstlerische Praxiserfahrung mit professionellen Künstler*innen; Professionelle Kunstorte selbst ausprobieren; [nach Möglichkeit] Besuch von Ausstellungen nach Interessen der Schülerinnen und Schüler (S. 188f.) – [Nach Möglichkeit] Kunstinstitutionen nutzen, um das eigene Schaffen in einen kulturellen Kontext zu stellen (Museen, Galerien, Ateliers (S. 190f.) 			

2.7 Philosophisch-weltanschauliche Bildung

Philosophisch-weltanschauliche Bildung ermöglicht die Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen des eigenen Lebens und des Zusammenlebens mit anderen. Durch philosophisch-weltanschauliche Bildung werden Antworten möglich – beispielsweise auf Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der eigenen Identität und Werteorientierungen, nach Grund- und Menschenrechten, nach dem eigenen Verhältnis zur Gesellschaft, nach Gerechtigkeit und Fairness sowie nach dem eigenen sowie dem gesellschaftlichen Verhältnis zur Natur. Schülerinnen und Schüler treffen auf Gelegenheiten zur philosophisch-weltanschaulichen Bildung in allen Bildungsbereichen – indem sie nach Informationen suchen, deren Bedeutung sie einordnen und verstehen wollen. Durch die Erfahrbarkeit und das Kennenlernen von sozialer Wertschätzung, Würde und Stolz können sich Schülerinnen und Schüler auch zunehmend kritisch und reflexiv argumentativ mit verschiedenen Weltdeutungen und dem dahinterliegenden Sinn, Überzeugungen, Normen und Wertvorstellungen auseinandersetzen.

2.7.1 Identität und Werte

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Identität und Werte* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	– Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper, die eigenen Bewegungen, Wahrnehmungen und Gefühle erkennen – Gefühle unterscheiden und mitteilen – Formen des sozialen Miteinanders nennen und in der Begegnung mit anderen respektieren – den eigenen Überlegungen und Handlungen Sinn und Bedeutung zumessen 	<ul style="list-style-type: none"> – ein Körperschema entwickeln und sich selbst im Bild erkennen – präverbale und verbale Kommunikation zur Gestaltung sozialer Kontakte nutzen – analoge und digitale Medien nutzen, um eigene Bedürfnisse, Wünsche, das Selbstbild usw. zu kommunizieren. – in angemessenen Formaten (z. B. Zukunftswerkstatt) und gemeinsam mit Bezugspersonen Vorstellungen über die Zukunft 	<ul style="list-style-type: none"> – zu engen Bezugspersonen vertrauensvolle Beziehungen aufbauen und diese durch Zuwendung und Nähe mitteilen – eigene Gefühle, Bedürfnisse, Absichten und Ziele den Bezugspersonen gegenüber in präverbaler bzw. verbaler Kommunikation äußern – eigene Gefühle situationsangemessen ausdrücken und Gefühle anderer verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – den eigenen Körper über die Sinne erfahren und den eigenen Körper im Kontext physischer Heterogenität wahrnehmen – durch Bewegung, präverbale und verbale Kommunikation, Nahrung und Kleidung den eigenen Körper in Kontakt mit der Umwelt wahrnehmen – sich der eigenen Gefühle bewusstwerden, sie annehmen und mitteilen – eigene Bedürfnisse und Wünsche

<ul style="list-style-type: none"> – Veränderungen, Gelingen und Misslingen als zum Leben dazugehörig erkennen – Verhaltensmöglichkeiten zur Bewältigung von Trauer und krisenhaften Lebensereignissen anwenden – verschiedene soziale und kulturelle Räume unterscheiden (soziale Nahräume, Nachbarschaften, Straßen, öffentliche Plätze, virtuelle Räume) und aktiv mitgestalten – sich von engen Bezugspersonen im Heranwachsen auch lösen und nach einer individuellen Lebensperspektive und nach eigenen Wegen der Lebensgestaltung suchen 	<p>entwickeln</p> <ul style="list-style-type: none"> – Analysieren und Argumentieren zur eigenen Orientierung nutzen, z. B. beim Nachdenken über eigene und fremde Lebenswirklichkeiten und in der Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer – Vorstellungen über die Menschenwürde, über Grund- und Menschenrechte entwickeln – Vorstellungen zur globalen Gerechtigkeit, zum nachhaltigen Umgang mit sozialen Beziehungen und mit den ökologischen Ressourcen der Erde ausdifferenzieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Kontakte aufnehmen, ausbauen und aufrechterhalten; sich aus Kontakten auch wieder lösen – aus verlässlichen Beziehungen heraus die soziale, kulturelle und natürliche Welt erkunden – die Welt und die Perspektiven der Erwachsenen wahrnehmen und aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen reflektieren – Umgebungen der Erprobung von (Gruppen-)Identitäten nutzen (Cliques, Kinder- und Jugendkulturen mit spezifischem Rollenhandeln) – neue soziale Räume und soziale Beziehungen gestalten 	<p>formulieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – über sich selbst Bescheid wissen, über Interessen und Vorlieben, über Stärken und Schwächen reflektieren – die eigene Situation in der Gegenwart reflektieren und thematisieren – Wirkungen des eigenen Handelns erkennen und begründete Entscheidungen treffen – eigene Lebenswirklichkeit und Spannungsfelder in sozialen Kontexten erleben, reflektieren und gestalten – Zukunftsvorstellungen entwickeln und die eigene Zukunft planen
---	--	--	---

Bezug zum TBP-18:

Philosophisch-weltanschauliche Bildung – Präambel (S. 193f.) sowie Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven und autonom-expansiven philosophisch-weltanschaulichen Bildung (S. 198-212):

- den eigenen Körper in geschützter und Grenzen wahrer Umgebung bewusst zu erfahren, im Alltag das Erkennen der eigenen Gefühle und Bedürfnisse und das Erkennen der Gefühle und Bedürfnisse anderer zulassen; Aktivitäten und Projekte [...], in denen sehr verschiedenen emotionalen Empfindungen der eigenen Person und anderer Personen Raum gegeben und Ausdruck verliehen wird, Verbindlichkeit durch stabile räumliche und zeitliche Strukturen (transparente Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresstruktur) (S. 199)
- Mit der Eroberung von Räumen außerhalb des sozialen Nahraums und mit der Gestaltung neuer Beziehungen über den Kreis der engsten Bezugspersonen hinaus differenziert sich das Nachdenken über die Welt aus und wird zunehmend sprachlich kommuniziert. (S. 195)
- Empathie für andere differenziert sich aus und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird ausgebildet. (S. 195)

- Die eigenen Interessen und Bedürfnisse werden differenziert thematisiert. (S. 196)
- Wichtig ist, dass Dinge erklärt werden und der eigene Standpunkt als gleichwertig gilt. Nur so kann die eigene Position gefunden werden. (S. 196)
- die selbstbestimmte Wahl von Partnern für die Realisierung von Vorhaben und Hobbys zulassen (S. 206)
- Erwartungen und Anforderungen an die eigene Person, die von anderen gestellt werden, von den eigenen Erwartungen und Anforderungen [...] unterscheiden (S. 207)
- die eigenen Talente, Interessen und Vorlieben bewusst zu reflektieren; ebenso wie Dinge, die noch nicht so gut gelernt sind und noch nicht so gut gekonnt werden (S. 207)
- klare Bereiche des eigenen Lebensumfeldes als gestaltbar und veränderbar bewusst in den eigenen Aktionsradius [aufnehmen] (S. 206)

2.7.2 Soziale Wertschätzung, Würde und Stolz

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Soziale Wertschätzung, Würde und Stolz* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Kontakte über Körper und Sprache aufnehmen und verschiedene Formen der Kontaktaufnahme wahrnehmen und wertschätzen – Gefühle ausdrücken und verstehen, Empathie zeigen – Umgangsformen und Regeln des Zusammenlebens situationsgerecht anwenden und dadurch Anerkennung zeigen – die Unterschiedlichkeit von Überzeugungen, Normen, 	<ul style="list-style-type: none"> – soziale Interaktionen beobachten und in das individuelle Verhalten integrieren – neu erlernte soziale Umgangsformen in ähnlichen Situationen anwenden – Tätigkeiten im Alltag planen und umsetzen – Medien nutzen – verschiedene Formen der Kommunikation anwenden – vielfältige Kontakte (präverbale 	<ul style="list-style-type: none"> – anderen gegenüber Wertschätzung äußern und die von anderen entgegengebrachte Wertschätzung wahrnehmen – Empathie- und Solidarisierungsfähigkeit für andere entwickeln – Heterogenität und Differenz kennenlernen und annehmen – Respekt und Anerkennung entwickeln gegenüber anderen Formen der Lebensgestaltung, der Leistungsfähigkeit und der 	<ul style="list-style-type: none"> – sich selbst als Träger von Rechten erfahren, die für alle gelten – vielfältige Möglichkeiten erfahren und reflektieren, um die Lebenswirklichkeit zu erleben und auch mitzugestalten – Möglichkeiten präverbaler und verbaler Kommunikation und zugleich auch Grenzen im sozialen Miteinander erfahren und hinterfragen – soziale Vergleiche mit Gleichaltrigen erleben und

<p>Wertvorstellungen sowie kulturelle Unterschiede wahrnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Menschen erkennen – Merkmale und Funktionen von sozialen Rollen nennen – Formen, Ursachen und Lösungen von Konflikten verstehen und Kompromisse eingehen 	<p>und verbale Kommunikation, spielen etc.) zu Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen aus verschiedenen Lebenslagen und Milieus erleben</p> <ul style="list-style-type: none"> – soziale Abläufe, Rituale und Feste erleben und gestalten – Gesprächstechniken (Gliederung, Themen, Regeln) anwenden – Rechtfertigen und Rechtfertigung verstehen 	<p>Schönheit als den im eigenen Umfeld bekannten</p> <ul style="list-style-type: none"> – unangemessene Hilfe erkennen und sich gegen Bevormundung abgrenzen; selbst Hilfestellungen geben – mit Verabredungen sowie Tratsch, Diskriminierung und Mobbing umgehen – Fehler anderer annehmen und eigene Fehler eingestehen 	<p>gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> – eigene soziale Rollen wahrnehmen und sich dazu verhalten – Hilfestellung annehmen und einfordern – sich in den eigenen sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelten als kompetent und selbstwirksam erleben – Stolz entwickeln auf eigene Aktivitäten und Ergebnisse
---	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Philosophisch-weltanschauliche Bildung – Präambel (S. 193f.) sowie Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven und autonom-expansiven philosophisch-weltanschaulichen Bildung (S. 198-212):

- Nicht nur im Spiel, auch in allen weiteren Alltagssituationen wird aus der Dialogfähigkeit ein Wir-Gefühl und damit auch ein Gefühl für die anderen entwickelt. (S. 196)
- Die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen und mit Unterschieden umzugehen, wird bewusst. (S. 196)
- Erkennt werden nicht nur die eigenen Gefühle, sondern zunehmend auch die Gefühle anderer. (S. 195)
- durch Rollenspiele, Märchen, Erzählungen, Bilder usw. [wird] die Reichweite der eigenen Erfahrungen überschritten [...] und [können] Lebenssituationen und Verhaltensweisen ‚durchgespielt‘ und durchdacht werden [...], die in der eigenen Biografie bislang nicht realisiert wurden (S. 203)
- gemeinsame Erlebnisse zur Identifikation mit dem Wohnort, der Familie, mit einem wachsenden Kreis von Bezugspersonen usw. zur Mitgestaltung der Umwelt und zur Gestaltung der Beziehungen der Menschen untereinander (S. 203)
- Stärke und Schwäche, Erfolg und Misserfolg werden als Bestandteile des Lebens erkannt. (S. 196)
- Erfahrungen prosozialen Verhaltens ermöglichen und klare Orientierungen über respektvolles, anerkennendes gegenseitiges Verhalten bieten. (z. B. in der Zusammenarbeit bei konkreten Vorhaben, bei der Lösung von Konflikten und Meinungsverschiedenheiten)

- Das Zusammenleben mit anderen ist eine Chance, um Solidarität, Anerkennung und Toleranz auszubilden, insbesondere, wenn dabei das Leben in anderen kulturellen Kontexten kennengelernt werden kann. (S. 196)
- faire Regeln [...] aushandeln, auf die Einhaltung dieser Regeln achten und Prozeduren entwickeln, wie mit unfairem Verhalten, also mit der Nichtbeachtung von Regeln umgegangen werden kann (z. B. auch bei der Nutzung öffentlicher Räume und öffentlicher Infrastrukturen, in persönlichen Begegnungen sowie bei Kontakten in virtuellen sozialen Netzwerken usw.)

2.7.3 Weltdeutungen und Sinn

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Weltdeutungen und Sinn* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – soziale, regionale, kulturelle, sprachliche und philosophisch-weltanschauliche Unterschiede nennen – unterschiedliche Weltdeutungen religiöser und nicht religiöser Art nennen – unterschiedliche Lebensmodelle und Familienformen nennen – Fragen nach dem Sinn des Lebens stellen und sich mit dem Tod auseinandersetzen – Formen des Umgangs mit dem Tod von Bezugspersonen finden und sich mit der Endlichkeit des eigenen Lebens auseinandersetzen 	<ul style="list-style-type: none"> – an kollektiven Sinnproduktionen teilnehmen (Dialoge, Subkulturen, regionale Bräuche, schulische Rituale etc.) – verschiedene analoge und digitale Informations- und Erkenntnisquellen zur Ausdifferenzierung der eigenen Weltdeutung nennen und recherchieren – in die eigene Weltdeutung Wissen und Gedanken aus Wissenschaft, Kunst und Literatur einbeziehen und zur Beantwortung grundlegender Fragen nutzen – über Vorurteile gegenüber Weltdeutungen nachdenken 	<ul style="list-style-type: none"> – andere in die eigenen Überlegungen zum Nachdenken über das Zusammenleben, über kulturelle Erfahrungen und die Veränderungen in der Natur einbeziehen – Grenzsituationen menschlichen Lebens (Geburt, biografische Übergänge, Sterben und Tod) als Elemente alltäglichen Lebens im sozialen Nahraum gemeinsam mit anderen miterleben und reflektieren – in sozialen und kulturellen Ritualen sich mit anderen gemeinsam mit solchen Grenzsituationen auseinandersetzen und sie in die 	<ul style="list-style-type: none"> – die soziale, kulturelle und natürliche Welt um sich herum bewusst wahrnehmen und Veränderungen miterleben und reflektieren – mit anderen über Fragen des sozialen Zusammenlebens, über kulturelle Phänomene sowie über Veränderungen in der natürlichen Welt kommunizieren – sich aufgrund eigener Handlungen, Erfahrungen und Reaktionen der Umgebung ein Bild von der sozialen, kulturellen und natürlichen Welt machen – das eigene Weltbild durch Zweifel und die intensive Auseinandersetzung mit

<ul style="list-style-type: none"> – die eigenen Weltdeutungen in historischen Kontexten betrachten: Veränderungen im eigenen Leben, Familiengeschichte, Regionalgeschichte, Zeitepochen, Wandel der Gesellschaft und zeittypische Herausforderungen 	<ul style="list-style-type: none"> – Ursachen und Folgen von Vorurteilen und Umgangsmöglichkeiten mit ihnen nennen – Kompromisse über Weltdeutungen und Weltbilder schließen und die eigenen Haltung gegenüber anderen begründen 	<ul style="list-style-type: none"> eigene Biografie integrieren – die Thematisierung von Grenz- und Übergangssituationen menschlichen Lebens in anderen Kulturen und im Kontext anderer als der philosophisch-weltanschaulichen Perspektive kennenlernen 	<ul style="list-style-type: none"> existentiellen Fragen weiterentwickeln – am eigenen Lebensentwurf arbeiten sowie über den Sinn des eigenen Lebens und der Lebensgestaltung nachdenken und sprechen
<p>Bezug zum TBP-18:</p> <p>Philosophisch-weltanschauliche Bildung – Präambel (S. 193f.) sowie Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven und autonom-expansiven philosophisch-weltanschaulichen Bildung (S. 198-212):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Im sozialen Nahraum können verschiedene Räume gefahrlos und eigenständig erkundet werden. (S. 195) – das gemeinsame Vorbereiten und Erleben von wiederkehrenden Festen und Feiern ebenso [...] wie die Erinnerung an sie durch Gespräche, Zeichnungen, Fotos und Filmaufnahmen (S. 200) – Im Zusammensein mit Menschen, die einen anderen kulturellen, weltanschaulichen oder religiösen Hintergrund haben, beginnt die Auseinandersetzung mit anderen Weltbildern und zugleich die Entwicklung von Offenheit ihnen gegenüber. (S. 196) – zum Nachdenken über ein gutes Leben und über erste Sinnfragen nach dem Woher und Wohin anregen und auch die Einsicht ermöglichen, dass Antworten auf diese Fragen manchmal nur schwer zu finden sind (S. 204) – Einblicke in verschiedene Arbeitsfelder und Berufe gewähren, die für das Zusammenleben der Menschen – insbesondere bei kritischen Lebensereignissen – bedeutsam sind (medizinische Berufe, Feuerwehr, Tierpflege, Journalismus usw.) (S. 203) – Zu den realen Räumen treten die virtuellen Räume sozialer Netzwerke und neuer Medien. Mit dieser Ausweitung wächst die Gestaltungsfähigkeit, das Erleben eigenen Könnens verdichtet sich. (S. 196) 			

2.8 Religiöse Bildung

Religiöse Bildung trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler sich selbst und ihre Position in der Welt kennenlernen, auf der Basis ihres Glaubens die Beziehungen zu anderen mitfühlend und solidarisch gestalten und sich für andere als die eigenen religiösen Glaubensvorstellungen und Weltdeutungen wertschätzend interessieren. Die allgemeinen Lehrpläne der Fächer katholische, evangelische bzw. jüdische Religionslehre gelten für Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung als Grundlage für den Religionsunterricht. Die jüdischen und christlichen Prägungen unserer Kultur wahrzunehmen und gleichzeitig offen zu sein für andere Religionen und Weltanschauungen, trägt zur interreligiösen Kompetenz bei. Unterschiedliche Ebenen und Dimensionen von Zugängen religionssensibel zu erproben und zu reflektieren, bleibt für die Lehrkräfte angesichts einer immer heterogener werdenden Schülerschaft herausfordernd.

Jüdischer und christlicher Glaube gehen davon aus, dass Gott sich dem Menschen zuerst zuwendet und ihm dadurch erst eine Antwort ermöglicht.

Die folgenden Schwerpunktsetzungen – aus evangelischer und katholischer Sicht konfessionell-kooperativ formuliert – greifen dieses dialogische Prinzip auf und unterstützen das Offenhalten der Gottesbeziehung.

2.8.1 Religiöse Bildung aus christlicher Sicht

2.8.1.1 Theologie und Anthropologie

Wertvoll sein:

Alle Menschen haben das Grundbedürfnis erwünscht zu sein. Gott nimmt jeden Menschen bedingungslos an. Diese Zusage stärkt das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler.

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Theologie und Anthropologie* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none">– sich selbst als wertvoll und einmalig beschreiben oder darstellen– sich selbst als von Gott gewollt, geliebt und angenommen	<ul style="list-style-type: none">– Methoden der Selbstwahrnehmung anwenden (z. B. Betrachten im Spiegel)– sich die Zusage der Liebe Gottes mit allen Sinnen erschließen	<ul style="list-style-type: none">– durch Mimik und Gestik, präverbal und verbal zu anderen Kontakt aufnehmen, in Kontakt bleiben und Kontakt wieder lösen– Gefühle und Sichtweisen anderer	<ul style="list-style-type: none">– die eigenen Gefühle wahrnehmen und ihnen Ausdruck verleihen– die eigenen Vorlieben, Interessen, Stärken und Schwächen beschreiben und annehmen

<p>beschreiben</p> <ul style="list-style-type: none"> – anhand von biblischen Texten, Liedern und Bildern von der bedingungslosen Liebe Gottes zu jedem Menschen erzählen – sich mit anderen über eigene und fremde Vorstellungen von Gott austauschen – die Bild- bzw. Symbolhaftigkeit biblischer Gottesvorstellungen aufzeigen und zu eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen – Sinnfragen (insbesondere nach dem Ursprung und Ziel des Lebens) mit biblischen Texten verbinden – verschiedene Lebenssituationen in unterschiedlichen Formen des Gebets (Bitte, Dank, Klage, Lob) ausdrücken 	<ul style="list-style-type: none"> – mit Hilfe von unterstützenden Medien biblische Texte wiedergeben bzw. darstellen durch Malen, szenisches Spiel, Tanz, Standbilder u. a. m. – Lieder mit Bezug zur bedingungslosen Liebe Gottes singen – Gesprächsregeln anwenden – Gottessymbole handlungsorientiert deuten – eigene Symbole für Gott finden und darstellen – einfache Gesprächsformen des Theologisierens bzw. Philosophierens anwenden – Stille- und Achtsamkeitsübungen anwenden – Gebete wiedergeben bzw. eigenständig formulieren 	<p>verstehen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stärken und Schwächen anderer annehmen – das Interesse an nonverbaler wie verbaler Kommunikation über das eigene Leben, Gott bzw. den Glauben mit anderen entwickeln – sich über das gemeinsame Singen und Tanzen miteinander verständigen – die Aufmerksamkeit auf Gottessymbole fokussieren und miteinander kommunizieren – aus verlässlichen Beziehungen heraus die religiöse Dimension des Lebens miteinander erkunden – miteinander Stille und Achtsamkeit einüben und erforschen – Gebetssituationen miteinander erleben und gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> – die Zusage der bedingungslosen Liebe Gottes für das eigene Leben sinnlich wahrnehmen und prüfen – den eigenen Glauben wahrnehmen bzw. das eigene Leben im Kontext biblischer Vorstellungen deuten – den passiven und aktiven religiösen Wortschatz erweitern – Lieder und Tänze als Ausdrucksformen des Glaubens für das eigene Leben erschließen und prüfen – eigene Gottesvorstellungen ausdrücken – Stille und Achtsamkeit als beruhigende Ressource entdecken – Beten als Erfahrung der Geborgenheit erkunden – das eigene Gebet als Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit Gott und Menschen erschließen und als Emotionsregulation entdecken
<p>Bezug zum TBP-18: Religiöse Bildung – Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven sowie autonom-expansiven Bildung; (S. 221–229):</p> <ul style="list-style-type: none"> – gemeinsames Einüben von Formen des Ausdrückens, z. B. durch Begrüßungs-, Verabschiedungsrituale, religiöse Geschichten, Lieder, Gestaltung von Essenszeiten (Tischgebet) (S. 222) 			

- Gelegenheiten, eigene religiöse Vorstellungen zur Sprache zu bringen über die Betrachtung und Gestaltung von Bildern und in Gesprächen, mit Theateraufführungen und im Spiel (S. 226)
- Erfahrungen ermöglichen, dass Entscheidungen bzgl. der eigenen Religiosität ernst genommen werden (S. 227)
- Angebote machen, die die Balance halten zwischen der Anknüpfung an die (skeptische) Haltung der Kinder und Jugendlichen und dem gemeinsamen kritischen Fragen einerseits und Glaubenserfahrungen andererseits (S. 227)
- Übungen zur Wahrnehmung und Deutung religiöser Phänomene in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (S. 228)
- Eröffnung von Dialog- und Partizipationsmöglichkeiten für konfessionell gebundene wie ungebundene Kinder und Jugendlichen durch die Religionsgemeinschaften (S.229)

2.8.1.2 Christologie und Eschatologie

Geborgen sein:

Freundschaft gibt jedem Menschen das Gefühl, anerkannt zu sein und einem anderen Menschen etwas zu bedeuten. Zu Jesus ist eine solche Beziehung möglich. Schülerinnen und Schüler erfahren, wie Menschen aus der Kraft Jesu leben, das Reich Gottes mitgestalten und aus der Hoffnung auf das Leben über den Tod hinaus leben.

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Christologie und Eschatologie* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Personen, Orte, Gegenstände etc. benennen oder darstellen, die Gefühle der Geborgenheit vermitteln – erläutern, dass Jesus/Gott sich die Bedeutung von Freundschaft beschreiben bzw. darstellen – besonders den Kleinen und Schwachen zuwendet 	<ul style="list-style-type: none"> – Methoden der Körperwahrnehmung sowie Vertrauensübungen anwenden und reflektieren – im Rollenspiel Beziehungen zu anderen Menschen ausdrücken – mit Hilfe von unterstützenden Medien biblische Texte wiedergeben bzw. darstellen 	<ul style="list-style-type: none"> – Gemeinschaft als sicheren Ort der Geborgenheit entdecken – aus verlässlichen Beziehungen heraus das Leben und Wirken von Jesus von Nazareth miteinander erkunden und auf das Zusammenleben im Alltag beziehen – mit anderen das Wissen über die 	<ul style="list-style-type: none"> – Vertrauen darauf entwickeln, in schwierigen Lebenslagen nicht auf sich allein gestellt zu sein – anderen Hilfen geben sowie selbst Hilfe einfordern und annehmen – das eigene Handeln anhand des Lebens und der Botschaft Jesu prüfen und sich daran orientieren

<p>(Kindersegnung Mk 10,13-16)</p> <ul style="list-style-type: none"> – wesentliche Inhalte von ausgewählten Heilungs- und Wundergeschichten sowie Gleichnissen wiedergeben und zum Thema Geborgen sein im eigenen Leben in Beziehung setzen – aufzeigen, dass Jesus von Gottes Liebe zu den Menschen erzählt und uns im Leben als Freund begleitet – Sachverhalte aus der Zeit und Umwelt Jesu wiedergeben – das Kreuz als Zeichen für das Sterben und Auferstehen Jesu sowie weitere Passions- und Ostersymbole erläutern – die Auferstehung Jesu mit der Zusage Gottes zu ewigem Leben verbinden 	<p>durch Malen, szenisches Spiel, Tanz, Standbilder, Singen u.a.m.</p> <ul style="list-style-type: none"> – grundlegende Regeln der Texterschließung (v.a. für Gleichnisse und Wunder) anwenden – sich im Gespräch, darstellendem Spiel und anderen kreativen Formen mit der gegenwärtigen Relevanz der Botschaft Jesu auseinandersetzen – einfache Gesprächsformen des Theologisierens anwenden – fremde Abbildungen der Person Jesu (z. B. Krippen- und Kreuzesdarstellungen) deuten und selbst eigene gestalten – Abbildungen aus der Umwelt Jesu deuten und Alltagsszenen gestalten – Passions- und Ostersymbole handlungsorientiert deuten und gestalten – Trauerrituale bzw. -praktiken der Gegenwart handlungsorientiert deuten 	<p>Umwelt Jesu teilen und in gemeinsamen Lernarrangements das Leben zur Zeit Jesu handelnd nacherleben</p> <ul style="list-style-type: none"> – wertschätzend in der Gruppe mit anderen Meinungen bzw. Artefakten umgehen die Aufmerksamkeit auf Passions- und Ostersymbole fokussieren und miteinander über diese Symbole kommunizieren – mit anderen über den Tod und Hoffnungsperspektiven über den Tod hinaus auf nachdenken und sich austauschen 	<ul style="list-style-type: none"> – im Leben Jesu und seiner Botschaft Ermutigung und Hilfe für das eigene Leben sehen eigene Meinungen und Artefakte wertschätzen – das Gebet als Ausdruck der Freundschaft mit Jesus Christus entdecken – eigene Erlebnisse von Abschied bzw. Tod darlegen – Gefühle der Trauer und der Hoffnung wahrnehmen und ihnen Ausdruck verleihen – über den Tod und die Möglichkeiten einer Existenz nach dem Tod nachdenken
--	---	---	--

Bezug zum TBP-18:

Religiöse Bildung – Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven sowie autonom-expansiven Bildung; (S. 221–229):

– Gelegenheit, religiöse Fragen selbst zu entdecken und entsprechende Gefühle motorisch, stimmlich und sprachlich zu äußern (S. 222)

- Geschichten und Erzählungen als Identifikationsmöglichkeiten (S. 222)
- Gesprächsimpulse, um ein Theologisieren und Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen anzuregen (S. 224)

2.8.1.3 Bibel, Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen

Miteinander sein:

Menschen leben miteinander und brauchen einander. Gottes Nähe wird durch biblische Geschichten und gemeinsames Feiern von Festen, Gottesdiensten und Sakramenten für Schülerinnen und Schüler erfahrbar und stärkt ihre Fähigkeiten zum Schenken und Helfen, zum Verstehen und Verzeihen.

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug zu *Bibel, Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – notwendige Voraussetzungen für ein gelingendes Leben in Gemeinschaften nennen – Rituale und Symbole als Ausdrucksmittel verstehen und einsetzen – die Bibel als heiliges Buch der Christen benennen und in Beziehung zu Grunderfahrungen von Menschen setzen – die Entstehung und den Aufbau der Bibel erläutern – die Bedeutung der Sakramente als Zeichen für Gottes 	<ul style="list-style-type: none"> – Streit- und Versöhnungsgeschichten nachspielen – Formen des Streitschlichtens und der Wiedergutmachung anwenden – in Kunstwerken (Musik, Malerei, Plastik, Theater, Collage, u. a.) religiöse Symbole und Vorstellungen entdecken – sich in der Bibel orientieren – Abbildungen gottesdienstlicher Vollzüge und Handlungen (z. B. 	<ul style="list-style-type: none"> – Mimik und Gestik, präverbale und verbale Äußerungen anderer wahrnehmen und darauf reagieren – sich für das Leben anderer interessieren und an ihrem Leben teilhaben – konkrete Konflikte der Gruppe thematisieren und mit anderen nach Lösungswegen unter Bezugnahme auf christliche Orientierungen suchen – mit der Lerngruppe Beteiligungsmöglichkeiten am 	<ul style="list-style-type: none"> – die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft artikulieren bzw. persönliche Präferenzen benennen – Konflikte als Spannungsfelder des Lebens verstehen – biblische bzw. christliche Orientierungen zum eigenen Leben in Beziehung setzen – sich angemessen in sakralen Räumen und Veranstaltungen sowie an besonderen Orten (z. B. Friedhof) verhalten – religiöse Feste und Feiern im

<p>Zuwendung und Nähe beschreiben</p> <ul style="list-style-type: none"> – wichtige Elemente des Gottesdienstes nennen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konfessionen und Religionen beschreiben bzw. darstellen – Heilige Schriften/ Bauwerke/ Symbole anderer Religionen zuordnen, erklären und in der Umgebung entdecken – christliche Feste bzw. Feste anderer Religionen beschreiben und zuordnen – Gottes Welt als eine Welt für Menschen aller Religionen und Kulturen deuten 	<p>Taufe) deuten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Lieder, Texte und Gebete für eine gottesdienstliche Feier gestalten – Synagogen, Kirchen und Moscheen als sakrale Räume erkunden – religiöse Alltagspraxen beobachten und erproben – Vorlieben für religiöse Orte, Rituale, Symbole, Feste und Feiern entwickeln und angemessene Verhaltensformen einüben – Feste in den Jahreskreis einordnen – Fragen zu anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen stellen 	<p>Gemeindeleben vor Ort finden und aktiv gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vorstellungen über das respektvolle Zusammenleben mit Menschen der eigenen Religion bzw. anderer Religionen und nichtreligiöser Weltdeutungen entwickeln – mit anderen religiöse Alltagspraxen für die Gruppe entwickeln und Gottesdienste bzw. Feste in der Schule mitgestalten und feiern 	<p>Jahresverlauf als relevante Zeitpunkte des eigenen Lebens wahrnehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> – religiöse Alltagspraxen, Feste und Feiern im Jahresverlauf aktiv mitgestalten – in der Begegnung mit Angehörigen anderer Religionen unter Beachtung der Umgangsformen sich höflich und interessiert verhalten
--	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Religiöse Bildung – Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven sowie autonom-expansiven Bildung; (S. 221–229):

- Wahrnehmung kirchenpädagogischer Angebote, Möglichkeiten der Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Schulen mit Vertreter*innen der Religionsgemeinschaften vor Ort, wie z. B. Pfarrer*Innen, Rabbiner*innen, Gemeindepädagog*innen, Kantor*innen usw.
- Möglichkeit zur Teilnahme an religiösen Angeboten von Religionsgemeinschaften, z. B. Kindergottesdiensten, Taufen (S. 224)
- Vermittlung von Kenntnissen und Einübung eines wertschätzenden Umgangs mit anderen kulturellen und religiösen Alltagspraktiken und Lebensentwürfen als den je eigenen (S. 224)
- Möglichkeit zur aktiven Teilhabe an religiösen Ausdrucksformen in sakralen Räumen (wie Kirchen, Synagogen, Moscheen etc.) und Feiern (wie Weihnachten, Laubhüttenfest, Zuckerfest etc.) (S. 224)

- Thematisierung und Teilhabe an unterschiedlichen kulturellen und religiösen Ritualen und Werthaltungen, z. B. durch die gemeinsame Zubereitung von Speisen, das Feiern von Festen und Dankrituale für Essen und Gemeinschaft (S. 224)
- interkulturellen und -religiösen Austausch organisieren, Begegnungen ermöglichen (S. 226)
- Nutzung von Synagogen, Kirchen, Moscheen als religiöse Lernorte (S.228)
- Teilnahme an religiösen Veranstaltungen mit anschließenden Gesprächsmöglichkeiten mit Gemeindeangehörigen (S. 229)
- Besuche in kirchlichen Einrichtungen sowie in der Jüdischen Landesgemeinde und im Islamischen Kulturzentrum (S. 229)

2.8.1.4 Ethik

Füreinander da sein:

Durch konkrete Nächstenliebe zeigen Menschen, dass sie füreinander da sind. Menschen, die sich vor Ort oder weltweit für ein menschenwürdiges Leben, Frieden und einen fairen, nachhaltigen Umgang mit Ressourcen einsetzen, können für Schülerinnen und Schüler Vorbilder sein und zu eigenem Handeln motivieren.

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug zur *Ethik* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – menschliche Solidarität als Grundlage des Zusammenlebens beschreiben – Wertvorstellungen zur Nächstenliebe entwickeln und handlungsorientiert anwenden (goldene Regel) – Vorbilder und Heilige (Maria, Elisabeth, Nikolaus, Martin) sowie wichtige Personen aus der christlichen Tradition (Martin) 	<ul style="list-style-type: none"> – einfache Gesprächsformen des Philosophierens/Theologisierens anwenden – Zeichen, Gesten oder Worte für Hilfe und Beistand deuten – eingeübte Strategien anwenden (u. a. Helfen, Entschuldigen, Trösten) – Regeln für ein friedliches Zusammenleben entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> – sich in andere hineinversetzen – Verständnis, Anteilnahme und Mitgefühl entwickeln und zeigen – sich für andere mitverantwortlich fühlen und ihnen in schwierigen Situationen beistehen – Regeln in einer Gruppe anwenden – Menschen in der Umgebung entdecken, die sich für andere oder die Umwelt einsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> – im eigenen Leben die Zuwendung anderer entdecken – eigenes Handeln einschätzen und evtl. Alternativen entwickeln – das eigene Handeln mit dem von Vorbildern vergleichen – selbst kleine Schritte der Nächstenliebe ausprobieren – soziale Einrichtungen als Hilfsangebote für das eigene

<p>Luther u. a.) benennen</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich mit Beispielen engagierten Handelns aus der heutigen Zeit auseinandersetzen (Local heroes) – Caritas bzw. Diakonie als christliche Sozialeinrichtungen beschreiben – sich selbst und andere, sowie die alltägliche Umwelt und die Welt insgesamt als Schöpfung betrachten – Vorstellungen davon entwickeln, wie Schöpfung und sozialer Zusammenhalt bewahrt werden können 	<ul style="list-style-type: none"> – ausgewählte Aspekte aus besonderen Lebensgeschichten erzählen oder darstellen – Menschen aus der Umgebung nach ihrem Engagement befragen – Einrichtungen der Diakonie bzw. Caritas erkunden und Personen befragen – Freude, Lob und Dank über die Schöpfung in Liedern, Gebeten, Tänzen ausdrücken – Regeln zum verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung aufstellen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich angemessen in sozialen Einrichtungen verhalten – die Würde aller Lebewesen wahrnehmen und wertschätzen – verantwortliche Handlungsweisen in der Gruppe einüben 	<p>Leben entdecken</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Schöpfung mit allen Sinnen als Geschenk Gottes wahrnehmen und dafür danken – sich achtungsvoll und verantwortungsbewusst gegenüber der Schöpfung verhalten
---	--	---	--

Bezug zum TBP-18:

Religiöse Bildung – Tabellen zur basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven sowie autonom-expansiven Bildung; (S. 221–229):

- Erwartungen an das soziale Verhalten haben, z. B. durch (religiöse) Normen und Werte, Kunst und Kultur, Alltagsgestaltung; Gelegenheiten so gestalten, dass das möglich wird und Erwartungen vermittelt werden können (S. 222)
- Bezugspersonen sollten sich ihrer Rolle als mögliches Vorbild bewusst sein und religionspädagogisch reflektiert handeln. (S. 222)
- Gelegenheiten, sich bspw. bei Spielgelegenheiten in der Natur, auf Wanderungen und Naturbeobachtungen staunend und fragend der Welt zu nähern; Beobachtungen wahrzunehmen und zu formulieren (S. 224)
- Anlässe und Instrumente zur Verfügung stellen, die eine kritische Reflexion fördern (S. 226)
- situativ bedeutsame Fragen und Themen aufnehmen, einbinden und Gesprächsimpulse schaffen (S. 226)
- (aktive) Teilnahme an Diskussionsrunden zu gesellschaftlich relevanten Themen (S. 229)
- Besuche in kirchlichen Einrichtungen, wie z. B. bei der Caritas, der Diakonie (S.229)

2.8.2 Religiöse Bildung aus jüdischer Sicht

– befindet sich in Erarbeitung

2.9 Medienbildung

Medien aller Art sind in jeder Phase ihrer Entwicklung ein zentraler Bestandteil des Lebens von Schülerinnen und Schülern. Sie vermitteln den Zugang zur Welt: Sie können mit anderen gemeinsam, aber auch allein genutzt werden, sie können helfen, sich selbst auszudrücken und mit anderen in Kontakt zu treten. Internetgestützte Medien bergen viele Chancen, aber auch Risiken: Einerseits sind Computer und Handys hilfreiche Werkzeuge, um mit anderen in Kontakt zu treten. Das Internet ist eine hilfreiche Quelle für Information und kann zur Freizeitgestaltung genutzt werden. Damit unterstützen Medien Kommunikation und Teilhabemöglichkeiten. Andererseits muss dafür sensibilisiert werden, dass im Internet auch manipulierende Informationen verbreitet werden („Fake News“), dass individuelle Grenzen überschritten werden können z. B. in sozialen Foren. Daher gilt es, Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, einen kritisch-reflexiven Umgang mit Medien zu entwickeln.

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Medienbildung* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Medien erkunden – Medien benennen und unterscheiden – unterschiedliche Medien selbstbestimmt nutzen und sich über Medien austauschen – mediale Angebote ortsunabhängig nutzen – Medien als Rückzugsraum und Erprobungsraum für persönliche Bedürfnisse erleben – mögliche Auswirkungen und Gefahren bei der Mediennutzung einschätzen, beurteilen und bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> – mit Medien kommunizieren – Hardware sachgerecht bedienen – ausgewählte Software anwenden – sich in Netzwerken orientieren – Medien als Informationsquellen nutzen – mit Medien gestalten und präsentieren 	<ul style="list-style-type: none"> – mit Familienmitgliedern und anderen Bezugspersonen medienvermittelt kommunizieren – gemeinsam Bücher anschauen, Handy betrachten – Medien mit anderen rezipieren, Mediengeschichten nachspielen – sich mit anderen über eigene Medienerfahrungen austauschen – Kontakte aufnehmen; Kommunikationsregeln und Umgangsformen beachten – positive und negative Medienerlebnisse mit anderen teilen und besprechen; autonome 	<ul style="list-style-type: none"> – Aufmerksamkeit auf Medienangebote richten, Medien wahrnehmen, Umgang mit Medien bei anderen beobachten und imitieren – die Geräte be- und ertasten, in Medien bekannte Objekte (z. B. Tiere, Fahrzeuge, Möbel) erkennen, die Welt in Begriffen abbilden und ordnen – Funktionen der Medien entdecken, Medien bedienen, lineare Geschichten erfassen; inhaltliche und ästhetische Präferenzen für Medienangebote ausbilden; Bildschirm als

		<p>Mediennutzung mit anderen (z. B. Eltern) aushandeln</p> <ul style="list-style-type: none"> – Medienangebote bewusst und selbstbestimmt auswählen – Medienangebote selbst gestalten (z. B. Profil in sozialen Netzwerken) – Wissen über Problemfelder (Datenschutz, Persönlichkeitsrechte, Urheberrechte) anwenden – Autonomie durch eigenständige Nutzung von Medien gewinnen 	<p>physische Grenze erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Medien nach eigenen inhaltlichen und ästhetischen Kriterien auswählen, eigene Präferenzen entwickeln sowie Freude und Spaß am produktiven Umgang entwickeln (Fotografieren, Computer nutzen) – von Jugendlichen und Erwachsenen genutzte Medien nutzen
--	--	--	--

Bezug zum TBP-18:

Medienbildung – Präambel (S. 231), basal sowie elementar (S. 236-237), primar sowie heteronom-expansiv (S. 237-238) sowie autonom-expansiv (S. 239-240):

- Nutzung von Spielzeugen zum Ertasten, Bilderbücher aus Stoff; gemeinsames Spiel, ritualisierte Mediennutzung (z. B. zu besonderen Anlässen gemeinsam Hörbuch hören); spielerisches Verarbeiten von Medieninhalten – Nachspielen einer Geschichte, Vorlesen (S. 242)
- Gemeinsame Nutzung von Medien (z. B. Filme schauen, Bücher anschauen); Nachspielen und Verändern von Mediengeschichten, erste eigene Medienproduktion, z. B. selbst Bilder mit Kamera/Handy machen; Medienrituale bewusstmachen (z. B. Radio beim Frühstück oder beim Einschlafen) erste Kinobesuche; Familienhandeln mit Medien als Vorbild reflektieren (S. 243-244)
- Medienmacher*innen bei der Arbeit zusehen; aktive Medienarbeit in der Schule/in Freizeiteinrichtungen; Umgang mit eigenen Medien allein und mit Freunden (S. 245)
- Gefahrenbewusstsein beim Umgang mit Medien stärken, negative Erfahrungen thematisieren; bewusst Regeln im Umgang mit Medien und Medienerfahrungen thematisieren; Geräte für praktische Medienarbeit nutzen (z. B. PC für Informationssuche, Kamera); Medienmacher*innen befragen
- eigene Medienprodukte herstellen (z. B. Mediacamp) (S. 247)

2.10 Zivilgesellschaftliche, politische und historische Bildung

Schülerinnen und Schüler gestalten ihr Leben in größtmöglicher Eigenverantwortlichkeit und beteiligen sich an demokratischen Prozessen in ihrem Umfeld und in der Gesellschaft. Sie entwickeln ein Verständnis dafür, wie Menschen friedlich und wertschätzend zusammenleben können und wie sie ihre Interessen artikulieren und Konflikte austragen können. Schülerinnen und Schüler verstehen, dass sich Kulturen und Gesellschaften historisch verändern. Um dies zu entwickeln benötigen sie ein Umfeld, das selbst durch eine Kultur der Aushandlung, der Beteiligung, der Mitverantwortung und der Selbstbestimmung geprägt ist, und das ein Bewusstsein für Geschichtlichkeit hat.

Förderliche soziale Beziehungen beruhen auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung und erlauben die Äußerung eigener Interessen und Standpunkte sowie gemeinsames Handeln. Um selbstbestimmt leben und sich an der Gestaltung des eigenen sozialen und gesellschaftlichen Umfelds beteiligen zu können, müssen soziale Zusammenhänge, Regeln, Gesetze und Institutionen sowie die Grundlagen demokratischer Gesellschaften erkannt und anerkannt werden. In Schule und Unterricht werden Wissen über Geschichte, Rechte, Institutionen und Beteiligung vermittelt und Partizipation gelebt.

2.10.1 Soziale Beziehungen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *soziale Beziehungen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – beschreiben, was Familie, Freundschaften, Beziehungen zu Lehrkräften, zu Vorgesetzten ausmacht – soziale Rollen (z. B. Schüler, Freund, Nachbar) kennenlernen sowie zwischen Fremden und Freunden unterscheiden – im eigenen Umfeld verschiedenen Generationen begegnen (Familie, Nachbarschaft usw.) – kulturelle Vielfalt von 	<ul style="list-style-type: none"> – Umgangsformen beobachten, aufgreifen und adäquat beantworten – Konflikte mit Hilfe lösen – auf unterschiedliche Weise kommunizieren (Lautieren, Mimik, Gestik); zuhören, Fragen stellen – soziale Rollen einnehmen, darstellen und reflektieren – Umgangsformen in unterschiedlichen Situationen nennen und reflektiert einsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> – mit anderen in Kontakt treten und Kontakte aufrechterhalten – auf andere situationsangemessen reagieren, Blickkontakt halten – Fremde und Freunde unterscheiden – eigene Grenzen erkennen und diese artikulieren (nein-Sagen) – die Perspektive von anderen erkennen – die Perspektive von anderen 	<ul style="list-style-type: none"> – eigene Wünsche, Bedürfnisse und Interessen äußern – erfahren, dass das Gegenüber wertschätzend, zuverlässig und beschützend ist – erfahren, dass die eigene Initiative zur Kontaktaufnahme prompt und angemessen beantwortet wird – eigene Wünsche angemessen äußern – die Perspektive von anderen einnehmen und im eigenen

<p>Weltanschauungen, Lebensformen, Sitten erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben, wie Konflikte entstehen und wie sie gelöst werden können – beschreiben, was Kooperation, Kompromiss heißt 	<p>(Helfen, Wertschätzung, Rücksichtnahme)</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Unterschiedlichkeit von Menschen akzeptieren – Konflikte selbst konstruktiv lösen 	<p>einnehmen und im eigenen Handeln berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> – mit anderen gemeinsam planen – die eigenen Interessen äußern und ihre Wirkung auf andere reflektieren – sich als Teil unterschiedlicher Teil sozialer Gruppen erleben – sich kooperativ und kompromissbereit verhalten – sich in Konflikten fair verhalten 	<p>Handeln berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Regeln der Gegenseitigkeit und Rücksichtnahme beobachten und benennen – angemessene Handlungsmöglichkeiten im Spannungsfeld von Nähe und Distanz entwickeln – Verantwortung gegenüber sich selbst und anderen übernehmen und kooperieren – Konflikte aushalten
--	---	--	--

Bezug zum TBP-18:

Zivilgesellschaftliche Bildung – Präambel (S. 249), basal (253), elementar (S. 254), primar (S. 254), heteronom-expansiv sowie autonom-expansiv (S. 255):

- Erwachsene in Familie und Institutionen verdeutlichen durch ein faires Miteinander im Alltag, dass alle Menschen Rechte und gleichberechtigte Bedürfnisse haben (S. 258)
- Möglichkeiten für Gespräche mit Bezugspersonen und älteren Kindern und Jugendlichen z. B. über Freundschaft: Was macht einen Freund aus? Wie gehe ich mit einem Freund um? (S. 259-260)
- Es werden Möglichkeiten geschaffen, eigene Bedürfnisse und Gefühle auszudrücken, z. B. mit Ideen- und Kummerkarten [...] Was kann man sich wünschen? Wie drücke ich meinen Ärger aus? (S. 260f.)
- Kinder und Jugendliche setzen sich mit der Vielfalt der Gesellschaft in Kunst, Musik, Kultur auseinander (z. B. people of colour, Transgender). (S. 262f.)
- in angeleiteten Diskussionsrunden beschäftigen sich die Beteiligten mit kontroversen Themen bzw. Problemen, wie z. B. Vandalismus an der Schule (S. 262-263)

2.10.2 Gesellschaftliche Partizipation

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *gesellschaftliche Partizipation* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – Möglichkeiten des Ideenaustauschs sowie der Abstimmung und der Entscheidungsfindung nutzen – Möglichkeiten der Teilhabe am öffentlichen Leben erleben – die Rechte und Pflichten als Mitglied der Gesellschaft (Bürger*in) wahrnehmen – Regeln und Gesetze nennen – Rechte von Kindern und Jugendlichen benennen – Grundlagen der demokratischen Gesellschaftsordnung, z. B. Parteien, Wahlen, Gesetzgebung, Regierungsformen nennen – öffentliche Einrichtungen und deren Dienstleistungen beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> – eigene Meinung ausdrücken und in Meinungsverschiedenheiten eintreten – Möglichkeiten der öffentlichen Partizipation und Mitbestimmung nutzen – Informationen über aktuelle Themen, Sachverhalte und Institutionen sammeln – Austauschforen, z. B. Klassenrat vorbereiten und durchführen – an demokratischen Wahlen in unterschiedlichen Kontexten (Schule, Kommune, Land, Bund) teilnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> – anderen zuhören – Interessen von sich und anderen zusammentragen – gemeinsam Aktionen planen – Regeln bei anderen beobachten – Verantwortung für andere übernehmen – sich als zugehörig zu verschiedenen sozialen Gruppen fühlen (Klasse, Verein usw.) – gemeinsam mit anderen Wahlen planen und durchführen (Klassenrat, Schülerparlament usw.) – gemeinsam mit anderen Projekte planen und durchführen 	<ul style="list-style-type: none"> – Situationen und Verhalten beobachten und einschätzen (freundlich – unfreundlich; fair – unfair usw.) – Interesse an Entscheidungen zeigen, an Entscheidungen teilhaben und eigene Entscheidungen vorbereiten und treffen – eigene Meinungen und Interessen entwickeln – Sinn für Gerechtigkeit entwickeln und vertreten – sich als Mitglied der Gesellschaft mit Rechten und Pflichten wahrnehmen
<p>Bezug zum TBP-18: Zivilgesellschaftliche Bildung – Präambel (S. 249), basal (253), elementar (S. 254), primar (S. 254), heteronom-expansiv sowie autonom-expansiv (S. 255):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erwachsene thematisieren Alltagsgeschehnisse und Nachrichten aus Politik (lokal und global) auf einfache, entwicklungsgerechte Weise. (S. 259) 			

- Bezugspersonen ermöglichen zuhause oder in Institutionen die Mitbestimmung bei der Wahl von Ausflugszielen oder des Essens. (S. 258)
- In der Bildungsinstitution erleben Kinder zusammen mit Erwachsenen unterschiedliche Beteiligungsvarianten: z. B. Mittels Abstimmungskarten, welche Ausflugsziele, (...) Gruppenregeln u. ä. gemeinsam umgesetzt werden. (S. 259-260)
- Erwachsene initiieren Patenschaften und Mentorenprogramme, in denen Kinder z. B. Unterstützung und Hilfe geben und annehmen und Verantwortung für andere übernehmen. (S. 260-261)
- Besuch in Parlamenten (z. B. Landtag, Bundestag) oder in anderen demokratischen Gremien (z. B. Stadtrat) ermöglichen Auseinandersetzungen mit gelebter Demokratie (S. 263)

2.10.3 Historisches Bewusstsein

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *historisches Bewusstsein* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – die eigene Lebensgeschichte und die Geschichte der Familie darstellen (z. B. Lebensphasen, Institutionen, Auszug und Tod von Familienmitgliedern) – Begriffe der Zeiteinteilung (z. B. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Epochen, Jahrhunderte) unterscheiden – Lebensphasen des Menschen benennen (Kindheit, Jugend, Erwachsensein, Alter) – das Leben der Menschen in verschiedenen Epochen 	<ul style="list-style-type: none"> – die eigene Lebensgeschichte darstellen – andere (z. B. Expert*innen, Zeitzeug*innen, Familienmitglieder) zu ihren geschichtlichen Erfahrungen befragen – Zeitabschnitte der persönlichen Umgebung rekonstruieren und dokumentieren – mit Hilfe von Objekten, Fotos und Abbildungen Eindrücke zu Alltagsbereichen (Kleidung, Wohnen, Mobilität, 	<ul style="list-style-type: none"> – anderen die eigene Lebensgeschichte zeitlich geordnet darstellen – sich für die Lebensgeschichte von nahen Bezugspersonen interessieren und gemeinsam Ähnlichkeiten und Unterschiede feststellen – mit anderen geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen auf einem Zeitstrahl einordnen – die Lebensgeschichte von anderen wahrnehmen und einordnen 	<ul style="list-style-type: none"> – Veränderungen an sich selbst wahrnehmen (z. B. mit Hilfe von Fotos) und zeitlich einordnen – wiederkehrende Ereignisse (Geburtstag, Feiertage) beobachten und einordnen – eine Zukunftsperspektive entwickeln – die eigene Lebensgeschichte in zeitliche Zusammenhänge der Gesellschaft stellen (z. B. eigene Rechte, Freiheiten, Möglichkeiten im Vergleich zu früheren Generationen einschätzen)

<p>(Steinzeit, Mittelalter, Neuzeit, Industrialisierung, 20. und 21. Jahrhundert) beschreiben (z. B. Wohnen, Berufe, Fortbewegungsmittel, Werkzeuge)</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Biografie bekannter Persönlichkeiten erzählen – geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen der Region, Deutschlands und in der Welt nennen – Bauwerke mit ihrer Geschichte nennen (z. B. Brandenburger Tor) – regionale und überregionale Feste und Bräuche und ihren Ursprung benennen – Einblicke in die Geschichte der Menschheit gewinnen 	<p>Kommunikation usw.) in historischen Epochen gewinnen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zeiträume mit Hilfsmitteln (z. B. Kalender) überblicken – einen Zeitstrahl erstellen und Ereignisse zeitlich einordnen – geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen untersuchen und darstellen – zeitgeschichtliche Zeugnisse des eigenen Ortes untersuchen und in historische Zusammenhänge einordnen – Gegenstände von früher und heute vergleichen und unterscheiden 	<ul style="list-style-type: none"> – mit anderen sich gedanklich oder spielerisch in andere Epochen hineinversetzen 	
<p>Bezug zum TBP-18: Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Rauman eignung (S. 28-30), Philosophisch-weltanschauliche Bildung - Präambel (S. 193), Zivilgesellschaftliche Bildung – Präambel (S. 249):</p> <ul style="list-style-type: none"> – gemeinsames Vorbereiten und Erleben von wiederkehrenden Festen und Feiern und die Erinnerung an sie durch Gespräche, Zeichnungen, Fotos und Filmaufnahmen (S. 200) – In Auseinandersetzungen (z. B. über Filme) mit geschichtlichen Themen wie die Entstehung der Demokratie, Kriege, Diktaturen, Ausgrenzung und Verfolgung bestimmter Gruppen (z. B. aufgrund von sexueller Orientierung, Hautfarbe, Behinderung) etc. wird die Bedeutung für die heutige Gesellschaft diskutiert. (S. 263) – Besuch im Instrumentenmuseum (S. 161) – Kunstmuseums- und Atelierbesuche (S. 187) 			

– historische Orte, Heimatmuseum, Stadtmuseum besuchen

2.11 Berufsorientierende und hauswirtschaftliche Bildung

In den Bereichen Arbeiten, Wohnen und Freizeit können Menschen sich selbst verwirklichen, sie können zeigen, was sie können und was ihnen wichtig ist, sie können selbst gestalten. In die Arbeitswelt integriert zu sein, ist ein wesentlicher Aspekt von gesellschaftlicher Teilhabe. Für Schülerinnen und Schüler ist die Arbeitswelt ein wichtiger Bezugsrahmen, über den es im Prozess der beruflichen Orientierung Wissen aufzubauen und für den es herauszufinden gilt, wie der Übergang von der Schule dorthin gestaltet werden kann. Wissen über Anforderungen der Arbeitswelt und die eigenen Interessen und Fähigkeiten wird durch systematisch vorbereitetes Beobachten und eigenes Handeln in praktischen Kontexten mit anschließender Reflexion angeeignet. Die praktischen Erfahrungen fließen in eine individuelle Planung des Übergangs in nachschulische Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten ein. Berufswegekonzferenzen, in denen die Jugendlichen mit ihren Sorgeberechtigten und Pädagog*innen über ihre beruflichen Pläne sprechen, können dabei ein hilfreiches Instrument sein.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen und steht in enger Beziehung zu anderen Lebensbereichen. Wohnen hat eine individuelle, soziale, kulturelle und politische Bedeutung. Die persönlichen Wohnverhältnisse sind Ausdruck der Teilhabe am Leben. Wohnen beinhaltet verschiedene Lebens- und Familienformen. Schülerinnen und Schüler erleben unterschiedliche Wohnsituationen und streben jeweils individuelle Wohnsituationen an.

In ihrer Freizeit gestalten Schülerinnen und Schüler ihre Zeit selbstbestimmt, unabhängig von Schule und Unterricht. Freizeitaktivitäten haben neben Vergnügen, Erholung und Entspannung hohes Teilhabe- und Bildungspotenzial: soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen werden entwickelt, Interessen profiliert, eigene Fähigkeiten erfahren, Probleme gelöst und Handlungsmöglichkeiten entwickelt. Freizeitangebote können sozialförderlich, ökologisch und nachhaltig gestaltet sein.

2.11.1 Berufliche Orientierung

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *berufliche Orientierung* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none">– Arbeit und Beruf als Teil des Lebens einordnen– Bedeutung von Erwerbsarbeit	<ul style="list-style-type: none">– ausgewählte Berufsfelder erkunden– Berufsfindungsweg z. B. im	<ul style="list-style-type: none">– in alltäglichen Situationen (Schule, Einkauf, Freizeit usw.) auf Berufstätige aufmerksam werden und deren typische	<ul style="list-style-type: none">– auf den Unterschied zwischen Arbeit zuhause, in der Freizeit und im Beruf aufmerksam werden

<p>erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsorte benennen, z. B. allgemeiner Arbeitsmarkt, Inklusionsunternehmen, geschützte Werkstätten – Merkmale von Arbeit (z. B. geistige, körperliche, Einzel- vs. Teamarbeit) unterscheiden – arbeitsmarktspezifische Begriffe nennen – ausgewählte Berufsfelder und Betriebe sowie Arbeitstätigkeiten und typische Werkzeuge beschreiben – grundlegende rechtliche Rahmenbedingungen, wie Verträge, Arbeits- und Gesundheitsschutz, betriebliche Mitwirkung, Unterstützungsangebote benennen – Anforderungen in Bewerbungssituationen nennen – den Zusammenhang von Arbeit und Entgelt erklären 	<p>Berufswahlpass dokumentieren und reflektieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – gemeinsam mit nahen Bezugspersonen und mit Experten im Rahmen von „Zukunftswerkstätten“ eine eigene Perspektive für das Berufs- und Arbeitsleben entwickeln – Informationsangebote in Medien, Stellenanzeigen, Bildungs- und Berufsmessen nutzen – Kontakt mit Praktikumsbetrieben herstellen – Unterstützersysteme, wie Reha-Berater, BIZ, Berufseinstiegsbegleiter, Jobcenter, nutzen – Bewerbungsunterlagen erstellen – sich in Bewerbungssituationen angemessen verhalten – die eigenen Vorstellungen, Bedürfnisse und Wünsche mit Blick auf die Arbeit und die Kooperation mit Kolleg*innen in der Ausbildung und am Arbeitsplatz kommunizieren 	<p>Tätigkeiten beobachten</p> <ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Berufsfelder vor Ort erkunden (Dienstleistung, Handwerk, Industrie, Landwirtschaft) – Expert*innengespräche führen: andere über Berufe und berufliche Anforderungen befragen – mit den nächsten Bezugspersonen und mit Expert*innen in analogen und digitalen Medien mögliche Berufsfelder erkunden – mit Unterstützung von Expert*innen Berufsfelder in Ernstsituationen ausprobieren (z. B. in Praktika) und die Erfahrungen reflektieren – mit anderen die eigenen Fähigkeiten reflektieren – mit anderen berufliche Möglichkeiten reflektieren und Übergänge planen – mit anderen Bewerbungssituationen simulieren – gemeinsam mit anderen realistische Vorstellungen über den eigenen Eintritt in die Arbeitswelt entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> – die Arbeitstätigkeiten und Berufe sowie deren Arbeitsorte und typischen Tätigkeiten der nächsten Bezugspersonen benennen – eigene Fähigkeiten und Interessen im häuslichen und Schulkontext kennenlernen und reflektieren – eigene Fähigkeiten, Interessen und Ziele mit der Arbeitswelt in Beziehung setzen – eigene Fähigkeiten ausprobieren – eigene Berufswünsche mit bevorzugten Tätigkeiten, Objekten, Werkzeugen/Geräten und Umwelten in Verbindung bringen – Berufswünsche artikulieren und praktisch ausprobieren – eine Zukunftsplanung formulieren – eine Entscheidung für eine berufliche Laufbahn treffen
---	---	---	---

Bezug zum TBP-18:

Kapitel 1.4, Gestaltung von Übergängen (S. 36-37):

- Steckbrief über die eigenen Fähigkeiten und Interessen verfassen (z. B. mündlich und mit Handy aufgenommen, schriftlich, mit Collagen)
- andere Gleichaltrige oder Betreuungspersonen dazu befragen, was sie denken, welche Fähigkeiten man hat
- die Frage „Wie will ich einmal leben?“ mit unterschiedlichen Medien, Materialien bearbeiten (Malen, Collagen, Film)
- Arbeitstätigkeiten in Medien (Büchern, Filmen, Internet) betrachten und beschreiben
- andere Menschen (z. B. Hausmeister*in der Schule, Servicepersonal) befragen, was sie an ihrer Stelle zu tun haben und wie sie zu ihrer Tätigkeit gekommen sind
- sorgfältig mit Fragen vorbereitet Arbeitsorte (z. B. Betriebe, Integrationsfirmen, Werkstätten) besuchen und Beschäftigte beobachten und befragen und die Besuche auswerten
- gemeinsam mit anderen über Merkmale von und Anforderungen in Bewerbungssituationen sprechen und Bewerbungssituationen im Rollenspiel simulieren

2.11.2 Wohnen

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Wohnen* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – grundlegende Bestandteile der Wohnung sowie Einrichtungsgegenstände und ihre Funktionen benennen und sie entsprechend nutzen – unterschiedliche Möglichkeiten des Wohnens und die Verpflichtungen als Mieter*in oder Besitzer*in benennen 	<ul style="list-style-type: none"> – ggf. Hilfsmittel bei der Orientierung in der eigenen Wohnung nutzen – den eigenen Wohnraum gestalten – sich als Mieter*in, Bewohner*in, Genossenschaftsmitglied bzw. Besitzer*in angemessen verhalten – Geräte und Werkzeuge sowie 	<ul style="list-style-type: none"> – die Wohnung als Privatsphäre schätzen und sich im Familienalltag bei der Wohnungsnutzung mit den anderen abstimmen – ggf. in der Wohnung Assistenz (Einzelfallhilfe, Hauskrankenpflege usw.) akzeptieren 	<ul style="list-style-type: none"> – zwischen drinnen und draußen, zwischen privatem und öffentlichem Raum unterscheiden – sich in der Wohnung allein und mit anderen sicher und geborgen fühlen – beobachten, wie ein Wohnraum gestaltet und ein Haushalt geführt

<ul style="list-style-type: none"> – erklären, wie man an eine bestimmte Wohnform (z. B. eigene Wohnung, Wohngemeinschaft, Wohnheim, Betreutes Wohnen) gelangt – andere Wohnungen (Verwandte, Nachbarschaft, Freunde usw.) mit der eigenen Wohnung vergleichen – den persönlichen Wohnraum gestalten – die Energieversorgung der Wohnung beschreiben – die Wohnung und ihre Einrichtung allein bzw. mit Unterstützung erhalten und Reparaturen ausführen – Hilfsangebote zum Schutz vor Obdachlosigkeit benennen 	<p>Reinigungs- und Pflegemittel sachgerecht handhaben</p> <ul style="list-style-type: none"> – zwischen Laien- und Expert*innenreparaturen unterscheiden – Möglichkeiten der Gestaltung eines gesunden Wohnumfeldes nennen und anwenden (Belüftung, Beleuchtung, Trennen von Aktivitäts- und Ruhezeiten usw.) – das Zusammenleben mit Haustieren angemessen gestalten – Rechte als Bewohner*in, Mieter*in, Genossenschaftsmitglied bzw. Eigentümer*in sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote benennen – Handwerks- und Dienstleistungen zum Erhalt und zur Pflege der Wohnung und ihrer Einrichtung nennen 	<ul style="list-style-type: none"> – Nachbarn kennen und nachbarschaftliche Beziehungen unterhalten – Besuch empfangen und selbst bei anderen zu Besuch sein, die Rollen von Gastgeber*in und Gast einnehmen – sich an nachbarschaftlichen Initiativen im Wohnumfeld beteiligen – Ansprechpartner*innen und Expert*innen für Reparaturen und Dienstleistungen aufsuchen – sich für das Wohnumfeld (Haus, Straße, Wohnquartier) interessieren und wichtige Institutionen und Infrastrukturen nutzen 	<p>wird</p> <ul style="list-style-type: none"> – Räume der Wohnung, ihre Lage und Erreichbarkeit nennen – in der Wohnung bevorzugte Plätze einnehmen – einzelne Räume mit ihren spezifischen Funktionen nennen und sie entsprechend nutzen – Wünsche für das eigene Wohnen entwickeln – Möglichkeiten des Zugangs zum selbstständigen Wohnen, die Wege der Realisierung des Wohnens in einer eigenen Wohnung sowie Unterstützungsangebote hierzu benennen und nutzen – den eigenen Wohnraum gestalten und den eigenen Haushalt führen
--	--	---	---

Bezug zum TBP-18:

Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Raumaneignung (S. 28ff.); Kapitel 1.5 Kinder- und Jugendrechte (S. 38-41); Medienbildung (S. 230-247):

- In der Wirklichkeit der Räume ist immer auch die Möglichkeit des Aneignens und Gestaltens zugegen. Kinder und Jugendliche deuten Räume anders als Erwachsene. (S. 29)
- Kinder und Jugendliche benötigen Räume, um sich zu spüren, um sich zu erproben, um auf sich aufmerksam zu machen, um sichtbar zu werden. Räume bieten ihnen Plätze, Treffpunkte, Chancen der Freizeitgestaltung und des Konsums, sie ermöglichen Kontakte und Aktionen mit

Gleichaltrigen, sie sind Orte des Verstecks und der Abschottung, aber auch der Verweigerung und des (bildlichen) oder sprachlichen Ausdrucks. (S. 29)

- Aneignung ist als tätige Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Umwelt zu verstehen, um sich darin einen Ort zu erarbeiten und soziale Anerkennung zu finden. Formen der Aneignung werden im Handeln von Kindern und Jugendlichen als die eigene Herstellung von sozialen Räumen in Cliques und Szenen erkennbar, die unterschiedlich sein und sich im Zeitverlauf ändern können. (S. 30)
- Von der Schule ausgehend werden ‚Inseln‘ wie [...] Sportverein, Freunde und andere Orte aufgesucht. (S. 30)
- Kinder und Jugendliche erschließen sich ihren Raum nicht nur durch eine einfache Ausweitung des Gebietes [...] Es bilden sich spezifische und mitunter auch virtuelle Räume. Diese heterogenen Räume und Erfahrungen müssen verarbeitet werden – sie sind eine Herausforderung, bei der Kinder und Jugendliche Unterstützung in Bildungsprozessen benötigen. (S. 30)
- Die Raumaneignung [...] lässt sich in folgenden Aspekten darstellen: - eigenständige Auseinandersetzung mit der Umwelt, kreative Gestaltung von Räumen mit Symbolen, Inszenierungen und Verortungen im Raum; - Erweiterung des Handlungsraumes; - Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz, eigentätige Nutzung neuer Medien zur Erschließung virtueller Räume; - Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen. (S. 30)

2.11.3 Freizeit

In diesem Bildungsbereich wird in Bezug auf *Freizeit* der Erwerb der folgenden Kompetenzen angestrebt:

Die Schülerinnen und Schüler können			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Formen der Freizeitgestaltung unterscheiden und benennen – Vor- und Nachteile rezeptiver und aktiver Freizeitangebote benennen – ausgewählte Freizeitangebote beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> – Freizeitaktivitäten planen und reflektieren – Freizeit- und Bildungsangebote außerhalb der Schule vergleichen – verschiedene Medien im Freizeit- und Bildungskontext nutzen – soziale Kontakte für die Freizeitgestaltung nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> – anderen gegenüber eigene Präferenzen für Freizeit- und Bildungsangebote äußern – sich gemeinsam mit anderen über Freizeitmöglichkeiten verständigen – soziale Verhaltensweisen für die Freizeit drinnen und draußen berücksichtigen 	<ul style="list-style-type: none"> – zwischen Anspannung bzw. Tätigsein/Arbeit sowie Entspannung/Erholung unterscheiden – Freizeit als Element des Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresverlaufs einordnen – Freizeit- und Bildungsangebote beobachten

<ul style="list-style-type: none"> – öffentliche und kommerzielle, analoge und digitale Orte und Gelegenheiten der Freizeitgestaltung nennen und nutzen – Freizeit gestalten und organisieren – Medien in die Freizeitgestaltung einbeziehen – Orte und Gelegenheiten der Geselligkeit benennen und aufsuchen – soziale, ökonomische und ökologische Auswirkungen der Freizeitgestaltung abschätzen 	<ul style="list-style-type: none"> – Utensilien und Zubehör für die Freizeitgestaltung kennen und nutzen (Sportgeräte und Fortbewegungsmittel, Gesellschaftsspiele, künstlerische Materialien und Techniken usw.) – Orte und Gelegenheiten der Freizeitgestaltung nennen und nutzen (Kinder- und Jugendtreff, Kino, Theater, Sportveranstaltung, Konzert usw.) – Infrastrukturen öffentlicher und kommerzieller Freizeit (informelle Treffpunkte, wie Straße, Hof und Park, Kinder- und Jugendtreffs, Vereine und Initiativgruppen, Ticketschalter, Veranstaltungskalender und Reisebüros) benennen und nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> – sich mit anderen über Freizeit- und Bildungsangebote austauschen – mit anderen gemeinsam Anlässe gestalten und Feste feiern – sich mit anderen in Interessengruppen für bestimmte Hobbys, Sportarten usw. zusammenfinden – die eigene Rolle als Teilnehmer*in an Ausflügen und Reisen angemessen ausfüllen – Möglichkeiten der Freizeitnutzung für zivilgesellschaftliches Engagement beschreiben und ggf. nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> – Möglichkeiten der täglichen Entspannung, der Erholung am Wochenende und im Urlaub nennen und nutzen – Tätigkeiten zur zweckfreien und kreativen Entfaltung benennen und mit Vergnügen betreiben – Präferenzen für Freizeit- und Bildungsangebote ausbilden – Freizeit- und Bildungsangebote unter Berücksichtigung eigener Interessen und Möglichkeiten auswählen und ausüben – sich auch allein auf eine Sache fokussieren, sich allein für sie interessieren – Interesse an Sport, Musik, Kunst, Reisen, Hobbys usw. ausdifferenzieren – Freizeit und Engagement miteinander verbinden
--	---	---	--

Bezug zum TBP-18:

Kapitel 1.3 Kultur, Raum und Raumeignung (S. 28ff.), Kapitel 1.5 Kinder- und Jugendrechte (S. 38ff.), Physische und psychische Gesundheitsbildung (S. 70-98):

- Bildungsprozesse sollen der Entwicklung von Fähigkeiten der Aneignung und der Gestaltung, der Entfaltung von kulturellen Kompetenzen bis hin zur Verortung und Sinnfindung fördern. Dabei stehen Selbstwirksamkeit und eigenständige Lebensführung im Fokus, die in einer dialogischen KoKonstruktion der soziokulturellen und sozialräumlichen Welt geschehen. Kinder und Jugendliche benötigen gesicherte Freiräume für diesen kreativen Prozess. (S. 30)
- Eingebunden in soziale Kontexte erfahren sie Zusammengehörigkeit und Schutz, wenn sie Entscheidungen in sozialer Verantwortung treffen.

(S. 40)

- Dabei leben Kinderkulturen wesentlich vom Spiel, von einer allmählich und stetig sich ausweitenden Weltaneignung, um Welt als Raum immer besser zu verstehen und die Handlungsfähigkeiten zu erweitern [...] Bildungsprozesse benötigen insgesamt Räume und Orte der Entdeckung und des Experiments. (S. 30)
- Jugendkulturen bedürfen der Ermöglichung kultureller Aktivitäten bzw. der Stile und Moden von Jugendlichen innerhalb einer von ihnen selbst gestalteten und erfahrenen Kulturszene bzw. innerhalb selbst gestalteter Räume. (S. 30)
- Beteiligungs-, Gestaltungs-, Mitbestimmungs- sowie Entscheidungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche bieten sich beispielsweise in den folgenden Zusammenhängen an: [...] Gruppendiskussionen (jedes Gruppenmitglied kann zu Wort kommen), Gestaltung von Festen, Feiern und Ausflügen (Beteiligung bei der Planung), Interessen, Bedürfnisse, Gefühle artikulieren können [...], Mitwirkung in Kinder- und Jugendparlamenten [...] (S. 41)